Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 22 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 27. Januar 1938 | 33. Jahrgang

Die Wirtschaftsparole

Zum großen Lehrgang der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

„Zu wenig Menschen, zu wenig Land" ist der Leitgedanke des diesjährigen großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., der am 24. Januar in München begonnen hat. Diese Lehrgänge haben seit ihrem Bestehen die Ausrichtung der wirtschaftspolitischen Arbeit in der Partei bestimmt; wenn die Teilnehmer des Lehrganges in ihre Gaue und Kreise zurückkehrten, gaben sie die Parolen weiter, die ihnen auf dem Lehrgang vermittelt wurden. So haben diese Lehrgänge in starkem Maße der Vereinheitlichung der wirtschaftspolitischen Aufklärungsarbeit gedient.

Man braucht nur an die Parolen zu denken, die auf den Lehrgängen der letzten Jahre vom Leiter der Kommission, Bernhard Köhler, gegeben wurden, etwa an die Parole der Rationalisierung oder an die im Januarlehrgang 1937 gegebene Parole der Verbilligung. In diesen Parolen kam auch die aktuelle Aufgabenstellung der Partei an die Gauwirtschaftsberater zum Ausdruck. Die Partei kämpft nicht für irgendwelche Wirtschaftstheorie oder ein Wirtschaftssystem, sondern sie kämpft für die Wirksamkeit jener völkischen Kräfte, die die Wirtschaft im Sinne der politischen Aufgaben bestimmen. Die politische Führung ist die wesentliche Aufgabe der Partei und hierzu gehört als ein besonderer Bereich die wirtschaftspolitische Führung.

Da die wirtschaftspolitische Arbeit eine Aufgabe der Partei ist, werden die großen wirtschaftspolitischen Lehrgänge auch in der Hauptstadt der Bewegung durchgeführt. Es wurde Jahr für Jahr, meist Ende Januar, diese bedeutsame Veranstaltung in München abgehalten.

Die Kommission, die vor wenigen Wochen auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken konnte, hält nunmehr bereits ihren fünften großen Lehrgang ab. 2000 Parteigenossen, Wirtschaftsführer und Wirtschaftsberater, sind zu der Veranstaltung vereint. Sämtliche Gaue des Reiches sind vertreten. Die Zahl der Teilnehmer hat sich gegenüber dem Januar-Lehrgang 1936 vervierfacht und hat den letzten Lehrgang um 600 Beteiligte übertroffen.

Die Lehrgänge stellen eine besondere Art der Führerschulung dar. Sie sollen die Mitarbeiter des wirtschaftspolitischen Arbeitskörpers durch Auslese und Ausrichtung immer fähiger machen für die ihnen vom Führer gestellten Aufgaben. Um diese wirtschaftspolitische Ausrichtung zu gewährleisten, finden neben den großen Vorträgen, zu denen Reichsleiter, Gauleiter, Hauptamtsleiter und andere führende Männer der Partei sprechen werden, noch 200 Arbeitsgemeinschaftssitzungen statt. Hier werden die Teilnehmer auch auf den besonderen Sachgebieten geschult.

Das Thema des diesjährigen Lehrganges soll herausstellen, was die Wirtschaft im Sinne unserer raum- und bevölkerungspolitischen Forderungen zu tun hat. Deutschland hat zu wenig Menschen, um die vielen Aufgaben zu bewältigen, die ihm durch den Aufbau seines Reiches gestellt sind. Deutschland hat aber schon zu wenig Land, um seine heutige Bevölkerung ganz aus eigener Scholle ernähren zu können. Eine gründliche Kenntnis der Sachlage und Erfordernisse sind gerade für die Lösung dieser deutschen Frage von überragender Bedeutung.

Generalmajor von Kutzschenbach 100 Jahre

Glückwunsch des Führers.

Kolberg, 26. Jan. Der in Kolberg im Ruhestand lebende Oberst a. D. Kutzschenbach wurde am Mittwoch 100 Jahre alt. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen zuteil. Vor seiner Wohnung in der Roonstraße war ein Doppelposten aufgezogen und die Musikkapelle des Infanterieregiments 4 erfreute ihn durch ein Ständchen.

Im Laufe des Tages erschien der Kommandierende General der Infanterie Blaskowitz in der mit einer Fülle von Blumen geschmückten Wohnung des Obersten und überbrachte ihm die Glückwünsche des Führers zugleich mit der Verleihung des Charakters als Generalmajor und dem Bilde des Führers mit eigenhändiger Unterschrift. Ministerpräsident Generaloberst Göring ließ ein Glückwunschschreiben mit einer in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellten Ehrentasse durch Oberbürgermeister Dr. Wegener überreichen. Generalfeldmarschall von Blomberg sandte folgendes Telegramm: „In dankbarer Erinnerung Ihrer in Krieg und Frieden für Deutschland geleisteten Dienste als Offizier der alten Armee spreche ich Ihnen zugleich im Namen der neuen Wehrmacht zu Ihrem 100. Geburtstag meinen herzlichsten Glückwunsch aus." Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Koburg, übermittelte Gauamtsleiter Lambrecht.

Vom Reichskriegerbund Kyffhäuser wurden dem Mars-la-Tour-Reiter die Glückwünsche durch den Bundesführer Reinhard und General a. D. von Radowitz überbracht. Ferner gratulierten die 32. Infanteriedivision, vertreten durch Generalleutnant von Falkenhorst, der Standort Kolberg durch Generalmajor Strecker vom Infanterieregiment 4, die ehemaligen 16. und 12. Dragoner, das Kavallerieregiment 5 (früher Blücherhusaren in Stolp, bei denen der Jubilar vor 80 Jahren eintrat), Vertreter des Generalfeldmarschalls von Mackensen, des Reichsbundes Deutscher Offiziere und viele Kameraden aus Stadt und Kreis Kolberg.

Starke Zunahme der Auswanderung in Oesterreich

25 000 Spezialarbeiter nach Deutschland übergesiedelt.

Berlin, 26. Jan. Die Auswanderung der Oesterreicher hat im abgelaufenen Jahre bedeutend zugenommen. Nach Angaben der Arbeitsvermittlungsämter sind 1937 nach Deutschland etwa 25 000 Spezialarbeitskräfte übergesiedelt. An zweiter Stelle der Auswanderungsländer steht England, das 2000 österreichische Arbeitsuchende aufgenommen hat. An dritter Stelle erst kommen die überseeischen Länder mit 1553 Personen.

Neubauten des Propagandaministeriums gerichtet

Richtfest bei Dr. Goebbels / Dank an die Bauarbeiter / Die Neubaupläne für Berlin

Berlin, 26. Jan. Für die Erweiterungsbauten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die durch den ständig wachsenden Arbeitsumfang seit langem zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden waren, fand am Mittwochnachmittag im Beisein des Bauherrn und Hausherrn, des Reichsministers Dr. Goebbels, das Richtfest statt.

Die am Bau beteiligten 500 Kopf- und Handarbeiter hatten auf dem flaggengeschmückten Hof des neuen, an dem alten angrenzenden Gebäudekomplex Aufstellung genommen, während die Gefolgschaft des Ministeriums selbst an den Fenstern dem Festakt beiwohnte.

Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich die Staatssekretäre Reichspressechef Dr. Dietrich und Hanke befanden, die Herren der Bauleitung begrüßt hatte, hieß Oberregierungsrat Soppart namens der am Bau beteiligten Arbeiter, Handwerker und Unternehmer sowie der örtlichen Bauleiter den Bauherrn und ferner auch Geheimrat Reichle von der Bauabteilung im Reichsfinanzministerium, der die Entwürfe ausgearbeitet hatte, aufs herzlichste willkommen.

Dann wurde die große, mit Tannenzweigen und bunten Bändern geschmückte Richtkrone zum Dachfirst emporgezogen. Der Zimmerpolier sprach seinen Richtspruch und leerte sein Glas auf das Wohl des Bauherrn.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte den Arbeitern vor allem für die Schnelligkeit, mit der diese Bauten errichtet worden sind. Er betonte dann, daß sein Ministerium als höchste Aufgabe immer nur die gekannt habe, ein Volksministerium zu sein, um engste Verbindung zwischen Führung und Volk sicherzustellen. Es solle deshalb niemand glauben, daß die Neubauten nur dazu dienen würden, reiner Verwaltungsarbeit Raum zu geben. Auch in den neuen Räumen würden nur Beamte tätig sein, die im Hinblick auf das Volk leitend und lenkend auf den so vielseitigen Gebieten unseres öffentlichen Lebens arbeiteten. Der Minister gab den Bauten seinen Herzenswunsch mit auf den Weg, daß die Arbeit in ihnen allzeit dem Deutschen Reich und dem deutschen Volk dienen möge.

In 11 BVG.-Omnibussen fuhren die am Bau Beteiligten sodann zu Krolls Festsälen am Königsplatz, wo bei fröhlicher Tafelmusik der traditionelle Richtschmaus eingenommen wurde.

Im Verlaufe der frohen Feststunden sprach einer der Arbeiter für alle Kameraden dem Minister seinen Dank für das schöne Fest aus.

Dr. Goebbels versicherte in seiner Erwiderung, daß niemals die Bürokratie und der Amtsschimmel in den neuen Bauten einziehen würden. Junge oder jungempfindende Menschen würden dort arbeiten zum Wohle des Reiches und des Volkes.

Unter Hinweis auf die bevorstehenden umfangreichen Bauarbeiten zur Neugestaltung der Reichshauptstadt teilte der Minister dann mit, daß die Regierung in der nächsten Zeit mit den dafür ausgearbeiteten Plänen an die Oeffentlichkeit treten werde. Diese Pläne würden die Reichshauptstadt erst zur wahren repräsentativen Hauptstadt des deutschen Volkes machen.

Nicht zuletzt stehe in diesen gewaltigen Neubauplänen die Errichtung von Wohnungen für das arbeitende Volk. Diese Pläne des Führers zur Umgestaltung Berlins seien so umfassend, daß die Bauarbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus vollauf beschäftigt sein werde.

Dr. Goebbels wünschte am Schluß seiner mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Ansprache den Arbeitern noch einen weiteren frohen Verlauf des Festes und dankte ihnen nochmals herzlich für die aufopfernde Arbeit, die sie für das Ministerium geleistet haben.

Die Neubauten, für die das Richtfest begangen wurde, gliedern sich in drei Teile: Einen Bauteil an der Mauerstraße, der in sechs Monaten, von April bis Oktober 1937, errichtet wurde, einen sogenannten Parkflügel, dessen Aufbau nur fünf Monate in Anspruch nahm, und einen an der Wilhelmstraße gelegenen Bau, der in den vier letzten Monaten des vergangenen Jahres im Rohbau fertiggestellt werden konnte.

Neue Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt

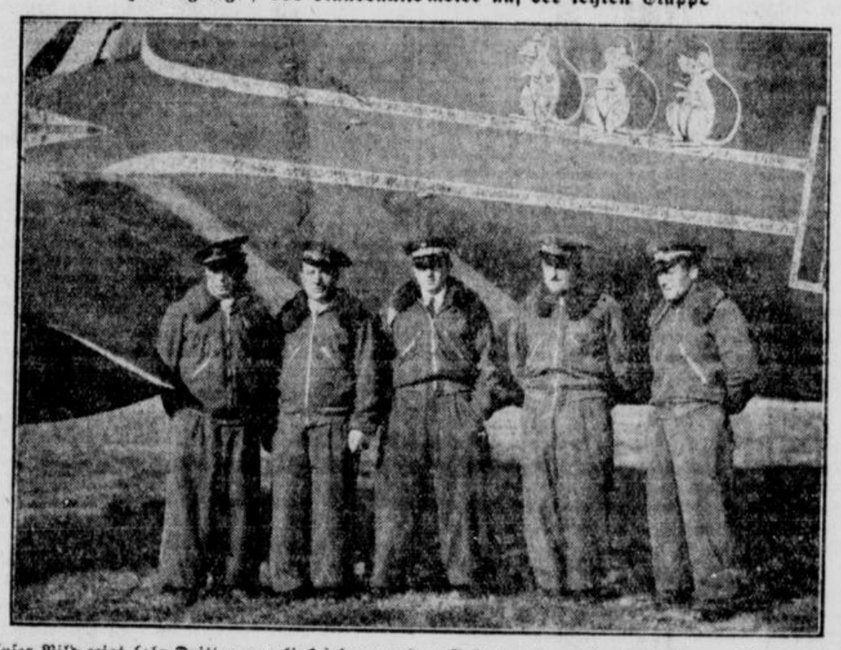
Berlin, 26. Jan. Nach dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 20. Januar 1938 kann der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt die ihm übertragenen Befugnisse, soweit notwendig, auch außerhalb des Stadtkreises Berlin ausüben; insbesondere kann er Gebiete außerhalb des Stadtkreises Berlin in den Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt einbeziehen.

In Durchführung dieses Erlasses und zur Ergänzung der Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin vom 5. September 1937 hat der Reichsarbeitsminister die Zweite Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt vom 25. Januar 1938 erlassen. Die Verordnung enthält im wesentlichen die Regelung der Behördenzuständigkeiten für die Fälle, in denen zur Durchführung der städtebaulichen Maßnahmen in Berlin die Erstreckung dieser Maßnahmen auf Gebiete außerhalb des Stadtkreises erforderlich ist. Soweit hier Enteignungen notwendig werden, ist der Regierungspräsident die zuständige Enteignungsbehörde. Bei diesem sind auch die Schadenersatzansprüche auf Grund von Vorarbeiten auf Grundstücken anzumelden.

In den außerhalb Berlins in den Gesamtbauplan einbezogenen Bereichen erteilt die Genehmigung von Grundstücksteilungen und Veräußerungen der Landrat (in Stadtkreisen der Oberbürgermeister). Das Vorkaufsrecht an Grundstücken hingegen steht auch in diesen Bereichen der Reichshauptstadt Berlin oder den von ihr bezeichneten Berechtigten zu. Im übrigen gelten die bisher erlassenen Vorschriften allenthalben auch für die zur Durchführung der städtebaulichen Maßnahmen außerhalb des Stadtkreises Berlin in Frage kommenden Gebiete.

Triumph der italienischen Militärflieger

Die 10 000 Kilometer lange Strecke Rom—Rio de Janeiro in 24 Stunden 20 Minuten Flugzeit zurückgelegt / 393 Stundenkilometer auf der letzten Etappe



Unser Bild zeigt (als Dritten von links) den zweiten Sohn des Duce, Leutnant Bruno Mussolini, mit seiner Mannschaft vor dem Start. An der Maschine sieht man drei Mäuse, ein Zeichen, das auf das alte römische Sprichwort „Zeige deinem Feinde grüne Mäuse" zurückgeht. (Associated-Preß-M)

Rom, 26. Jan. Der erste Transozean-Geschwaderflug Europa-Südamerika, oder genauer gesagt Rom—Rio de Janeiro, kann als ein neuer großer Erfolg der italienischen Militärfliegerei gebucht werden. Die drei S 79-Bomber, die bereits vor drei Jahren in Dienst gestellt wurden, haben sich ebenso wie bei dem Flugzeugrennen Istres—Damaskus—Paris, wo sie bekanntlich die drei ersten Plätze belegten, auch bei dieser noch schwierigeren Probe glänzend bewährt.

Die Maschinen von Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini haben die zweite Etappe von Dakar über den Südatlantik bis zur brasilianischen Hauptstadt in etwa 14 Stunden bewältigt und so über eine Strecke von 5350 Klm. den hervorragenden Durchschnitt von rund 390 Stundenkilometer erzielt.

Die kleine Propellerstörung an dem Flugzeug des Hauptmanns Moscatelli und die damit verbundene Unterbrechung in Natal an der Nordküste von Brasilien kann diesen neuerlichen Triumph keineswegs beeinträchtigen.

Italien darf auf seine dank der zielbewußten Führung durch Mussolini zu hervorragender Leistungsfähigkeit gelangte Militärfliegerei, im besonderen auf diese jüngsten Rekorde mit Recht stolz sein.

Einem um 1.15 Uhr durch die Agenzia Stefani verbreiteten amtlichen Kommuniquee zufolge, sind die von Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini geführten Flugzeuge auf ihrem Transozeanflug um 22.45 Uhr in der brasilianischen Hauptstadt eingetroffen. Trotz heftigen Gegenwindes und zeitweiligen Sturmes über dem Atlantik bewältigten sie die 5350 Klm. lange Strecke Dakar—Rio de Janeiro in 13 Stunden 35 Minuten mit einem Durchschnitt von 393 Std.-Klm.

Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini haben somit die rund 10 000 Klm. lange Strecke Rom—Rio de Janeiro in 39 Stunden, 17 Minuten bei einer Flugzeit von 24 Stunden 20 Minuten zurückgelegt.

Hauptmann Moscatelli, der am Dienstag fast während des ganzen Fluges über den Atlantik infolge Beschädigung eines Propellers nur mit zwei Motoren fliegen konnte, ist auf Befehl des Geschwaderführers Oberst Biseo um 19.19 Uhr in Natal geladet und wird am Mittwochvormittag seinen Flug nach Rio de Janeiro fortsetzen.

Der italienische Regierungschef hat den erfolgreichen Fliegern in einem Telegramm nach der brasilianischen Hauptstadt seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Auch der Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Fliegergeneral Valle, und Parteisekretär Minister Starace übermittelten den Besatzungen der 3 Maschinen Glückwunschtelegramme.

Der große Erfolg der italienischen Militärflieger im Geschwaderflug Rom—Rio de Janeiro wurde in ganz Italien mit Begeisterung aufgenommen. Ueberall löste die erst nach Mitternacht bekannt gewordene Nachricht von der Landung stürmische Freudenkundgebungen aus. die Presse steht ganz im Zeichen des erfolgreichen Fluges. Die Blätter unterstreichen diesen neuerlichen Triumph der italienischen Militärfliegerei voll und ganz und betonen, sie habe damit ihre hervorragende Leistungsfähigkeit bestätigt. Das Telegramm des Duce an die Flieger steht als Schlagzeile über den spaltenlangen Berichten. Uebereinstimmend wird insbesondere die Leistung des kaum 20 Jahre alten Bruno Mussolini hervorgehoben. Sein Erfolg sei das Symbol für die Ertüchtigung der Jugend im faschistischen Italien.

Die letzte Fahrt der „Vaterland"

Zur Abwrackung in Schottland.

Neuyork, 26. Jan. Der Dampfer „Leviathan", der vor vier Jahren außer Dienst gestellt worden ist und seither an einem Pier in Hudson in Hoboken (New Jersey) lag, hat am Dienstag seine letzte Fahrt angetreten, nachdem eine britische Metallfirma in Schottland ihn zum Abwracken gekauft hat. Diese letzte Fahrt des fast 60 000 Tonnen großen Schiffes war ursprünglich auf vergangenen Sonntag festgesetzt gewesen, aber durch einen Lohnstreit verschoben worden, der am Freitag voriger Woche entstand, als die britischen und die kanadischen Mitglieder der Mannschaft erfahren hatten, daß die amerikanischen Angehörigen der Besatzung einen höheren Lohn erhielten. Dieser Lohnstreit ist nun am Dienstag beigelegt worden.

Die „Leviathan" ist der 1913 von der Hapag gebaute Turbinenschnelldampfer „Vaterland", der in Verfolg des Schandvertrages von Versailles in amerikanischen Besitz übergegangen war.

Bauernhof Cornuel in Brand gesteckt

Zwei der Belagerten auf der Flucht erschossen

Paris, 26. Jan. Die Belagerung des Bauernhofes Cornuel bei La Fleche hat in den Dienstagabendstunden ein schnelles Ende gefunden. Die belagernde Gendarmerie steckte den Bauernhof gegen 21 Uhr abends in Brand, um durch dieses Radikalmittel die drei Verbarrikadierten zum Verlassen des Hauses zu zwingen.

Einem der belagerten Brüder Cornuel gelang es dabei, in einen nahe gelegenen Wald zu flüchten. Als der andere Bruder den gleichen Versuch machte, wurde er beim Verlassen des Hauses erschossen. Auch die Frau, die wenige Augenblicke später mit brennenden Kleidern und Haaren aus dem Hause stürzte, wurde tödlich getroffen.

Während der Nacht wurden in die umliegenden Wälder zahlreiche Streifen zur Verfolgung des flüchtigen Cornuel geschickt. Doch muß bei dieser Suche mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da Cornuel ein Gewehr und Munition besitzt und wahrscheinlich auf seine Verfolger schießen würde. Der Bauernhof ist vollständig niedergebrannt.

Am Mittwochmittag gelang es der Gendarmerie, den nach der Niederbrennung des Gehöftes in die Wälder von La Fleche geflüchteten Henri Cornuel in der Umgebung von Seiches (Departement Maine-Loire) festzunehmen.

„Gegenseitigkeitsverträge gegen Entdecktwerden"

Die Korruption bei den Sowjets.

Moskau, 26. Jan. Die Moskauer Presse berichtet fast täglich von immer neuen großen Skandalaffären in den verschiedenen sowjetamtlichen Organisationen. Man hat den Eindruck, daß, wie ein Blatt sagt, „Gegenseitigkeitsverträge auf Nichtentdecktwerden zu einer Einrichtung geworden sind, die sich in der Sowjetbeamtenschaft größter Beliebtheit erfreuen".

Im Moskauer Gebiet, so meldet die „Prawda", hat eine Reihe von Gaunern und Betrügern in den bäuerlichen Wirtschaften Werkstätten zur Farbenherstellung gegründet, die nur mit Materialien arbeiteten, die in staatlichen Betrieben gestohlen waren. Dafür wurde lange Zeit eine umfangreiche Organisation unterhalten, und die Leute haben so gute Geschäfte gemacht, daß sie binnen kurzer Zeit Rohstoffe im Werte von 400 000 Rubel auf die Seite schaffen konnten.

In einem anderen Falle wurde in der Hauptverwaltung der Schuhwarenindustrie ein Skandal aufgedeckt. Dort hat man systematisch während langer Zeit Schuhe in großen Mengen gestohlen und sie in besonderen Kommissionsgeschäften verkauft. Die Bande hat auf diese Weise 80 000 Rubel verdient. Da in Moskau Schuhknappheit und zudem eine außerordentliche Teuerung herrscht, konnte die Bande ihre Ware reißend los werden.

Neue große Verluste der Roten bei Teruel

Salamanca, 26. Jan. Der Heeresbericht vom Dienstag lautet: An der Teruelfront machten die Bolschewisten im Abschnitt von Singra einen Gegenangriff, der glänzend abgewiesen und in eine Verfolgung des Feindes umgewandelt wurde. Dabei verloren die Bolschewisten 100 Tote, 100 Gefangene, Maschinengewehre, Munition und einen sowjetrussischen Tank.

Wie der Frontberichterstatter des Hauptquartiers ergänzend meldet, sind in diesem Abschnitt außer den genannten 100 Gefangenen noch 100 Mann der bolschewistischen Miliz übergelaufen.

Notizen

Der dritte Tag des großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. in München stand im Zeichen der Behandlung der großen arbeitspolitischen Fragen unserer unmittelbaren Gegenwart.

•

Der Beirat der Deutschen Reichsbahn tagte am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichs- und Preußischen Verkehrsministers Dr. Dorpmüller.

•

Staatssekretär Gauleiter Bohle stattete am Mittwoch dem ungarischen Innenminister, dem Kultusminister, dem stellvertretenden Außenminister und dem Pressechef des Außenministeriums einen Besuch ab.

•

Das deutsche Schulschiff „Deutschland" ist am Dienstag wohlbehalten in Pernambuco eingetroffen. Es wird am 29. Januar die Heimreise antreten.

38 Piaster für eine Stimme

Die Wahl in Cochinchina ungültig erklärt.

Paris, 26. Jan. Die Kammer beschäftigte sich Dienstagabend mit der Wahl in Französisch-Cochinchina. Dort war im Jahre 1936 der Abgeordnete de Beaumont mit sehr knapper Mehrheit gewählt worden. Es stellte sich aber heraus, daß sein Wahlagent Stimmenkäufe größeren Stils vorgenommen hatte. Nicht weit vom Palais des Gouverneurs von Cochinchina hatte dieser Agent sein Büro eröffnet, wo er an die Stimmberechtigten durchschnittlich 38 Piaster bezahlte, wenn sie Beaumont wählten. Die Kammer hat wegen dieser Vorfälle die Wahl in Cochinchina mit 252 gegen 1 Stimme für ungültig erklärt.

USA. will 87 neue Schiffe bauen

Washington, 26. Jan. Das Bauprogramm der Bundesschiffahrtsbehörde für die Handelsmarine der Vereinigten Staaten wurde am Dienstag durch einen neuen Subventionsvertrag erweitert. Wie die Behörde bekannt gab, unterzeichneten die American Export-Lines, die zwischen dem Nordatlantik und dem Mittelmeer verkehren, einen langfristigen Subventionsvertrag. Danach erklären sich die genannten Schiffahrtslinien bereit, in den nächsten fünf Jahren zehn Frachtdampfer im Werte von zusammen 20 Millionen Dollar zu bauen. Die Schiffahrtslinien erhalten dafür eine Jahressubvention von etwa 1 200 000 Dollar. Die Bundesschiffahrtsbehörde hat, diesen Vertrag eingerechnet, jetzt mit acht Dampfergesellschaften langfristige Subventionsverträge geschlossen, die im ganzen den Bau von 30 neuen Schiffen bis zum Jahre 1942 sowie die Ausarbeitung von Bauplänen für weitere 23 Schiffe vorsehen. Das geplante Gesamtbauprogramm der Bundesschiffahrtsbehörde beläuft sich nunmehr auf 87 neue Schiffe, deren Kosten auf 200 Millionen Dollar geschätzt werden.

Ein Sechstageredner in USA.

Washington, 26. Jan. Die gegenwärtige Tagung des Senats zeigt seit ihrem Beginn vor drei Wochen ein Bild außerordentlicher Gegensätze. Während das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten im Rahmen des von Roosevelt vorgeschlagenen gesetzgeberischen Programms zu erledigen versucht, setzen im Senat die demokratischen Senatoren aus den Südstaaten ihre Obstruktionspolitik fort, die sie in der kürzlichen Sondertagung begonnen hatten. Ihr Kampf richtet sich gegen die sogenannte Antilynch-Vorlage und soll mit allen Mitteln zu einem Erfolge geführt werden.

Die Antilynch-Vorlage sieht eine Ermächtigung für die Bundesbehörden vor, Polizeibeamte, die sich von der Volksmenge einen gefangenen Neger entreißen lassen, strafrechtlich zu verfolgen. Der Gesetzentwurf wird von seinen Gegnern als undemokratisch und als Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten bezeichnet.

Die Obstruktionstaktik besteht darin, daß die Gegner der Vorlage unter Ausnutzung der im Senat herrschenden Redefreiheit seit drei Wochen ununterbrochen sprechen, um entweder die Abstimmung zu verhindern oder die Zurückziehung der Vorlage zu erzwingen.

Der Organisator der Obstruktion ist Senator Ellender aus Louisiana, der selbst sechs Tage lang sprach und dabei stundenlang aus Büchern über die Beziehungen der verschiedenen Rassen im alten Aegypten, Persien und Indien vorlas.

Ellender erklärte, daß die Annahme der Vorlage einen Sieg für die vollständige Gleichberechtigung der Neger in den Vereinigten Staaten bedeuten würde, was als nächsten Schritt Eheschließungen von Angehörigen der verschiedenen Rassen und die Bastardisierung der weißen Bevölkerung zur Folge hätte. Den Urhebern der Vorlage sei es nur um den Fang von Negerstimmen für die nächsten Wahlen zu tun.

Der Senator Bilba erklärte sich bereit, nötigenfalls monatelang zu sprechen, um die amerikanischen Frauen und Töchter vor den Gefahren einer vollständigen Gleichberechtigung der Neger zu schützen. Der Vorsitzende des Senats ist dagegen bestrebt, die Vertreter der Südstaaten durch die Anordnung zehnstündiger Sitzungen zu ermüden

Nordlicht in ganz Europa beobachtet

Eigenartige Himmelserscheinung von außergewöhnlicher Helligkeit / Selbst in Italien u. Griechenland gut wahrgenommen

München, 26. Jan. Am Dienstagabend war im Norden Münchens eine eigenartige, zunächst unerklärliche Röte des Himmels vom Horizont bis zum Zenit zu beobachten. **Anfänglich wurde ein großer Brand vermutet.** Dann wurde es offenbar, daß es sich um eine Himmelserscheinung, nämlich um ein Nordlicht, handelte. Aus allen Gegenden Bayerns liefen Meldungen über ähnliche Beobachtungen ein.

•

Dem Deutschen Nachrichtenbüro erklärte Dr. Thüring von der Sternwarte München, daß von der Sonne Ströme kleinster Teilchen (Elektronen) ausgehen, die auch die allerdünnsten Luftschichten der Erde aufbrechen und sie durch den Anprall zum Leuchten bringen. Daß diese Erscheinung in der Nähe der beiden Erdpole am häufigsten vorkommt, ist darauf zurückzuführen, daß die Erde magnetisch ist und die beiden Magnetpole in der Nähe des Nord- und Südpols die von der Sonne kommenden Elektronen zunächst zu den Polen hinziehen.

Im heutigen Falle handelt es sich um ein ganz besonders starkes Leuchten. Es dürfte auch in anderen Gebieten Deutschlands beobachtet worden sein.

Guhrau, 26. Jan. Dienstagabend rief eine merkwürdige Naturerscheinung die lebhafteste Aufmerksamkeit der Bevölkerung wach. Vom nördlichen Horizont aufsteigend, verbreitete sich ein bläuliches Licht am Nordhimmel und nahm im Zenit eine purpurne Färbung an. Die Erscheinung wurde auch in anderen Teilen Schlesiens, u. a. in Breslau, beobachtet. Wie eine Anfrage bei der Universitätssternwarte ergab, handelte es sich um ein Nordlicht. Die letzte Nordlichtbeobachtung in Schlesien liegt Jahrzehnte zurück.

München, 26. Jan. Das Nordlicht wurde anscheinend überall in den Zentralalpen bis nach Südtirol beobachtet. In Meran glaubte man, es handele sich um einen Riesenbrand im Passeier-Tal. Auch aus dem bayerischen Oberland wurden Beobachtungen über die Naturerscheinung gemeldet.

Oslo, 26. Jan. Das Nordlicht am Dienstagabend wurde in ganz Norwegen mit einem roten Schein in außerordentlicher Klarheit mehrere Stunden beobachtet. Seit Menschengedenken kann man sich nicht erinnern, jemals einen Nordlichtschein, der über Rjukan im Gebiet von Telemark mehrere Stunden wie das volle Tageslicht leuchtete, erlebt zu haben.

Athen, 26. Jan. Aus mehreren Städten des Peloponnes und Mazedoniens wird berichtet, daß dort der Nordlichtschein etwa eine Stunde lang beobachtet werden konnte.

London, 26. Jan. In London und in fast ganz England zeigte sich am Dienstagabend und noch in der Nacht zum Mittwoch das Nordlicht in glänzender Farbenpracht. Die Radioübertragungen standen in ganz England unter der Einwirkung dieser Erscheinung, ebenso die Telephonanlagen.

Mailand, 26. Jan. Auch in ganz Oberitalien wurden am Dienstag zwischen 20,30 und 21,15 Uhr die Nordlichterscheinungen wahrgenommen. In nordwestlicher Richtung bemerkte man am Himmel farbige Streifen auf blutrotem Grunde, die sich wie der Widerschein eines Feuerwerks oder eines großen Brandes ausnahmen. Mit lebhaftem Interesse wurde das Naturereignis von der Bevölkerung beobachtet. Besonders eindrucksvoll war das Schauspiel in Breuil, wo sich das Matterhorn dunkel von dem feurig-roten Hintergrund des Himmels abhob.

Warschau, 26. Jan. In der Gegend bei Kielce erschien das Polarlicht in Form von zwei Säulen weißen Lichtes am Himmel. Es verschwand nach kurzer Zeit, um dann in der gleichen Form, jedoch im roten Licht, noch einmal wiederzukommen. Der Widerschein des Polarlichtes konnte auch bis nach Krakau und Warschau hin gesehen werden.

Paris, 26. Jan. Fast in ganz Frankreich wurde am Dienstagabend ein Nordlicht von außergewöhnlicher Stärke beobachtet. Lange Zeit war der Himmel in weißes und rotes Licht getaucht. Die französische Bevölkerung, die sich in den meisten Fällen das Naturschauspiel nicht zu erklären vermochte, glaubte zuerst an einen riesigen Brand weit entfernter Petroleumbehälter. Verschiedentlich wurde auch die Ansicht geäußert, es handele sich um Uebungen der Luftabwehr. Das Nordlicht wurde am längsten in den französischen Hochalpen beobachtet, wo es von ungefähr 19 bis 22 Uhr bei einem ungewöhnlich niedrigen Barometerstand anhielt. In manchen Gegenden Frankreichs war das Nordlicht so stark, daß man bei seinem Schein die Zeitungen zu lesen vermochte.

Auch in Belgien wurde das Nordlicht beobachtet. Die belgischen Fischer, die befürchteten, durch das ungewöhnliche Naturschauspiel werde ein starker Sturm ausgelöst werden, hatten am Dienstagabend die Häfen nicht verlassen.

Kurzwellenverkehr über dem Atlantik war lahmgelegt

Washington, 26. Jan. Die Nordlichterscheinungen, die gestern in Europa sichtbar waren, haben nach den Mitteilungen hiesiger Radio- und Telefongesellschaften den Kurzwellenverkehr über dem Atlantik so gut wie lahmgelegt. Die Radiogesellschaften konnten Telegramme nur mit langen Wellen hinüber- und herübersenden. Bemerkenswert war, daß die sogenannte Tageswelle von 16 Meter fast die ganze Nacht hindurch funktionierte, ausgenommen einige Abendstunden, in denen plötzlich jeder Kurzwellenverkehr unmöglich wurde.

Munitionsdepot in die Luft geflogen

Folgenschwere Explosion in einem Pariser pyrotechnischen Laboratorium / 11 Soldaten buchstäblich in die Luft gesprengt / Zahlreiche Todesopfer

Paris, 26. Jan. Am Mittwochvormittag erfolgte im pyrotechnischen Laboratorium von Villejuif bei Paris eine heftige Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist.

Wie zu dem Explosionsunglück in Villejuif verlautet, handelt es sich bei dem pyrotechnischen Laboratorium um eine Zweigstelle des Städtischen Laboratoriums von Paris. Im Umkreis von über 200 Meter wurden durch den von der Explosion ausgelösten Luftdruck sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Gebäude eingedrückt. Die Detonation selbst war viele Kilometer weit zu hören. Kleinere Explosionen folgten der ersten großen in kurzen Abständen nach. Wie es heißt, sind zahlreiche Handgranatenkisten, die im Verlauf der letzten Haussuchungen von der Polizei gefunden wurden, explodiert.

Zwei Pressephotographen, ein Militärchemiker, ein Chefchemiker des Städtischen Laboratoriums sowie zehn oder zwölf Soldaten des 24. Infanterieregiments sollen sich in dem Raum, in dem die erste Explosion erfolgte, aufgehalten haben. Man nimmt an, daß sämtliche anwesenden Personen den Tod gefunden haben, und daß sich also die Zahl der Todesopfer noch wesentlich erhöhen wird.

Die Ortschaft Villejuif liegt in der südlichen Vorortzone von Paris. Dort befindet sich in Baracken ein Lager, wo Sprengstoffe und Munition vom Städtischen Laboratorium geprüft werden. Infolge der Waffenfunde, die die Polizei in den letzten Wochen gemacht hatte und die dorthin geschafft worden waren, lagerte in diesen Baracken augenblicklich sehr viel Sprengmaterial. Diese Sprengstoffe sollten am Mittwochvormittag abbefördert und in einem Artilleriepark transportiert werden. Zu diesem Zweck waren zwei Militärlastkraftwagen am Morgen angekommen und begannen mit dem Verladen der Granatenkisten, wobei sich gegen 10 Uhr die Explosion ereignete.

Wie der „Intransigeant" mitteilt, hat einer der Soldaten eine Bombe fallen gelassen, deren Explosion dann die Katastrophe verursachte.

Unmittelbar nach der Explosion in Villejuif traf die Feuerwehr am Unglücksort ein und richtete sogleich ihre Motorspritzen auf die brennenden Lastwagentrümmer und rauchenden Ueberreste der Munitionsbaracken. Dann begann die traurige Arbeit, die zerfetzten Körper der Opfer des Explosionsunglücks zu bergen. Die Identifizierung von elf Soldaten, die buchstäblich in die Luft gesprengt wurden, dürfte kaum noch möglich sein.

In Villejuif herrschte zunächst eine an Panik grenzende Erregung, zumal überall Gerüchte umliefen, daß es sich um einen feindlichen Luftangriff gehandelt habe. Erst die dichten Rauchwolken über den Munitionswerken des Städtischen Laboratoriums zeigten den bestürzten Menschen, was sich in Wirklichkeit zugetragen hatte.

Gegen Mittag trafen der Innenminister Sarraut, der Unterstaatssekretär in der Ministerpräsidentschaft und andere leitende Behördenvertreter am Unglücksort ein. Der Direktor des Städtischen Laboratoriums, der mit der Untersuchung der von der Polizei beschlagnahmten Waffen betraut war, erklärt, daß das Hantieren mit den Handgranaten nicht gefährlich gewesen sei und daß es einer sehr großen Ungeschicklichkeit bedurft habe, um die Explosion hervorzurufen.

Von Amtsseite wurde am Mittwochnachmittag die Zahl der in Villejuif ums Leben gekommenen Personen mit 13 angegeben. Zwei Anstreicher, die in einer zu dem Laboratorium gehörenden und durch die Explosion zerstörten Baracke arbeiteten, wurden mit leichten Verletzungen geborgen und ins Krankenhaus geschafft.

Genfer Theater in Paris

Eden, Chautemps, Delbos machen mit den Liga-Mächten was sie wollen.

Paris, 26. Jan. Wie in gut unterrichteten Kreisen zu der ausgedehnten Unterredung des französischen Ministerpräsidenten Chautemps und des Außenministers Delbos am Dienstagabend mit dem englischen Außenminister Eden verlautet, hatte man beiderseits das Gefühl, als ob die heute beginnende Sitzung des Genfer Rates im Zeichen gewisser Besorgnisse über die Zukunft der Statuten der Genfer Institution stehen werde. Sie würde hervorgerufen durch die Haltung einer Reihe von Mitgliedsstaaten nach dem Austritt Italiens. In der abessinischen Frage seien Paris und London auch jetzt noch nicht geneigt, ihre Haltung zu ändern. Aus Diskussionen politischer Kreise geht hervor, daß man versuchen will, die zahlreichen Staaten, die zur Achse Berlin-Rom neigen, nicht allzu sehr zu reizen. Ferner habe Außenminister Eden seine französischen Kollegen gebeten, der Türkei in der Frage des Sandschak-Alexandrette gewisse Zugeständnisse zu machen. Man befürchte, die Türkei könnte sich im anderen Falle zu sehr Italien nähern. Die wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit zwischen Paris und London ist, wie man schließlich hört, ebenfalls Gegenstand der Unterredung gewesen.

Genf, 26. Jan. Der Rat der Genfer Entente hielt heute eine einstündige vertrauliche Sitzung ab. Die nächste Tagung, die öffentlich ist, wird Donnerstagnachmittag abgehalten.

Bettler in Lodz gründen einen Verein

Die Bettler von Lodz (Polen) haben den Entschluß gefaßt, ihrer „illegalen", weil behördlich verbotenen Betätigung ein Ende zu machen und sich eine legale Grundlage zu schaffen. Ein Bevollmächtigter der Bettlerscharen hat also in einem Antrag die Behörde gebeten, einen Verband solcher Bettler ins Leben zu rufen, die eine feierliche Verpflichtung ablegen würden, niemals mehr in den Straßen und Häusern zu betteln. An diesen Verband hätten alle „reichen Leute in Form einer Selbst"besteuerung ihre Abgaben zu entrichten, die dann unter die Mitglieder des Verbandes zur Verteilung kommen sollen. Um den Verband nicht zu einem Klub der Faulenzer ausarten zu lassen, enthalten die Satzungen dieser Bettlerorganisation die Bestimmung, daß ihr nur „wirkliche und echte" Bettler angehören dürfen.

Vom Führer begnadigt

Berlin, 26. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat die von dem Schwurgericht in Halle a. d. Saale gegen den am 9. September 1909 geborenen Paul Kramer wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Der sonst gut beleumundete Verurteilte hat am 26. August 1937 seinen sieben Monate alten, kränklichen Sohn getötet, weil er ihn für lebensunfähig hielt und in seiner primitiven Denkweise keinen anderen Ausweg aus der durch die Krankheit des Sohnes hervorgerufenen wirtschaftlichen Bedrängnis fand.

Der Führer und Reichskanzler hat weiterhin die am 10. November 1937 von dem Sondergericht in Hamburg gegen den am 5. Oktober 1892 geborenen Heinrich Schulz wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Der Verurteilte hat am 12. Februar 1919 in Hamburg den Hilfspolizeibeamten Lehnert erschossen, der ihn nach einem Diebstahl gestellt hatte; seine Täterschaft konnte erst jetzt, 18 Jahre nach dem Morde, also kurz vor Eintritt der gesetzlichen Verjährungsfrist, festgestellt werden. Schulz hat in der Zwischenzeit zu einem einwandfreien Leben zurückgefunden.

Vorbildliche Fürsorge des nationalsozialistischen Staates für die Kriegsopfer

Das modernste Frontkämpferheim im Reiche seiner endgültigen Bestimmung übergeben.

Ilsenburg, 26. Jan. Die deutschen Hauptfürsorgestellen für Kriegsopfer haben für die am schwersten betroffenen Frontkämpfer, die Kriegshirnverletzten, eine der modernsten und schönsten Erholungsstätten geschaffen.

Was früher in der Betreuung der beschädigten Frontkämpfer versäumt worden ist, holt die nationalsozialistische Staatsführung jetzt mit Tatkraft nach. So entstand in Ilsenburg am Harz im lieblichen Ilsetal am Fuße des sagenumwobenden Ilsesteins eine der modernsten Erholungsstätten, die die deutschen Hauptfürsorgestellen den hirnverletzten Frontkämpfern zur Verfügung gestellt haben. Von den 25 000 Kriegshirnverletzten, die die Hauptfürsorgestellen betreuen, finden hier die erholungsbedürftigen Frontkämpfer eine Erholungsmöglichkeit zur Erhaltung ihrer Schaffenskraft und zur Linderung der Verletzungsfolgen. Die deutschen Hauptfürsorgestellen leisten zu den Kurkosten ansehnliche Zuschüsse, sodaß es auch den weniger bemittelten hirnverletzten Frontkämpfern möglich ist, mit ihren Ehefrauen einige Wochen im Jahre hier zu verbringen.

In Anwesenheit von Vertretern der Partei wurde das Heim nach seiner endgültigen Fertigstellung heute von den Hauptfürsorgestellen den hirnverletzten Frontkämpfern endgültig übergeben.

Menschen, die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

4. Fortsetzung.

Fünf Jahre lang hatte sie gelebt an der Seite Leopold Paschingers. Fünf Jahre lang hatte sie keine andere Aufgabe, als sich jeden Wunsch zu erfüllen, Geld auszugeben, das er ihr in reichlichem Maße zur Verfügung stellte, ein großes Haus zu machen, wie es sich für die Frau eines führenden Bankfachmanns gehörte. Pausen, Ermüdung ließ Paschinger nicht gelten. Seine Robustheit setzte dieselbe Unverwüstlichkeit bei anderen voraus. Er galt als der gastfreundlichste Mensch in ganz Wien — diese Gastfreundlichkeit war bei ihm Geschäft. Besonders im letzten Jahre war es manchmal zu Reibereien zwischen ihnen gekommen. Sie fühlte sich den gesellschaftlichen Anforderungen, die er an sie stellte, körperlich nicht mehr gewachsen — er trieb sie förmlich hinein. Es widerstrebte ihr, unter den tausend Anzeichen der immer krasser hervortretenden Not der Wiener Bevölkerung Aufwand zu zeigen, der hier und da falsch verstanden werden könnte — er zwang sie dazu unter Vorwänden, deren Zweckmäßigkeit sie zwar nicht begriff, aber anerkannte, weil er es so wollte.

Die Rücksichtslosigkeit Leopold Paschingers umfaßte alles, was mit ihm in Berührung kam. Alles ordnete er sich und seinen Zielen unter. Dieses Machtbewußtsein, diese gewollte Ueberlegenheit über seine Mitmenschen war Zielstrebigkeit, die ihn schließlich in die Schwierigkeiten hineintrieb, an denen er jetzt zerbrach.

Ritas Blick ging über die zusammengeduckte Gestalt des Justizrates hin, der ganz vergessen zu haben schien, wo er war und weshalb er sich hier eingefunden. Sie hielt das Schweigen nicht mehr aus.

„Ich wollte mit Ihnen reden, Herr Justizrat, über —" Bei ihren ersten Worten fuhr er beinahe erschrocken auf, starrte sie eine Sekunde lang geistesabwesend an, hatte sich sofort wieder in der Gewalt und ließ sie nicht weitersprechen.

„Jaja, ganz recht, gnädige Frau, ganz recht!" hastete er hervor und stieß mit dem langen spitzen Zeigefinger auf das Aktenbündel. „Hab's immer g'sagt: Paschinger, hab' ich g'sagt, Sie leben über Ihre Verhältnisse! Ihre Frau Gemahlin braucht in dieser Zeit net für aa Viertelmillion Schmuck! Ihre Tochter, hab' ich g'sagt, braucht zum Herumkutschieren kaa eigenes Auto! Wir wollen Sie das bestreiten, hab' ich ihn g'fragt. Ich hab's kommen sehen, gab' genau g'wußt: Eines Tages wird der Paschinger fertig sein und net mehr weiter können und wird spurlos verschwinden! Entweder hinter schwedischen Gardinen sitzen oder irgendwo im Ausland! Und dann sind da tausend Leut' und mehr und schicken ihm Flüche nach, weil er sie um ihr Geld g'bracht hat!"

Rita Paschinger fühlte einen Strom von Kälte über ihren Rücken rinnen, fühlte, daß diese Kälte alles Blut aus ihrem Gesicht trieb, und hob die Hand, um den Justizrat zu unterbrechen. Es war vergebliche Mühe.

„Und was hat er g'tan? G'lacht hat er! Ausg'lacht hat er mich!" fuhr Hellberger unbeirrt fort. „Hat g'glaubt, ich mißgönnte ihm, was er sein Glück nannte! Und recht hat g'habt! Er? Naa, ich! Leopold Paschinger war aa Egoist — und weil er aa Egoist war, hat ihm die Erkenntnis g'fehlt, daß er ein Glied der Allg'meinheit ist, der er sich unterzuordnen hatte! Er hat g'meint, die Menschen wären nur seinetwegen da, net er wegen der Menschen! Is das aa Standpunkt? Ich frag' Sie, gnädige Frau, is das aa Standpunkt? Paschinger, hab ich ihm g'sagt, es g'hört net alles Ihnen, was es in der Welt gibt! Aber er ließ sich nix sagen, wie alle Egoisten! Als er vor einem Vierteljahr haufenweis' die kanadischen Papiere g'kauft hat, hab ich ihm g'sagt: Das Geld, mit dem Sie die Käufe machen, is net Ihr Geld, Paschinger! I hab' 's g'nau g'wußt! Wieder g'lacht hat er. Justizrat, hat er g'sagt, in drei Monaten hab ich an der G'schicht' aa Million verdient! Oder zwei verloren, hab ich g'sagt! Und wer hat recht behalten? Ich! Mit den kanadischen Papieren kann er sich jetzt die Wänd' tapezieren oder Konfettibölle draus machen — mehr sind sie net wert! Sie haben ihm das G'nick g'brochen! Und noch ein paar andere Dinge! Ich hab ihm g'sagt —"

Ein Schneuzer mit dem riesigen, angeschmuddelten Taschentuch zwang ihn zu einer Pause. Rita Paschingers Nerven klirrten förmlich wie unter einer übermäßigen Belastungsprobe.

„Herr Justizrat!" Ihre Stimme klang wie unterdrücktes Stöhnen. „Mein Mann hat mir nie von seinen Geschäften erzählt, deshalb verstehe ich das alles nicht, was Sie sagen. Ich wollte um Ihren Rat bitten über — über die Abwicklung —"

„Meinen Rat? Abwicklung? Ich kann nix raten, kann nix abwickeln. Die Staatsanwaltschaft besorgt das. Heute morgen hat man den alten Prokuristen Barth aus dem Bett g'holt und verhaftet wegen Mittäterschaft. Er soll g'wußt haben, woher die Gelder Paschingers für seine dunklen Geschäfte stammten. Er hat g'wußt, daß Paschinger Gelder angriff, über die er kaa Verfügungsrecht hatte — er hat ihn sogar gedeckt, indem er einigen ängstlichen Kunden, die in den letzten Tagen anfragten, sagte, es liege kein Grund zur Beunruhigung vor. Wenn irgend jemand — Klatsch ist das! Grober Klatsch! Elendes Getratsche! Naja, aus Klatsch ist Kladderadatsch geworden! Und nun — wie ich 's vorausg'sagt habe!"

„Gehören Sie auch zu den Geschädigten, Herr Justizrat?" Er sah sie verdutzt an.

„Ich? Wieso ich? Wie kommen Sie darauf?" krächzte er gekränkt.

„Ihre Aufregung —"

„Meine Aufregung! Ja, Herrgott noch aamal!! Alle Tag' aa andere Skandalg'schicht', alle Tag' aa anderer Krach! Soll man da noch ruhig bleiben? Immer hab' ich g'sagt: Langsame Entwicklung, net alles mit einmal wollen! Da is einer, für den ich die Händ' ins Feuer g'legt hätt' — er brennt durch oder erschießt sich oder —" Er brach jäh ab, sah sie über seinen Kneifer hinweg prüfend an. „Meinen Rat wollen S'? Ich rat' Ihnen, machen Sie erst mal das Haus hier zu und —"

„Das Haus verlasse ich noch heute!" unterbrach sie ihn ruhig. „Ein Herr Hofrat Haensler von der Staatsanwaltschaft war heute morgen hier, hat die Papiere meines Mannes beschlagnahmt und mir gleichzeitig mitgeteilt, daß das Haus und alles, was an Privatwerten meines Mannes da ist, ebenfalls beschlagnahmt werde. Er hat mir zwar gestattet, wohnen zu bleiben, bis — aber ich kann nicht — ich muß hier heraus!"

„Hm! Ja, verstehe ich — verstehe ich vollkommen! Ihr Mann hat da vor einiger Zeit ein Gut gekauft in der Gegend von Wels, wann i net irr' —"

„Ich weiß!"

„Wieso? Paschinger hat den Kauf doch g'heim'halten!"

„Der Staatsanwalt weiß schon davon und spricht auch hier die Beschlagnahme aus!"

Hellberger strich mit den Fingern an den hängenden Bartfetzen entlang.

„Hm — na ja, also — alsdann haben Sie g'wissermaßen —"

„Ich wäre nicht nach dem Gute gegangen, auch wenn man es nicht gewußt hätte. Ich kann nicht sagen, ob es wahr ist, daß vier Millionen Schillinge Schaden entstanden ist —"

„Wird net reichen;" brummte Hellberger. „Wird net reichen!"

„Das Gut, die Villa, das Auto, mein Schmuck —"

„Ihr Schmuck ist Ihr Privateigentum!"

„Er ist von dem Gelde gekauft, das — das — — ich habe dem Hofrat erklärt, daß ich ihn zur Schadenswiedergutmachung zur Verfügung stelle!"

Hellbergers Augen wurden über den Kneiferrändern groß und rund.

„Hm — hm — i weiß net — Opfermut ist etwas hm — gewiß, etwas sehr Schönes, aber —"

„Das hat nichts damit zu tun! Sie werden begreifen, daß ich mir nichts aneignen möchte, von dem ich mir sagen lassen müßte —"

„Versteh', versteh' vollkommen!"

„Ich hätte gern gewußt, ob Ihrer Ansicht nach die Gläubiger meines Mannes auf diese Weise wenigstens einigermaßen entschädigt werden?"

„Na, ich will aamal sagen — wenn alles zusammeng'rechnet wird — hm, so ungefähr dreißig bis vierzig Prozent werden immerhin herauskommen. Aber — hm — haben Sie denn — ich mein', haben Sie denn Mittel, um — Sie können doch net so einfach hier herausgehen und — und ohne einen Groschen Geld —"

„Ich habe einigen Schmuck mit in die Ehe gebracht, den ich zu Geld machen werde. Es ist nicht viel, aber eine Zeitlang kann ich mich doch damit über Wasser halten, bis ich etwas gefunden habe."

„Sie wollen wieder —?"

„Ja, ich werde meinen früheren Beruf wieder aufnehmen!"

„Und was wird aus den Töchtern Paschingers?"

„Charry geht mit mir. Was mit Inge ist, kann ich leider nicht sagen. Wir — wir haben uns nie so recht verstanden. Ich glaube nicht, daß sie sich mit der Enge befreunden wird, in die ich — mit der ich in Zukunft rechnen muß. Ich habe noch nicht mit ihr sprechen können — sie ist in Salzburg und weiß noch gar nichts von den veränderten Verhältnissen."

Eine Pause. Dann klappte Hellberger das Aktenbündel mit einem energischen Ruck zu und beförderte den Kneifer mit einem ebensolchen Ruck auf den oberen Teil der Nase. Diesmal aber nicht, um zu lesen, sondern um Rita Paschinger eingehend betrachten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Der wirtschaftliche Aufschwung des Ruhrgebietes

im Zahlenspiegel der Reichsbahndirektion Essen

Verdoppelung der Zahlen von 1932

Das Gebiet der Deutschen Reichsbahn ist zur Zeit in 26 Direktionsbezirke aufgeteilt. Die räumliche Größe dieser Bezirke, zum Teil bedingt durch ihre frühere Länderzugehörigkeit, ist ebenso stark unterschiedlich, wie ihre Leistungen im Personen- und Güterverkehr. Diese Unterschiedlichkeit beruht auf der Struktur des jeweiligen Gebietes, das von mehr oder weniger ländlichem oder industriellem Charakter, rohstoffarm oder rohstoffreicher, schwach oder dicht besiedelt sein kann, und das, je nachdem es mehr oder weniger an Wasserstraßen liegt oder von diesen durchzogen wird, eine Zusatzbelebung von oft ausschlaggebender Art erhält.

Das wirtschaftspolitisch günstige Zusammentreffen solcher Umstände hat das Ruhrindustriegebiet zu dem gemacht, was es heute ist, nämlich zum

Herzen des Wirtschafts- und Verkehrslebens Deutschlands.

Mit einem Flächenumfang von 3840 qkm, bei einer größten Länge von etwa 85 km und einer Breite von 45 km, deckt sich das engere Ruhrgebiet etwa mit dem Bezirk der Reichsbahndirektion Essen.

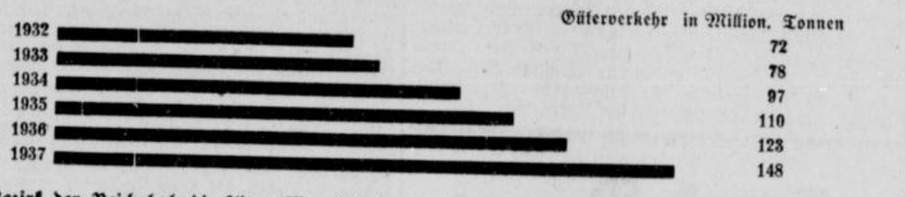
Die Bedeutung der Reichsbahndirektion Essen liegt aber nicht in den räumlichen Größenverhältnissen, sondern in den vorerwähnten besonderen gebietlichen Strukturbedingtheiten. Denn von den das Gebiet umgrenzenden Reichsbahndirektion hat z. B. Münster eine größte Längenausdehnung von 359 km und die Direktion Hannover, kurz hinter Hamm (Westf.) beginnend, sogar eine solche von 403 km. Jedoch entfallen von 248 deutschen Stadtgemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern 28 und von den 50 deutschen Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern 7 allein auf den Bezirk der Reichsbahndirektion Essen. Es kann daher nicht überraschen, daß im Jahre 1936

das gesamte Aufkommen an Gütern (Versand und Empfang zusammengerechnet)

sich z. B. im Bezirk der Reichsbahndirektion Münster auf rund 15 Millionen Tonnen, im Bezirk der Reichsbahndirektion Hannover auf 46 Millionen Tonnen, im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen hingegen auf 123 Millionen Tonnen und im Jahre 1937 sogar auf 148 Millionen Tonnen belief. Nimmt man die im Jahre 1936 im Versand und Empfang aufgekommene Gütermenge zum Maßstab, so ergibt sich eine Größenordnung von der Direktion mit der kleinsten Gütermenge von 4 Millionen Tonnen bis zur Reichsbahndirektion Halle mit der nach Essen größten Gütermenge von 66 Millionen Tonnen. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen kam also im Jahre 1936 eine fast doppelt so große Gütermenge auf wie im Bezirk der Direktion mit dem nächstgrößeren Verkehrsaufkommen. Gemessen allein am Güterversand steht sie

mit etwa 23 Prozent des gesamten Reichsbahnversandes weitaus an der Spitze.

Die Menge der in den Jahren 1932 bis 1937 im Reichsbahndirektionsbezirk Essen im Versand und Empfang aufgekommenen Güter vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem Aufstieg, den die Wirtschaft den Maßnahmen des Führers zu verdanken hat. Das nachfolgende Schaubild mag diese Entwicklung verdeutlichen:

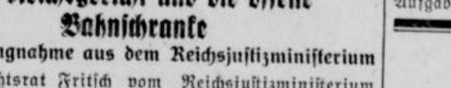


Im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen sind im Jahre 1937 also 25 Millionen Tonnen mehr als im Jahre 1936 und über das Doppelte des Güterverkehrs im Jahre 1932 aufgekommen.

Das gewaltige Ansteigen des Verkehrs ist auch aus den

Wagenstellungszahlen

zu ersehen, und zwar aus der Stückzahl der im Direktionsbezirk Essen gestellten Wagen:



Das sind im Jahre 1937 gegen 1932 mehr 2 796 000 Wagen.

Es ist nun eine bekannte Tatsache, daß

der Personenverkehr

einem wirtschaftlichen Wiederaufstieg stets etwas nachhinkt und somit das Jahr 1933 im Personenverkehr den tiefsten Stand aufzeigt, obgleich das Wiederanwachsen des Personenverkehrs auch in das Jahr 1933 fällt.

Die Stückzahl der verkauften Karten betrug im Direktionsbezirk Essen:

1932: 29 670 000
1933: 26 922 000
1934: 27 825 000
1935: 28 869 000
1936: 29 646 000
1937: 32 541 000

Das sind **5 619 000 Karten im Jahre 1937 mehr als beim tiefsten Stand im Jahre 1933.**

Diese wenigen Zahlen sind schlagende Beweise für das machtvolle Aufleben der Wirtschaft des Deutschen Reiches, der die Reichsbahn zu dienen hat, und der sie dienen wird mit der Anspannung aller ihr innewohnenden Kräfte. In diesem Willen geeint marschiert hinter dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Essen eine Gefolgschaft von 32 000 Mann, von denen jeder einzelne durch selbstlosen Einsatz, durch Pflichterfüllung bis zum äußersten dazu beigetragen hat, daß trotz der gewaltigen Steigerungen der Verkehrsleistungen die Reichsbahn ihre für den Ruhrbezirk lebenswichtigen Aufgaben reibungslos zu erfüllen vermochte.

Das Reichsgericht und die offene Bahnschranke

Eine Stellungnahme aus dem Reichsjustizministerium

Landgerichtsrat Fritsch vom Reichsjustizministerium beschäftigt sich in der amtlichen „Deutschen Justiz" mit jenem Reichsgerichtsurteil, das wegen seiner Stellungnahme zur Bedeutung des Offenstehens einer Bahnschranke in Kreisen der Verkehrswirtschaft, besonders der Kraftfahrer, viel erörtert worden ist. Das Reichsgericht hatte festgestellt (2. D 570/37), daß das Offenstehen der Schranke den Kraftfahrer nicht von der Pflicht befreie, sich selbst davon rechtzeitig zu überzeugen, daß sich kein Eisenbahnzug in gefahrdrohenderweise näherte. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums bemerkt dazu, daß in diesem Falle selbstverständlich auch der pflichtvergessene Schrankenwärter verurteilt worden ist, und zwar zu sechs Monaten Gefängnis, während der Kraftwagenführer drei Monate erhielt. Das habe sich allerdings aus den Gründen des Revisionsurteils nicht ergeben. Man werde im übrigen davon ausgehen können, daß der Kraftfahrer vom Passieren der ersten Bake ab eine erhöhte Aufmerksamkeit wegen der kommenden gefährlichen Wegstrecke, nämlich wegen des Eisenbahnüberganges, zu beachten habe. Er müsse also gegebenenfalls seine Geschwindigkeit ermäßigen. Dagegen solle durch die Aufstellung solcher Baken dem Fahrer nicht die weitere Verpflichtung auferlegt werden, wegen der Gefährlichkeit eines beschrankten Ueberganges noch weitere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, insbesondere noch selbst ohne Rücksicht auf den Stand der Schranken danach Umschau zu halten, ob ein Zug sich nähert oder nicht. In erster Linie habe er aber die vor ihm liegende Straße und die kommende Schranke zu beobachten und nicht seitlich in der Landschaft nach beiden Richtungen hin den Schienenstrang darauf abzusuchen, ob sich ein Zug nähert oder nicht. Stehe aber die Schranke offen, so müsse er grundsätzlich davon ausgehen können, daß er freie Ueberfahrt über den Schienenweg habe. Der gegenteilige Grundsatz, das Offenstehen der Schranke befreie den Fahrer nicht von der Pflicht, sich selbst davon rechtzeitig zu überzeugen, ob sich kein Eisenbahnzug in gefahrdrohenderweise nähert, stehe nicht mehr im Einklang mit der heute geforderten und mit allen Kräften auch geförderten großzügigen Ausgestaltung des Kraftfahrzeugverkehrs. Ein Kraftfahrer, der sich einer offenen Schranke nähert, brauche nicht mit Pflichtvergessenheit, plötzlich eingetretener Dienstunfähigkeit oder gar mit einem Versagen der Anlage zu rechnen. Nur die übliche Aufmerksamkeit sei zu fordern.

Gebührenfreie Platzkarten für Kinder

NSG. Mit sofortiger Wirkung können Reisende mit kleinen Kindern bei Benutzung von Zügen, für die Platzkarten ausgegeben werden, versuchsweise bestimmte Plätze außer für sich selbst auch für Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahr bestellen. Ein Fahrausweis braucht für diese Kinder nicht gelöst zu werden. Die Vormerkung solcher Plätze ist kostenfrei. Für diese Kinder werden daher gebührenfreie Platzkarten ausgegeben, die zur Verhütung von Mißbräuchen mit dem Aufdruck oder dem handschriftlichen Vermerk „Kind" besonders zu kennzeichnen sind.

Sonderstempel der Deutschen Reichspost zum 30. Januar

Am 30. Januar 1938 führen zur 5jährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler eine Anzahl Postämter in Berlin und im Reich Sonderstempel, die außer der Angabe des Aufgabeorts usw. die bildliche Darstellung des Hoheitszeichens des Reiches und die Inschrift „Zum 30. Januar" tragen. Als Aufgabeorte sind in den Sonderstempeln nur die Ortsnamen ohne zusätzliche Bezeichnungen enthalten. Die Sonderstempel laufen in Berlin bei den Postämtern C 2, N 4, W 8, W 9, W 35, NW 7, NW 64, SW 11, SW68, O 17, SO 36, Berlin-Charlottenburg 1 und 2, Berlin-Neukölln 1, Berlin-Pankow 1, Berlin-Reinickendorf Ost 1, Berlin-Schöneberg 1, Berlin-Steglitz 1, Berlin-Wilmersdorf 1; in München bei den Postämtern 1, 2, 8, 13, 15; in Nürnberg bei den Postämtern 1, 2, 5; in Stuttgart bei den Postämtern 1, 3, 9, 13; in Frankfurt (Main) bei den Postämtern 1, 2, 9, 10, 13, 14; in Hamburg bei den Postämtern C 1, C 2, O 5, O 29, W 31 und S 3. Mit diesen Sonderstempeln werden nur die zum 30. Januar herausgegebenen Sonderwertzeichen und -karten abgestempelt und für diese Marken Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt. Bei allen übrigen Postämtern des Reiches, soweit sie Tagesstempel führen, wird durch erweiterte Offenhaltung der Schalter am 30. Januar (Sonntag) Gelegenheit für die Entnahme der Sonderwertzeichen und für ihre Abstemplung (auch Gefälligkeitsstempelungen) gegeben. Schriftliche Bestellungen auf Abstemplungen können für Berlin an die Stempelstelle des Postamts Berlin-Charlottenburg 9 (Soorstraße 61/62), im übrigen an die genannten Postämter oder an die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 gerichtet werden.

Kameradschaftsabende am 30. Januar

NSG. Am 30. Januar 1938 jährt sich zum fünftenmal der Tag, an dem der NSDAP nach langen Jahren des Kampfes der Sieg wurde. Der Wille, der in einer kleinen Zelle, der nationalsozialistischen Bewegung, geboren wurde und zum Ziel hatte, die Deutschen aus dem bloßen Massendasein hinauszuführen, sie zu einem Volk zu machen, hatte mit dem 30. Januar 1933 die erste Etappe erreicht; die Macht war unser. Und wenn am 30. Januar 1938 überall im neuen Vaterland die Fahnen wehen, dann überkommt uns Nationalsozialisten wieder die stolze Freude des Sieges von 1933. Aus diesem Grund wird der 30. Januar immer ein Tag sein, an dem sich im ganzen Reich die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen zusammenfinden. Auch in diesem Jahr finden daher am 30. Januar in den Ortsgruppen des Gaues Westfalen-Süd wieder Kameradschaftsabende statt, die um 20 Uhr beginnen. Die Hoheitsträger werden auf die Bedeutung des Tages hinweisen, und dann werden Musikvorträge, Lieder aus der Kampfzeit u. a. den Abend ausgestalten.

Rd. 30 000 von diesen Gutscheinen

kommen zum 30. Januar in Herne zur Ausgabe.





WHW.-Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

Geburtenüberschuß ist Täuschung

Verschleierung der wirklichen Bevölkerungslage.

Geburten-Fehlbeträge

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche: „Der Geburtenkrieg" von Dr. Paul Danzer.

Durch die zurückgestaute Sterblichkeit — als Folge steigenden durchschnittlichen Lebensalters — wird die tatsächliche Bevölkerungslage verschleiert. Es ist deshalb für den Laien durchaus nicht so einfach, wie er sich das vorstellt, die tatsächliche Lage zu erkennen. Der Fachmann gebrauchte bisher den nun abgeschafften Ausdruck „Geburtenüberschuß" für die einfache Differenz zwischen der jährlichen Zahl der Geburten und der jährlichen Zahl der Sterbefälle, und er wußte mit diesem Begriff umzugehen, er wußte, daß in einer Zeit zunehmenden durchschnittlichen Lebensalters die Sterbeziffern herabgedrückt sind und eine Geburtenzahl, die höher ist als die Zahl der Sterbefälle, keinen echten Volkszuwachs bedeutet.

Seit nämlich durch die Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters die Sterbeziffer nicht mehr stabil ist, kann sie auch nicht mehr als Maß für die Lebenserneuerung gelten. Mit einem Gummiband kann man nicht Maß nehmen. Ob die Geburtenzahl über die z. Z. zurückgestaute Sterbezahl steigt und wie weit, ist deshalb für die Frage, ob die Zahl der Geburten für die Volkserhaltung ausreicht, tatsächlich kein Maßstab mehr. Beide Zahlen voneinander abzuziehen und dann von „Geburtenüberschuß" zu reden, in der Meinung, unser Volk hätte einen wirklichen Ueberschuß an Neugeborenen erfahren, das ist einfach eine Selbsttäuschung. Es gibt seit zwei Jahrzehnten keinen Ueberschuß an Neugeborenen mehr, obwohl unter „Geburtenüberschuß" — nämlich der rohen Differenz zwischen Geburtenzahl und Sterbezahl — immer die schönsten Zahlen erschienen.

Ob es der Laie wahrhaben will oder nicht: trotz aller ziffernmäßigen „Geburtenüberschüsse" hatten wir ständige Geburten-Fehlbeträge, im ganzen wurden 15 000 000 Kinder zu wenig geboren. Und — man verstehe den scheinbaren Widerspruch und setze sich damit auseinander — es ist dabei jährlich die Einwohnerzahl gewachsen. Sie wuchs an Ueberalterten, die nicht gestorben sind, weil die Sterblichkeit verringert, das durchschnittliche Lebensalter vorübergehend verlängert werden konte. Was einmal ein Ende haben wird!

Volkszählung und Rassenforschung

Auswertung der Ergebnisse nach neuen Gesichtspunkten.

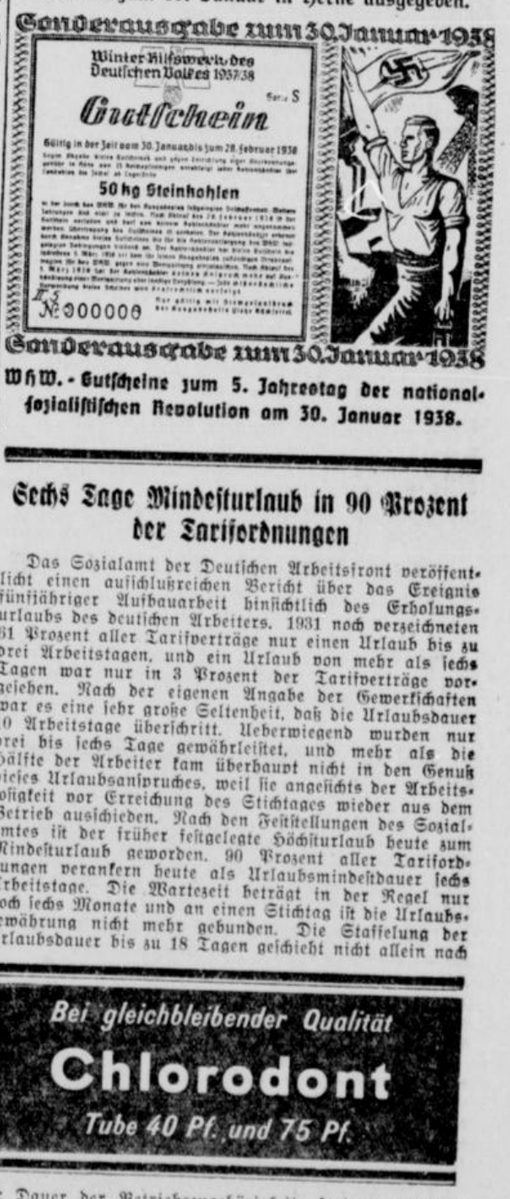
NSG. In diesem Jahr findet in Deutschland wiederum eine große Volkszählung statt, die deshalb ihre besondere Bedeutung hat, weil die diesjährige Volkszählung auch wertvolle Aufschlüsse über die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes bringt, da beabsichtigt ist, eine biologische Statistik aufzustellen, die die rassische Abstammung bis zu den Großeltern aller in Deutschland lebenden Personen erfaßt. Es ist geplant, diese letzte Zählung geheim durchzuführen. Die hierfür vorgesehenen Zählkarten können in einem verschlossenen Umschlag weitergegeben werden und werden erst bei der Auswertung geöffnet, so daß örtliche Helfer keinen Einblick haben.

Es ist bemerkenswert, daß dieses Jahr zum erstenmal eine Volkszählung solcher Art stattfindet, da die früheren Regierungen für die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes kein Interesse gezeigt haben. Die nationalsozialistische Regierung wünscht aber Unterlagen für bisher noch nicht erforschte Gebiete des sozialen Aufbaus unseres Volkes zu erhalten. In diesem Sinne wird auch die Auswertung nach der Volkszählung insofern von besonderer Bedeutung sein, als für diese Auswertung neue Gesichtspunkte aufgestellt werden. So ist es zum Beispiel wertvoll zu erfahren, ob die Behauptung zutrifft, daß die Geburtenzahl in den sogen. bessergestellten Kreisen abnimmt oder wenigstens stabil bleibt, während die Volksschichten mit geringerem Einkommen, soweit sich bisher übersehen ließ, eine größere Kinderfreudigkeit zeigen.

Die Volkszählung selbst findet am 16. Mai statt, aber es sind bereits in einigen Teilen Deutschlands Probezählungen veranstaltet worden, die dazu dienen sollen, die Erfahrungen zu sammeln über die Verwendung der neuen umfangreichen Fragebogen.

Rd. 15 000 solcher Gutscheine

werden zum 30. Januar in Herne ausgegeben.



WHW.-Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

Sechs Tage Mindesturlaub in 90 Prozent der Tarifordnungen

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht einen aufschlußreichen Bericht über das Ereignis fünfjähriger Aufbauarbeit hinsichtlich des Erholungsurlaubs des deutschen Arbeiters. 1931 noch verzeichneten 61 Prozent aller Tarifverträge nur einen Urlaub bis zu drei Arbeitstagen, und ein Urlaub von mehr als sechs Tagen war nur in 3 Prozent der Tarifverträge vorgesehen. Nach der eigenen Angabe der Gewerkschaften war es eine sehr große Seltenheit, daß die Urlaubsdauer 10 Arbeitstage überschritt. Ueberwiegend wurden nur drei bis sechs Tage gewährleistet, und mehr als die Hälfte der Arbeiter kam überhaupt nicht in den Genuß dieses Urlaubsanspruches, weil sie angesichts der Arbeitslosigkeit vor Erreichung des Stichtages wieder aus dem Betrieb ausschieden. Nach den Feststellungen des Sozialamtes ist der früher festgelegte Höchsturlaub heute zum Mindesturlaub geworden. 90 Prozent aller Tarifordnungen verankern heute als Urlaubsmindestdauer sechs Arbeitstage. Die Wartezeit beträgt in der Regel nur noch sechs Monate und an einen Stichtag ist die Urlaubsgewährung nicht mehr gebunden. Die Staffelung der Urlaubsdauer bis zu 18 Tagen geschieht nicht allein nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit, sondern vielfach auch nach dem Berufs- und Lebensalter. Der jugendliche Arbeiter erhält durchschnittlich zehn bis achtzehn Arbeitstage Urlaub. Der Heimarbeiter hat einen Grundurlaub von sechs Arbeitstagen, die Hausgehilfin von einer bis zwei Wochen, und auch der Saisonarbeiter hat durch das Markensystem seinen Urlaubsanspruch. Außerdem ist dafür gesorgt, daß jeder schaffende Volksgenosse tatsächlich seinen Urlaub bekommt. Die Erhebung ergab weiter, daß die Betriebsordnungen überwiegend die in den Tarifordnungen festgelegte Urlaubsmindestdauer erhöhen.

Los von Mutters Rockzipfel!

Sollen 140 000 Mädchen nutzlos feiern?

Obwohl es jetzt in Deutschland auf jede Arbeitskraft ankommt, war es bisher leider so, daß gerade von den schulentlassenen Mädchen ein großer Prozentsatz „vorläufig zu Hause" blieb. Nach den Ermittlungen des Deutschen Frauenwerkes handelte es sich dabei in manchen Gegenden um 28 bis 42 Prozent der Gesamtzahl. Diese für die Mädchen selbst am meisten schädliche Tatenlosigkeit der 14- bis 15jährigen muß verschwinden, und zwar zunächst zu Gunsten der Grundlage allen Frauenschaffens im Dritten Reich: der Hauswirtschaft, des Dienstes an der Familie. Das ist der Sinn einer großen Gemeinschaftswerbung, die jetzt unter Förderung aller maßgebenden Stellen von Partei und Staat durch das Deutsche Frauenwerk für das hauswirtschaftliche Jahr und die Hauswirtschaftslehre in Angriff genommen wird.

Eine hohe Aufgabe für die Hausfrau als Erzieherin tut sich hier nun in größtem Maßstabe auf. Zu Ostern ist mit der Schulentlassung von etwa 471 000 Mädchen zu rechnen. Wenn man auch nur annähme, daß 30 Prozent hiervon zu Hause blieben, so würden, da nur der kleinste Teil von ihnen wirklich zu Hause gebraucht wird, über 140 000 Mädchen ohne Notwendigkeit, ja sogar zu ihrem und der Volksgemeinschaft Schaden, feiern. Auf einer in Berlin durchgeführten gemeinsamen Arbeitstagung aller interessierten Stellen, so des Deutschen Frauenwerkes, des NS.-Lehrerbundes, der DAF., der Reichsjugendführung und der Ministerien und Behörden, wo der Arbeitsplan für die neue Werbung in den einzelnen Gauen festgelegt wurde, kam, wie das Nds. weiter meldet, zum Ausdruck, daß die Werbung und Aufklärung der Hausfrauen Aufgabe des Deutschen Frauenwerkes, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, sei.

Sie erfährt ihre Unterstützung durch enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt. In Gauen, in denen neuerdings wegen des Kräftemangels für die 14jährigen viele bezahlte Anfängerinnenstellen offen stehen, soll auch dieser Kreis der Hausfrauen mehr und mehr erfaßt werden. Der Lohn, den sie den Anfängerinnen zahlen, entbindet diese Hausfrauen nicht von der Pflicht, das Mädel einerseits zur guten Leistung zu erziehen, andererseits ihre jugendliche Arbeitskraft zu berücksichtigen. Weiter wurde festgestellt, daß die bereits im Haushalt beschäftigten Mädel stärker zum Streben nach guter Leistung zu erziehen sind und daß dies eine Aufgabe der Fachgruppe Hausgehilfen der DAF. in Zusammenarbeit mit der Berufsschule, dem BdM. und dem Frauenwerk sei. Insbesondere aber werden alle Werbekräfte eingesetzt zur Arbeitsentlastung für die kinderreiche Mutter und die Landfrau.

Bei gleichbleibender Qualität
Chlorodont
Tube 40 Pf. und 75 Pf.

Aus und für Herne

Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung

Die Durchführung. — Neue Richtlinien für Rückerstattung.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat den Arbeitsämtern Durchführungsvorschriften für die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung zugeleitet. Er weist darauf hin, daß in allen verfügten Neuerungen betont soziale Gedanken zum Ausdruck kommen, daß aber daneben der Gedanke der Erhaltung der Arbeitskraft und der sozialen Stellung des Arbeitslosen trete. Die wirksame Durchführung des Arbeitseinsatzes setze die Erfassung aller Arbeitsfähigen voraus. Darum sollen arbeitseinsatzfähige Arbeitslose grundsätzlich nicht in die allgemeine Fürsorge der Gemeinden abgedrängt werden. Die Umstellung der Arbeitslosenversicherung bedinge auch eine Neuberechnung der Unterstützungssätze. Die Arbeitsämter würden dabei fortan einheitlich von dem Betrag auszugehen haben, der ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zu gewähren ist. Bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit blieben diejenigen Einkommen außer Ansatz, die in dem Erlaß des Reichsarbeitsministers und Reichsinnenministers genannt seien. Soweit daneben Einkommen vorhanden sei, werde nur der Betrag auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, der nach Abzug der Steuern, Sozialbeiträge und Werbungskosten 15 Mark je Kalenderwoche übersteigt. Dieser Betrag erhöht sich um 8 Mark für jede Person, die der Arbeitslose auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht unterhält. Einkommen von außerhalb des Haushalts des Arbeitslosen lebenden Angehörigen wird nur berücksichtigt, wenn es so hoch ist, daß die Angehörigen ohne Schwierigkeiten ihrer Unterhaltspflicht nachkommen können. Ergibt sich bei der Neuberechnung der Unterstützungssätze für die Zeit nach dem 28. November 1937 eine Unterzahlung, so wird der Differenzbetrag ausgezahlt. Bei Ueberzahlungen wird regelmäßig auf die Rückerstattung verzichtet.

Gleichzeitig sind einheitliche Richtlinien für die Rückerstattung von Unterstützungsüberzahlungen in den sonstigen Fällen ergangen. Eine Rückzahlung darf nicht verlangt werden, wenn ein Rechtsirrtum des Arbeitsamtes vorliegt, ferner dann nicht, wenn den Empfänger keinerlei Verschulden trifft oder wenn die Rückforderung nach Maßgabe seiner persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine offenbare Härte bedeutet. Hat dagegen der Unterstützungsempfänger die Ueberzahlung vorsätzlich oder fahrlässig allein verschuldet oder auch nur mitverschuldet, indem er wissentlich die Mitteilung eines Fehlers unterließ so muß er regelmäßig den zu unrecht erhaltenen Betrag zurückzahlen. Die Rückerstattungsansprüche verjähren im allgemeinen nach vier Jahren. Nur wenn Vorsatz vorliegt, tritt die Verjährung erst nach 30 Jahren ein.

* * *

Schulfeiern zum 30. Januar

Durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird bestimmt: Da der 30. Januar in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, so haben die Schulfeiern bereits am Tage vorher stattzufinden, und zwar in einer Form, daß der Unterricht im Sinne meines Rundschreibens vom 21. Januar 1936 mit einer würdigen Gedenkstunde abgeschlossen wird. Auf die Berufsschulen findet Absatz 3 des Erlasses Anwendung.

* * *

Klavier-Abend mit Elly Ney

am 2. Februar im Saalbau Strickmann.

Als fünfte Vormieteveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (ehemalige Kulturgemeinde) findet am nächsten Mittwoch, dem 2. Februar, 20 Uhr, im Saalbau Strickmann, Shamrockstraße, ein Klavier-Abend der bekannten Pianistin Frau Professor Elly Ney statt. Tageskarten sind von sofort ab zu haben in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Bernhard Ewert, Bahnhofstr. 10, Stücks Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung Flunkert, Mont-Cenis-Str. 286. — Den Vormietern sind inzwischen Tageskarten zugestellt worden, da die braunen Mitgliedskarten zu dieser Veranstaltung keine Gültigkeit haben. Gleichzeitig werden die Vormieter gebeten, bis zum 2. Februar die zweite Vormieterate im Rathaus, Zimmer 307, einzuzahlen.

* * *

Der Städtische Chor probt Bruchs „Lied von der Glocke"

Die Städt. Nachrichtenstelle teilt mit:

Der Städtische Chor nimmt am Freitag, dem 28. Januar, um 20 Uhr in der Aula der Oberschule für Mädchen seine Arbeit wieder auf. Es wird das „Lied von der Glocke" von Max Bruch geprobt. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zur Probe zu erscheinen. Darüber hinaus ergeht an alle sangesfreudigen Damen und Herren der Ruf, dem Städtischen Chor beizutreten und an seiner Arbeit regen Anteil zu nehmen, um dadurch zum Gelingen der geplanten Aufführung beizutragen.

* * *

Achtung, Bann- und Untergauspielschar

Unser gemeinsamer Uebungsabend findet, wie üblich, am Donnerstag, dem 27. Januar 1938, im Musikraum der Ev. Schule an der Schulstraße statt. Es können sich auch die Kameraden und Kameradinnen melden, die in die Spielschar (Sonderformation) überwiesen werden wollen.

* * *

Achtung, Verdunkelungsübung im Best

Am Freitag, dem 28. 1. 1938, von Beginn der Dunkelheit bis 23 Uhr, findet im Polizei-Präsidialbezirk Recklinghausen eine Verdunkelungsübung statt. Zu diesem Polizei-Präsidialbezirk gehören die Orte: Recklinghausen, Gelsenkirchen, Buer, Bottrop, Gladbeck, Herten, Marl, Hüls, Datteln, Waltrop und Westerholt.

Für Kraftfahrer, die von auswärts in das Verdunkelungsgebiet fahren, sei folgendes gesagt:

1. Du sollst am Kraftfahrzeug alle Lichtquellen mit Verdunkelungsvorrichtungen versehen auch die Begrenzungslichter, die Schluß- und Bremslichter mußt du abdunkeln.
2. Nur die Scheinwerfer sollst du mit einem waagerechten 5—8 cm langen, 1,5 cm breiten Ausschnitt (Lichtaustritt) versehen.
3. Du darfst mit diesen Verdunkelungsvorrichtungen bei Fahrt und auf freier Landstraße Fernlicht einschalten, in geschlossenen Ortschaften aber sollst du mit abgeblendetem Licht (Stadtlicht fahren!
4. Die Fahrtrichtungsanzeiger darfst du ohne Abblendung benutzen.
5. Beim Halten oder Parken mußt du abgeblendetes Stand- und Schlußlicht einschalten!
6. Auch aus dem Innern des Kraftfahrzeuges darf kein Lichtschein nach außen fallen.
7. Fahre vorsichtig! Vermeide Unglücksfälle! Achte auf Eisenbahnübergänge! Beachte die Verkehrsvorschriften!

Südwestfalens Bergmänner traten zum Appell an

Reichsbetriebappelle über die Neuordnung der Sozialversicherung im Bergbau.

NSG. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau führte Ende der vergangenen Woche in allen bergbaulichen Betrieben Reichsbetriebsappelle durch, um die Bergleute mit den Auswirkungen des Gesetzes zur Neuordnung der Sozialversicherung im Bergbau näher vertraut zu machen. Auch auf fast allen Schachtanlagen des Gaues Westfalen-Süd wurden diese Betriebsappelle abgehalten. Auf verschiedenen Schachtanlagen sprachen Gaubetriebsgemeinschaftswalter Siebert und Gaufachgruppenwalter Tennermann. Für den Bergbaubezirk Siegerland finden die Appelle in dieser Woche statt. Auf allen Appellen, die durch die Mitwirkung von Musikzügen der Werkscharen feierlich gestaltet wurden, bekamen die Bergmänner noch einmal einen klaren Ausblick auf die soziale Großtat des Dritten Reiches, die auf Geheiß des Führers dem in einem schweren und gefahrvollen Beruf stehenden Bergmann durch Senkung der Sozialabzüge eine spürbare Aufbesserung seines Nettoeinkommens gewährt und zugleich seinen Lebensabend und die Versorgung seiner Familie sicherstellt.

* * *

Aufgeklärte Einbruchsdiebstähle

Wohnungstüren mit Dietrichen geöffnet. — Eine Menge Diebesgut beschlagnahmt.

Im Herbst 1937 wurden in Herne mehrere Wohnungsdiebstähle ausgeführt, wobei hauptsächlich Herrenmäntel und Anzüge sowie Wäsche pp. gestohlen wurden. Die Arbeitsweise war in allen Fällen dieselbe, so daß von vornherein angenommen wurde, daß für alle ein und derselbe Täter in Frage kommen mußte. Die Diebstähle sind alle in den Abendstunden von 17—19 Uhr ausgeführt worden. Die Wohnungen liegen fast alle im Erdgeschoß und sind mittels Dietrichs geöffnet worden. Die Diebstähle konnten jetzt aufgeklärt werden. Als Dieb wurde ein schon vorbestrafter Mann aus Wanne-Eickel ermittelt und festgenommen. Weiter wurden in der Angelegenheit eine Anzahl Hehler festgenommen. Eine Menge Diebesgut konnte beschlagnahmt werden. Die Diebstähle wurden nicht allein in Herne, sondern auch in der Umgegend wie Bochum, Buer, Wattenscheid, Wanne-Eickel ausgeführt.

*** WHW-Spende der Herner Kegler.**

Der Verein Herner Kegler im Deutschen Keglerbund hat zugunsten des Winterhilfswerks Kämpfe ausgetragen, bei denen einen Betrag von 128,89 RM. erzielt wurde. Diese Summe wurde dem WHW Herne überwiesen. Den Beteiligten sei hiermit der herzlichste Dank für diese volksverbundene Tat ausgesprochen.

*** Festnahme.**

Am 24. d. M. wurde ein Mann festgenommen, der im Verdacht stand, an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

*** Die Hauptversammlung der Bundesgruppe heimattreuer Schlesier**

erfreute sich eines guten Besuches und wurde vom Bundesgruppenleiter Landsmann Teichmann mit dem Heimatgruß eröffnet. Der Schrift- und Werbewart erstattete einen ausführlichen Bericht über die außerordentliche Tagung der Bundesgruppen der Bundesgebiete Westfalen-Süd, Westfalen-Nord und Rheinland. Auf dieser Tagung wurde die Entscheidung über die Lösung des Vertragsverhältnisses zum G.-Konzern in bezug der Sterbeversicherung getroffen. Die versicherten Mitglieder werden ab 1. August d. J. in das Bundessozialprogramm übernommen unter Fortgewährung des bisherigen Sterbegeldes. Er entwickelte auch den neuen Plan, der die Zustimmung der Mitglieder fand. Auskunft über die neuen Bestimmungen erteilt Landesgruppenleiter Teichmann. Des weiteren erstattete der Schriftwart den Jahresbericht und der Kassenwart den Kassenbericht. Ein Landsmann berichtete über die stattgefundene Revision der Kasse. Die Umstellung der Bundesgruppe ist seit dem 1. Januar d. J. als beendet zu betrachten. Die Untergruppen sind aufgelöst und sämtliche Bundesmitglieder unter die einheitliche Bundesgruppenleitung gestellt. Aus kassentechnischen Gründen wurde die Gruppe in drei Zahlbezirke eingeteilt, gleichlaufend mit den Polizeirevieren. Es wurde weiter noch über die Vorbereitungen zu der am 27. Februar im Saalbau Strickmann stattfindenden schlesischen Fastnachtsfeier berichtet.

*** Kameradschaftsabend der Blinden von Bochum, Herne und Recklinghausen.**

Der Westfälische Blindenfürsorgeverein veranstaltet am kommenden Sonnabend bei Wiegmann (Grünendahl) in Herne einen Kameradschaftsabend für die Blinden-Betriebsgemeinschaften von Bochum, Herne und Recklinghausen. Es wirken dabei u. a. mit: die Kapelle der blinden Handwerker der Werkstatt Herne unter Leitung von Max Lackner, das Winkler-Streichtrio, Bochum, Max Lackner, Herne (Violine), Wilh. Schäfer, Herne (Ansage und Vorträge), Wilh. Leushake, Recklinghausen (Akkordeon), Ewald Lutze, Dortmund (heitere Vorträge).

*** Der Bürgerschützenverein „Wildschütz"**

hielt im Vereinsheim Jäger am Stamm die Jahresversammlung ab. Hierzu waren die Schützenkameraden, insbesondere die Jungschützen, zahlreich erschienen. Vereinsleiter Hensel gab einen Bericht über die im Rathaus stattgefundene Unterkreistagung, die Gautagung und die Ereignisse des letzten Jahres. Der Werbewart, Kamerad Josef Beckelling, hielt einen Vortrag über die Arbeit und Pflichten des Werbewarts. Ehrenvorsitzender Schützenmajor a. D. Georg Höttlich sprach dem Vereinsvorstand den Dank der Mitglieder für die gute Führung des Vereins während des letzten Jahres und für die vorbildliche Arbeit aus. Anschließend nahm er folgende Beförderungen vor: Schützenhauptmann Hensel wurde zum Schützenmajor, Schützenoberleutnant Wilhelm Kroos zum Schützenhauptmann, Gustav Griese zum Schützenleutnant und Heinz Kroos zum Schützenfeldwebel befördert. Sodann gab Vereinsleiter Hensel den neuen Vereinsvorstand bekannt. Vereinsleiter: Albert Hensel, Stellvertreter: Wilh. Kroos, Schriftführer: Erich Weusthoff, Werbewart: Josef Beckelling, Kassenwart: Heinz Kroos. Zu Kassenprüfern wurden ernannt: Heinrich Kaminski und Anton Matysiak, zu Schießwarten Kaminski und Fritz Beckelling. Der Aeltestenrat setzt sich zusammen aus den Schützenkameraden H. Göttlich, H. Griese und Heinrich Hartlief. Die Siegerehrung nahm Schützenhauptmann Wilh. Kroos vor. Den Schützenorden erhielten Hensel, H. Zentara und Griefer, die grüne Eichel Erich Weusthoff, Heinrich Kaminski und A. Matysiak, die goldene Eichel Josef Beckhelling. Fritz Beckhelling bekam die Schützenschnur. Von den Altschützen wurden geehrt Schützenhauptmann Wilh. Kroos mit der grünen Eickel, Georg Göttlich mit dem Schützenorden und Heinrich Hartlief mit der Schützenschnur. Die drei besten Jungschützen Heinrich Ridder, Werner Brockmann und Heinz Otto erhielten eine Ehrenurkunde. Der Siegerehrung folgte eine gemütliche Feier der Schützenkameraden mit ihren Angehörigen. Sie bestand in einem Preisschießen, in heiteren Vorträgen und Tanz und hielt Alt- und Jungschützen noch lange in echt kameradschaftlicher Weise beisammen.

Schülerwettbewerb über Handwerksfragen

Angesichts des Erfolges des Aufsatzwettbewerbes 1937 hat der Reichserziehungsminister entsprechend dem Wunsche des Leiters des Deutschen Handwerks in der DAF. auch für 1938 wieder einen Aufsatzwettbewerb in den Volksschulen zugelassen, um das Interesse am handwerklichen Denken zu wecken. Die Aufgaben können im sechsten und siebenten Schuljahr gestellt werden und sind im Februar anzufertigen. Die zwei besten Arbeiten jeder Klasse werden eingereicht. Als Preise sind Sachpreise im Gesamtbetrage von 5000 RM. und 2000 Bücher über das Handwerk vorgesehen.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 25. Jan. 1938. Auftrieb: 383 Rinder, darunter 48 Ochsen, 36 Bullen, 257 Kühe, 42 Färsen; ferner 279 Kälber, 52 Schafe, 1429 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM., c) fleischige 36 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 36—39 RM., c) fleischige 30—33 RM., d) gering genährte 20—25 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 58—63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 51—57 RM., c) geringere Saugkälber 40—48 RM., d) geringe Kälber 30 bis 38 RM.; Schweine: a2) vollfl. über 150 kg 56 RM., b1) vollfl. 120—150 kg 55 RM., b2) 54 RM., c) vollfl. 100 bis 120 kg 52 RM., d) vollfl. 80—100 kg 49 RM., e) fleischige 60—80 kg 49 RM., f) fleischige unter 60 kg 49 RM., g1) fette Speckſauen 53 RM., g2) andere Sauen 51 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 26. Jan. Auftrieb: 536 Stück Großvieh, 70 Ferkel, 4 Läufer- und ältere Futterschweine, 29 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 315—515 RM., Rinder 285—495 RM. Der Handel in Großvieh war mittel, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten (Durchschnittspreise und Durchschnittsqualitäten): a) Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 20 RM., von 6 bis 8 Wochen 21—24 RM., von 8 bis 10 Wochen 25—30 RM., von 10 bis 12 Wochen 31—36 RM.; b) Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt 37—47 RM., über 4 bis 5 Monate alt 48—60 RM., über 5 Monate alt 61—75 RM. Der nächste Markt findet am 2. Februar statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Die Genehmigung der Biersteuerordnung für die Stadt Herne vom 25. November 1930, veröffentlicht am 27. November 1930 in den Herner Zeitungen, und des Nachtrags vom 18. Oktober 1932, veröffentlicht am 28. März 1933 in den Herner Zeitungen, ist unverändert bis zum 31. März 1940 verlängert.

Die diese Verlängerung der Geltungsdauer genehmigende Verfügung wird nachstehend zur Kenntis gebracht:

„Genehmigt für die Zeit bis zum 31. März 1940.

Arnsberg, den 14. Januar 1938.

Der Regierungspräsident
i. A. gez. Unterschrift."

*

Die Gemeinde-Getränkesteuerordnung für die Stadt Herne vom 30. September 1935, veröffentlicht am 16. Dezember 1935 in der Westfälischen Landeszeitung, ist unverändert bis zum 31. März 1940 verlängert.

Die diese Verlängerung der Geltungsdauer genehmigende Verfügung wird nachstehend zur Kenntnis gebracht:

„Genehmigt für die Zeit bis zum 31. März 1940.

Arnsberg, den 14. Januar 1938.

Der Regierungspräsident
i. A. gez. Unterschrift."

*

Die Ordnung über die Erhebung einer Vergnügungssteuer in der Stadt Herne vom 18. Februar 1929, veröffentlicht am 26./27. März 1929 in den Herner Zeitungen, der Nachtrag vom 10. Juli 1933, veröffentlicht am 11. November 1933 in den Herner Zeitungen und der Nachtrag vom 29. Januar 1934, veröffentlicht am 31. März 1934 in der Westfälischen Landeszeitung, sind unverändert bis zum 31. März 1940 verlängert.

Die diese Verlängerung der Geltungsdauer genehmigende Verfügung wird nachstehend zur Kenntnis gebracht:

„Genehmigt für die Zeit bis zum 31. März 1940.

Arnsberg, den 14. Januar 1938.

Der Regierungspräsident
i. A. gez. Unterschrift."

*

Veröffentlicht.

Herne, den 26. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister.

In unser Handelsregister, Abt. B, Nr. 143, ist am 25. Januar 1938 bei der Firma **Röhren- und Schweißwerk, vorm. G. Kuntze, G. m. b. H. in Herne** folgendes eingetragen worden: Fabrikdirektor Fritz Blessing in Herne ist verstorben. Alleiniger Geschäftsführer ist jetzt der Fabrikant Dr. Eugen Wolf in Stuttgart.

Amtsgericht Herne.

Autobuslinien E und D

Neue Linienbezeichnung bei den Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Nachdem die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G. am 1. Januar 1938 den Betrieb der bisherigen Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. nach Beendigung des Konkursus dieser Bahn übernommen hat, wird ab 1. Februar 1938 im gesamten Straßenbahnnetz eine neue Numerierung durchgeführt, und zwar wie folgt:

Linie 21 Gelsenkirchen — Bismarck — Erle — Buer — Horst Mitte (bisher Linie 2)
Linie 2 Bochum — Wattenscheid — Gelsenkirchen — Schalke — Sutum — Buer — Hassel (Gemeinschaftslinie mit der Westfälischen Kleinb.) (bisher Linie 1a)
Linie 22 Gelsenkirchen — Ueckendorf — Wattenscheid (bisher Linie 9)
Linie 13 Röhlinghausen — Hüllen — Gelsenkirchen — Ueckendorf (bisher Linie 3 E)
Linie 14 Gelsenkirchen — Alter Markt — Heßler (bisher Linie 5)
Linie 24 Gelsenkirchen — Heßler — Horst (Gemeinschaftslinie mit der Vest. Kleinb.) (bisher Linie 17)
Linie 26 Bochum — Hamme (bisher Linie 6 E)
Linie 7 Dahlhausen — Linden — Weitmar — Bochum — Gerthe — Castrop-Rauxel (bisher Linie A)
Linie 17 Bochum — Harpen — Lütgendortmund (bisher Linie B)
Linie 27 Castrop-Rauxel — Langendreer — Crengeldanz — Witten — Bommern (bisher Linie E)
Linie 10 Höntrop — Bochum — Laer — Crengeldanz Witten (bisher Linie 4)
Linie 20 Oberdahlhausen — Eppendorf — Bochum — Laer — Langendreer (bisher Linie 14)
Linie 30 Bochum Rathaus — Altenbochum — Laer (bisher Linie 24)
Linie 23 Annen — Witten — Heven — Herbede (bisher Linie O)
Linie 29 Annen — Witten (bisher Linie K)

Die Autobuslinien

erhalten vom 1. Februar 1938 ab im Gegensatz zu den Straßenbahnlinien Buchstaben als Linienbezeichnung, und zwar wie folgt:

Linie A Bochum — Querenburg
Linie B Bochum — Stiepel — Blankenstein
Linie D **Gerthe — Herne — Horsthausen**
Linie E **Eppendorf** — Höntrop — Wattenscheid — Günnigfeld — Wanne-Eickel — **Baukau — Herne**
Linie F Bochum Hbf. — Rathaus — Friedhof Blumenstraße
Linie G Heßler — Schalke — Zeche Graf Bismarck
Linie H Gelsenkirchen — Bulmke — Hüllen — Ostfriedhof — Haverkamp
Linie J Witten — Crengeldanz — Stockum
Linie K Herdecke — Ende — Auf dem Schnee — Witten — Bommern — Scheideweg — Hiddinghausen

Ab 1. Februar Autobuslinie D

Nach den obenstehenden Mitteilungen bleibt auf der Strecke Bochum—Herne—Recklinghausen die Bezeichnung 8 für die Linie Hattingen—Recklinghausen und 18 für die Linie Bochum—Recklinghausen bestehen. Doch wird die am 1. Januar in eine Autobuslinie umgewandelte Linie G in E umbenannt. Die Linie Horsthausen—Herne—Gerthe heißt nach wie vor D, sie wird aber am 1. Februar ebenfalls mit Kraftwagen befahren, die die Linienführung und Fahrpreise der bisherigen Straßenbahn beibehalten.

Aus dem Leben eines alten Binnenschiffahrts-Kapitäns

Heute nachmittag wird ein in allen Herner Schifferkreisen und darüber hinaus bekannter und beliebter ehemaliger Kapitän der deutschen Binnenschiffahrt, Albert Hansen, zu Grabe getragen. Albert Hansen, der vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres stand, war ein gebürtiger Elbinger. In seiner Jugend war es ihm nicht leicht gemacht worden. Als Sohn eines Stellmachers mit zwölf Kindern hatte er schon früh zu Hause mit zupacken müssen. Zum Lernen in der Schule blieb ihm wenig Zeit. Wenn es im Schrank leer wurde, dann saß er Nächte lang am Haff und brachte dann seiner Mutter manche Fischbeute heim. Dem Wasser galt seine ganze Liebe, und sein größter Wunsch war, zu Schiff zu fahren. Nach harten Arbeitsjahren wurde ihm endlich dieser Wunsch erfüllt. Viele Jahre tat er Dienst auf Binnenschiffen, vornehmlich der Weichsel. Als Vierzigjähriger, dem vom Schulwissen nicht viel übriggeblieben war, wagte er es, sein Schiffsführer-Examen zu machen. Mit fünfzig Kameraden, die alle eine viel bessere Schulbildung hatten als er, ging er an die schwierige Aufgabe heran. Aber er hatte daheim fleißig die Bücher über Navigation usw. studiert, und wenn auch sieben Kameraden das Examen nicht bestanden, er war unter denen, die es mit Erfolg hinter sich brachten. Er kam nun als Kapitän der Binnenschiffahrt zum Staatlichen Schleppamt. Ueber 30 Jahre seines Lebens hat er die Weichsel, diesen reißenden Strom, von Thorn bis Danzig befahren, eine Strecke, die heute unter polnischer Hoheit steht. Er führte als Kapitän den Regierungsdampfer, eine hohe Auszeichnung, über die er zu Lebzeiten oft erzählte. Einmal war man auf diesem Dampfer ohne Koch, und da sollte er, der Kapitän, den Regierungsbeamten das Mahl bereiten. Albert Hansen war auch dieser Aufgabe gewachsen. Er holte sich schnell daheim bei seiner Gattin guten Rat und ging dann frohgemut auf dem Dampfer an die Bereitung der Mittagsmahlzeit, die den Herren sehr gut gelchmeckt haben soll. Er hatte, als er 1917 nach Graudenz versetzt wurde, auch viel unter linksradikalen Elementen zu leiden, die sich über seine christliche Weltanschauung, die ihm Herzenssache war, lustig machten. Denen hat er aber oft heimgeleuchtet. Im Weltkrieg erwarb er sich das Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Als die Grenzgebiete an Polen abgetreten werden mußten, da trat man von polnischer Regierungsseite an ihn heran, er solle als Weichselkapitän bei den neuen Herren bleiben. Hansen war nämlich einer der besten Kenner des schiffbaren Teiles der Weichsel und ein Fachmann im Buhnenbau (dammartiger Einbau für den Uferschutz). Er hat es aber rundweg abgelehnt und ließ sich beim Staatlichen Schleppamt Duisburg weiterbeschäftigen. Dann trat er in den wohlverdienten Ruhestand. In Schifferkreisen Westdeutschlands war er immer gern gesehen und wohl gelitten. Aber auch die Herner lernten ihn, da er seit 1922 in Herne wohnte, als einen lieben Menschen und Gesellschafter kennen. Sein Ruhestandsleben machte ihn, dem Nachkommen verwehrt blieben, zu einem großen Kinder- und Armenfreund. Er war auch ein Vorkämpfer von „Kampf dem Verderb" und konnte es nicht leiden, wenn Kinder Brotkrusten auf die Straße warfen. Er sammelte, wenn auch Unverständige darüber lachten, die Brotkrusten und brachte sie den ihm bekannten Viehhaltern. Auch Apfelsinenschalen sammelte er und gab sie den Pferden, für die das Leckerbissen sind. Den Kindern befreundeter Familien erzählte er gern aus seinem Leben; besonders über seine Fischfänge in der Weichsel, über Otternfänge usw. Nun ist er heimgegangen, betrauert von seinen früheren Arbeitskameraden und Freunden. Aber die Erinnerung an ihn als einen echten deutschen Binnenschiffer mit hohen menschlichen Vorzügen wird bei allen, die ihn kannten, weiterleben.

Peter Wendts berühmte Frau

Ein Roman von Künstlertum und Ehe

Von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(2. Fortsetzung.)

Dunkel war der Blick, der ihn traf, durchglüht von Leidenschaft. Gina war schön, wie er sie nie gesehen hatte, aber als er die Arme wieder nach ihr ausstreckte, schüttelte sie das Haupt.

„Ich kann nicht, Peter, ziehe mich nicht hinein in deine Welt. Löse mich nicht aus der meinen, wir würden beide nicht glücklich werden."

„Das weißt du doch nicht, Liebes."

„Doch! Du bist anders, und auch deine Welt ist eine andere. Ich kann noch nicht Stille um mich haben und Gleichmaß, brauche noch meine Welt . . . meine Kunst, dieses tägliche, zähe Ringen um ein Ziel."

Auf des Mannes Stirn bildete sich eine Falte.

„Ich verstehe das nicht, Gina. Ich habe immer geglaubt, daß eine Frau, die liebt, alles aufgeben kann. Es hat viele Frauen gegeben, auch große Künstlerinnen, die alles hinwarfen und dem Manne folgten, den sie liebten, selbst wenn er ihrer nicht würdig war."

Gina lächelte müde. „Dazu gehört eine große Liebe, Peter, oder eine besinnungslose Leidenschaft."

„Die du nicht hast?"

„Nein . . . ich glaube es nicht. Noch ist das andere stärker in mir, der Zug in die Welt, das Verlangen nach Leistung und Ruhm."

Peter Wendt schlug mit der Hand durch die Luft. Es standen Schatten zwischen Gina und ihm, Schatten aus einer Welt des Scheins. Gina selbst hatte sie beschworen und klammerte sich nun an sie.

„Du träumst noch, Gina," sagte er leise, „du weißt noch nicht, was das heißt: lieben und geliebt zu werden. Eines Tages wirst du aufwachen und wissen, daß deine Kunst nur Surrogat ist, daß sie dich nicht reich, sondern arm gemacht hat."

Gina senkte den Kopf und sah auf ihre Hände hinab, die sich zusammengelegt hatten, als suchten sie ineinander Schutz.

„Mag sein", antwortete sie.

Herrgott, so wach' doch auf, Gina! Der Mann hätte es durch das Zimmer brüllen mögen. Er hatte noch niemals so viel geredet wie in diesen Minuten. Vorhin, als er Gina im Arm hielt, als er das Beben ihres Körpers spürte, das ihm anderes sagte, als jetzt ihr Mund, war alles so einfach gewesen. Er hätte sie nicht loslassen sollen.

Nun war es zu spät, und wahrhaftig, es lag ihm nicht, um Liebe zu betteln.

„Zürnst du mir, Peter?" fragte Ginas Stimme. Die Qual darin rührte ihn.

„Nein, wie sollte ich? Ich verstehe dich nur nicht, ich glaubte, daß du mich lieb hättest."

Da legte sie ihm ihre Hände auf die Schulter, weich und behutsam, und einen Augenblick lang schoß es ihm durch den Sinn: Nimm sie dir, Peter, lehre sie die Liebe mit der ganzen Glut deiner starken Männlichkeit. Sie wird dir verfallen, wie du ihr verfallen bist, und sie wird dir folgen, wohin du willst.

Seltsam. Bei Gina konnte er das nicht. Sie gehörte nicht zu den Frauen, die man sich nahm, die man im Sinnesrausch überwältigte und zu sich zwang. Sie war die erste Frau, die ihm heilig war, und von der er wollte, daß sie freiwillig zu ihm kam.

Er löste die Hände von seiner Schulter und küßte sie.

„Ich werde heute abend abreisen, Gina. Lassen wir uns Zeit, vielleicht rufst du mich noch einmal."

Sie antwortete nicht, nickte nur stumm. Als die Tür hinter ihm zufiel, stürzten ihr die Tränen aus den Augen.

Draußen schnarrte der Motor von Peter Wendts Wagen. Da lief sie ans Fenster und riß es auf, als wollte sie den Davonfahrenden zurückrufen. Doch das Auto glitt schon die Straße entlang, grau im grauen Licht des trüben Vormittags.

*

Gina Holl. Schön geschwungen, fest und sicher stand der Name unter dem Vertrag, und über das weiße Blatt hinweg reichte Direktor Römke der Künstlerin die Hand. Es war eine große, etwas fleischige Hand, die Gina ergriff.

„Zufrieden, Fräulein Holl?"

„Ja."

Gina lächelte, aber hinter ihrem Lächeln verbarg sich eine leise Trauer.

Knörr, der neben dem Stuhl des Direktors Römke stand, sah Gina aufmerksam an. Das Licht, das in diesem nach dem Zimmer zu gelegenen Büro auch am Tage brannte, zeichnete die Schatten auf dem Gesicht der Schauspielerin stärker nach, hob den müden Zug um Augen und Mund deutlicher hervor. Sie schien sich nicht so zu freuen, wie er es erwartet hatte.

„Na, dann wäre ja alles glücklich unter Dach und Fach", versuchte er zu scherzen, nahm Ginas Arm und führte sie hinaus.

Römke begleitete sie bis zur Tür. Seine untersetzte, zur Fülle neigende Gestalt war ganz Geschäftigkeit. Sein volles, bartloses Gesicht, über dem eine blanke Glatze thronte, von einem Kranz grauer Haare umrahmt, strahlte. Er war zufrieden, Gina Holl für seine Bühne gewonnen zu haben, und er sagte ihr das beim Abschied mit ein paar verbindlichen Worten.

„Noch eine Vorstellung, heute abend, und dann sind Sie frei vom Zwang der Proben und der Arbeit. Erholen Sie sich gut, Fräulein Holl. Wo wollten Sie doch Ihre Ferien verbringen? Ach ja, in Garmisch. Natürlich! Garmisch kenne ich, ich schicke Ihnen die neue Rolle dorthin. Lassen Sie uns nur beizeiten Ihre Anschrift wissen."

Direktor Römke lachte.

Gina war froh, als sie mit Knörr draußen in dem von ein paar trüb brennenden Notlampen erleuchteten Flur stand. Sie ging rasch voran. Aus einer offenstehenden Tür, die zum Hof führte, wehte ein kühler Luftzug an. Das tat wohl.

Knörr folgte ihr. Er blieb auch an ihrer Seite, als sie auf die Straße hinaustraten.

„Wie spät ist es, Doktor?"

„½1 Uhr. Wollen wir zusammen essen?"

„Gern."

„Dann kommen Sie. Ich weiß ganz in der Nähe ein kleines Lokal; man kennt mich dort und bedient mich gut. Eleganz dürfen Sie freilich nicht erwarten."

Gina lächelte ihm zu. „Mir liegt nichts daran, Doktor."

Nein, elegant war das kleine Speisehaus nicht, das sie betraten. Aber es war sauber, und man saß recht nett in modernen Korbsesseln vor einem weißgedeckten Tisch, auf dem eine Vase mit Blumen stand.

Bei der Suppe fragte er: „Was ist los, Fräulein Holl, Sie gefallen mir nicht."

Sie sah flüchtig zu ihm hin, die Lider über ihren dunklen Augen zitterten „Ich gefalle mir selbst nicht, Doktor."

„Haben Sie etwa heute schon mit Wendt gesprochen?"

„Ja, er war am Morgen bei mir."

Na also, dachte Knörr, da haben wir's! Schweigend rührte er in seiner Suppe, fischte ein Selleriewürzelchen heraus und legte es auf den Rand des Tellers.

„Na und . . . was wollte er?"

Es war indiskret, so zu fragen, aber Knörr fühlte sich für Gina Holl verantwortlich. Sie brauchte ihm ja nicht zu antworten, wenn sie nicht wollte.

Doch Gina Holl wollte. Sie war sogar dankbar dafür, daß da einer war, der sich ihrer annahm. Sie brauchte jetzt einen Menschen, der rücksichtslos fragte und der ihr vielleicht aus der Wirrnis widerstreitender Gefühle heraushelfen konnte.

Sie hob den Kopf und sah ohne Scheu in die grauen Augen, die hinter den geschliffenen Gläsern



Hasenschicksal Foto-Müller.

Nun seht euch dieses Bild hier an!
Ist das der lust'ge Mümmelmann,
Mit Läufen flink, mit Augen hell,
Mit Wackelohr und weichem Fell?
Er ist's! Und mit gesenktem Kopf
Hängt er nun da, der arme Tropf!
Mit Horrido und Weidmannsheil
Ward ihm ein sterblich Los zuteil.
So mäuschenstill, den Kopf verhüllt,
Hängt er nun da, ein Jammerbild!
Wie gerne gäb' er Fersengeld,
Könnt' er zurück in Flur und Feld!

Allein, der schöne Traum ist aus,
Er hat nur Wert als Sonntagsschmaus.
War doch so froh, so jung an Jahren!
Und nun? Mit vierzig Exemplaren
Hängt er bei den Delikatessen
Und wartet, daß er aufgegessen.
Die Blume leuchtet fröhlich noch
Und ändert nichts am Schicksal doch.
Denn Sonntag mittag gegen Zwei
Sprich unsereins: „Es ist vorbei!"
Und schaut betrübt die Knochen an — —
Ja, ja! So geht es, Mümmelmann!

mit dem ruhig-ernsten Blick eines guten Arztes auf ihr ruhten.

„Er will mich heiraten, Doktor", sagte sie und versuchte, ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. Aber Knörr hörte die Unruhe heraus, und Gina tat ihm leid.

„Heiraten will er Sie!" Er nickte, als bestätigte er in Gedanken den Eindruck, den Peter Wendt auf ihn gemacht hatte. Daß der Mann die Frau liebte, die jetzt mit ihm an einem Tisch saß, das hatte Knörr auf den ersten Blick gesehen. Die Künstlerin interessierte Peter Wendt nicht, das hatte Knörr gleich gefühlt. Im Gegenteil, ihr Künstlertum war ihm sogar unbequem. Wendt liebte die Frau in Gina Holl. Liebte sie, jawohl, das stand fest. Knörr hatte gut beobachtet, und ihm gefiel dieser Wendt, der ganz und gar Mann war und in seiner Gesinnung anständig und sauber.

Schade, daß Gina Holl eine so befähigte Schauspielerin war! Wäre sie das nicht, er hätte jetzt sagen dürfen: Heiraten Sie ihn, Sie können nichts Vernünftigeres tun.

Aber er durfte es nicht sagen. Es wäre ein Verbrechen gewesen, einen so hochbegabten Menschen mitten aus seinem Aufstieg herauszureißen und in eine Ehe mit einem Landjunker zu drängen. Sowas hatte noch allemal zu einem Katzenjammer geführt, und dazu waren ihm beide Menschen zu wertvoll. Ja, auch Peter Wendt, der Draufgänger, der Bär aus Ostpreußen, der vielleicht glauben mochte, eine Gina Holl umformen zu können. Nein, mein Junge, das brachte auch die stärkste Liebe nicht fertig, wenn die Frau, die man liebt, den schönen Traum von Ruhm und Erfolg noch nicht ausgeträumt hatte.

Da aber war noch eine Frage. Wie, wenn Gina nun diesen Perter Wendt auch liebte? Es stand noch gar nicht so untrüglich fest, daß sie es nicht tat. Sie hatte seinen Antrag abgelehnt, sonst hätte sie den Vertrag nicht unterschrieben. Aber sie war so ganz ohne Freude und Stolz gewesen, als sie ihren Namen unter das Schriftstück setzte.

Knörr schob den Suppenteller zur Seite. Dumme Geschichte.

„Hören Sie mich mal an, Gina", sagte er leise und beugte sich zu ihr hinüber, denn am Nachbartisch saßen jetzt Gäste. „Das mit der Heirateret ist natürlich Unsinn, vorläufig wenigstens. Aber . . . ich weiß, daß das, was ich Ihnen jetzt vorschlagen will, etwas frivol ist . . . dieser Peter Wendt wäre der rechte Mann, Ihnen das Letzte zu geben, was Ihnen noch fehlt. Fahren Sie mit nach Groß-Karschin, nicht als seine Braut . . . nicht als seine ihm angetraute Frau . . ."

Gina hob die Hand. Ihr schmales, feines Gesicht war in rote Glut getaucht. „Nicht weiter, Doktor . . . ich verstehe."

„Und?"

„Das kann ich nicht."

„Bah, bah . . . kann ich nicht! Sie haben Furcht, das guterzogene Bürgermädchen meldet sich, nicht wahr?"

„Vielleicht . . . doch das ist es nicht."

„Was denn sonst?"

„Ich glaube . . . ich liebe Peter Wendt."

Da war es nun ausgesprochen, und Gina erschrak vor ihren eigenen Worten, die ein Geständnis waren. Aber verstand Knörr es nicht, oder glaubte er, die Sonde noch tiefer ansetzen zu müssen, um noch mehr Klarheit zu schaffen? Unwillig schüttelte er den Kopf.

„Sie sind töricht, Fräulein Holl. Wenn Sie ihn lieben, dann ist doch mein Vorschlag noch viel einfacher zu befolgen. Gehen Sie zu ihm, lassen Sie sich lieben und lieben Sie selbst, so wie es Ihnen Gefühl und Leidenschaft eingeben, und dann kommen Sie wieder. Sie werden über Ihre Wandlung selbst staunen und erst dann alles in sich haben, was Sie zu einer großen Schauspielerin macht. Warum sträuben Sie sich also?"

„Weil ich genau weiß, daß ich dann in Groß-Karschin bleiben und nicht mehr wiederkommen würde, Doktor."

Gina Holls Augen waren ganz dunkel geworden, und ein tiefer Ernst lag auf ihrem Antlitz. Ueber ihrem braunen, welligen Haar sprühten Goldfunken. Die langen Ohrgehänge zu beiden Seiten ihres Gesichtes schwankten leise, als übertrüge sich das Zittern von Ginas Körper auch auf diese leblosen Dinge.

Knörr lehnte sich zurück, hob die Hände und stellte die Fingerspitzen gegeneinander.

„So ist das also! Tja, da brauchen wir nichts mehr darüber zu reden, und ich kann Ihnen auch nicht helfen, Gina. Tut mir leid, hätte Sie gern und mit einem künstlerischen Nutzen für Sie durch diese Geschichte hindurchgebracht."

„Sie vergaßen nur, daß man einen Peter Wendt nicht ohne Gefahr zu einem Werkzeug seiner eigenen künstlerischen Vervollkommnung machen darf."

„Natürlich!"

„Es muß auch ohne ihn gehen, Doktor."

Ginas Mund zuckte, ein hilfloses, müdes Lächeln prägte sich um ihre Lippen.

„Freilich muß es!" Knörr nahm ein Stück Braten von der Platte, die der Kellner gebracht hatte, legte es auf Ginas Teller.

Da kann man nichts machen, dachte er, damit mußt du allein fertig werden, Gina Holl.

Vielleicht war es gut für sie. Das Leben mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Enttäuschungen war immer der beste Lehrmeister. Es war sicher grausam, aber Knörr wünschte der jungen Künstlerin, die nur noch eines starken, mitreißenden Erlebnisses bedurfte, um sich ganz entfalten zu können, in diesem Augenblick ein gerütteltes Maß tiefeingreifenden Leides. Er hätte ihr lieber Glück gewünscht, den Rausch einer starken Leidenschaft, die schwere, süße Glut langsam sich erfüllenden Frauentums.

Sie hatte das ausgeschlagen. Schön, dann gab es nur noch den anderen Weg: Leid, Zweifel, Kampf um das, was stärker war.

Ehe sie sich trennten, fragte er: „Ist Wendt noch hier?"

Gina hatte den gleich Gedanken gehabt und fuhr zusammen, als hätte sie der Doktor auf verbotenem Weg ertappt.

„Ich glaube, ja. Er wollte aber mit dem Nachtzug fahren."

„Heute noch?"

„Ja, heute abend."

Knörr zögerte, dann fragte er schnell: „Werden Sie ihn heute noch einmal sehen?"

„Nein, wir nahmen bereits Abschied."

Gut, dann wäre diese Episode sozusagen beendet. Der große, blonde Bär aus Ostpreußen würde heute abend nicht mehr im Theater sitzen, Gina Holl würde spielen, vielleicht schlecht und recht spielen, aber das war nun auch nicht mehr so wichtig. Morgen reiste sie nach Garmisch, hatte vier Monate Zeit, mit sich selbst ins reine zu kommen. Es gab ja nicht nur einen Peter Wendt auf der Welt. Es gab viele Männer und darunter vielleicht einen, der den Gutsherrn von Groß-Karschin matt setzte.

Knörr sah Gina Holl prüfend an. Sie fühlte seinen mißbilligenden Blick und fragte ein wenig unsicher: „Was haben Sie, Doktor, sind Sie unzufrieden mit mir?"

„Wenn Sie nur nicht so verdammt tugendhaft wären, Gina."

Sie schüttelte verweisend den Kopf. „Lieber Freund, es gibt Frauen, die nicht leichtsinnig sein können, und es soll Männer geben, denen eine tugendhafte Frau mehr gilt als eine große Schauspielerin."

„Siehe Peter Wendt!" knurrte der Doktor böse. „Aber einen guten Rat möchte ich Ihnen doch geben, ehe ich Sie aus meiner Obhut entlasse: Werden Sie sich darüber klar, was Sie wollen: diesen Herrn Wendt aus Ostpreußen oder Ihre Kunst. Beides zusammen geht nicht."

Sie nickte. „Ich weiß es, Doktor. Wenn ich im Herbst zurückkomme, sollen Sie mit mir zufrieden sein."

Zweites Kapitel.

Wendt hatte das graue Kabriolett zur Garage gefahren und mit dem Besitzer des Wagens abgerechnet. Jetzt bummelte er langsam, die Hände tief in die Taschen seines Regenmantels versenkt, durch die innere Stadt.

Vor einem Photoladen in der Friedrichstraße blieb er stehen und schaute sich die ausgestellten Apparate an.

Den Photosport hatte er als Junge einmal leidenschaftlich betrieben, ihn dann ganz aufgegeben und sich auch nicht mehr um die Neuerscheinungen und Verbesserungen auf dem Photomarkt gekümmert.

Nun staunte er über die Wunderwerke kleiner und kleinster Kameras und bekam einen Augenblick lang Lust, sich solch ein kleines, niedliches Ding zu kaufen.

Doch wozu?

Er hätte das früher tun sollen, vielleicht gestern noch oder vorgestern. Da war er mit Gina in Potsdam gewesen und auf der Pfaueninsel. Er hätte Gelegenheit genug gehabt, Aufnahmen von Gina zu machen.

Bitte recht freundlich, schöne Frau!

Nein, so nicht! Er hätte sie bestimmt heimlich geknipst, etwa auf der Bank unter der Hängeweide oder am Wasser. Wie schön war da ihr Profil gegen den Himmel gestanden, edel in jeder Linie, umsäumt von einem goldenen Streifen Licht . . .

Jetzt erst fiel ihm ein, daß er kein Bild von Gina besaß. Er hatte nie danach gefragt und sie auch nicht um ein Bild gebeten. Sie war ja bei ihm gewesen, hatte ihm die Stunden ihrer Freizeit geschenkt, und er war gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß es einmal anders sein würde. Wozu bedurfte er da eines Bildes, das doch nur erstarrter Ausdruck eines Augenblicks war?

Heute jedoch hätte er viel um ein gutes Bild von ihr gegeben.

Zu dumm!

Wendt ging weiter. Was trieb er sich hier noch ziellos in Berlin herum und spielte mit dem Gedanken, vielleicht doch noch am Abend ins Theater zu gehen, um Gina ein letztes Mal zu sehen und zu hören?

Es war sinnlos. Man reiste ab, fertig, aus, basta!

Aus? Nein, Gina! So leicht kam man um Peter Wendt nicht herum. Ich sehe dich wieder, und mir wird schon einfallen, wie das einzurichten wäre. Ich werde dir immer wieder über den Weg laufen, bis du mir nicht mehr ausbiegen kannst.

Wendt spitzte die Lippen, als wollte er pfeifen, und machte plötzlich mit einem Ruck halt. Er stand vor einem jener kleinen Postkartenläden, in denen zu Haufen Ansichten von Berlin und Umgegend, Phantasielandschaften, schöne Frauenköpfe, Theater- und Filmgrößen männlichen und weiblichen Geschlechts ausgestellt waren. Und hier, in diesem Wust von Grau, Schwarz, Weiß und Bunt — es war verwunderlich — fiel Peter Wendts Blick sofort auf Gina Holls Bild.

Er ging in den Laden und verlangte Bilder von Gina Holl zu sehen.

Das ältliche Fräulein, auf dessen Nase ein wackliger Kneifer wippte, kramte mit dünnen, sehr blassen Fingern in einer Schublade.

„Bitte sehr, mein Herr, eine ganze Serie. Wir haben sie anläßlich des Gastspiels der Künstlerin neu hereinbekommen."

Wendt sah sie sich nicht einmal an. Er kaufte die ganze Serie.

So, die Bilder besaß er nun auch. Komischer Zufall. Wäre man abergläubisch, könnte man das als ein gutes Omen nehmen.

Peter Wendt entschloß sich, in diesem Fall abergläubisch zu sein.

Ein Autobus fuhr gerade vorbei, als er aus dem kleinen Laden trat. Es war einer jener zweistöckigen Ungeheuer, die immer noch nicht völlig aus dem Straßenbild der Reichshauptstadt verschwunden waren.

Auf seiner Stirnseite stand die Zielrichtung angegeben: Stettiner Bahnhof.

Stettiner Bahnhof? Das weckte Erinnerungen. Von dort fuhr man nach Stralsund, stieg unterwegs in Demmin aus, mietete sich ein Auto und fuhr nach



Damerau, wenn man es nicht vorzog, von Demmin aus Gut Damerau anzuläuten und Tante Carla um den Wagen zu bitten.

Peter Wendt lachte, als er an diesen Wagen dachte, der wegen Altersschwäche schon längst hätte abgebaut werden müssen und der doch immer noch Dienst tat, so wie der eingraue Kutscher Nieske auf seinem Bock.

Wendt, der sich an diesem Vormittag soeben entschlossen hatte, abergläubisch zu sein und so etwas wie eine untergründig geahnte Schicksalslenkung anzuerkennen, hatte plötzlich einen Gedanken, der ihn blitzschnell alle seine Pläne über den Haufen werfen ließ. Er war überzeugt, daß dieser Gedanke eine geniale Eingebung war, die, hatte sie sich erst einmal ins wache Bewußtsein heraufgearbeitet, eine ganze Reihe neuer Gedankenketten nach sich zog. Man brauchte nur noch ein wenig den Verstand einzuschalten, und ein neuer Plan war geboren, ein neuer Weg zu Gina Holl mit dem Umweg über Tante Carla.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt im Spiegel

Geschichten von Löwenbändigern

Dressurmethoden einst und jetzt. — Hagenbeck hat eine große Wandlung herbeigeführt.

Noch vor fünfzig Jahren stand es unter den Zirkusleuten allgemein fest, daß jeder Löwenbändiger, wenn er nur lange genug in seinem Beruf bliebe, schließlich von den Löwen getötet würde. Das war die Zeit, als die Löwenbändiger noch sehr wenig von dem Temperament und der Wesensart der großen Katzen wußten, die sie dem Publikum in einem kleinen Käfig vorführten. Man verlangte damals von einem Löwenbändiger, er solle die Tiere zur Wut reizen, damit die Zuschauer einen wirklich wilden Löwen zu sehen bekämen. Der Bändiger mußte deshalb während der Vorführung häufig Schüsse abfeuern, man vollführte allerlei Lärm und entzündete zum Schluß gar ein bengalisches Feuer. Daß die Nerven der Tiere da manchmal nicht standhielten und die Vorführung für den Bändiger tragisch endete, kann eigentlich kaum wundernehmen.

Dann aber kam die Zeit, als der Löwenbändiger Frank Taylor als erster die Löwen in einem großen Käfig in der Arena vorführte. Beim ersten Versuch dieser Art wurden die Tiere so wild, daß man überhaupt nicht mit ihnen fertig werden konnte. Einer der größten Löwen sprang den Bändiger mehrmals an, sodaß dieser schließlich unter Aufwendung all seiner Geistesgegenwart, die Augen immer fest auf die Löwen gerichtet, rückwärts den Käfig verlassen mußte.

Einer von Taylors Gehilfen war ein ehemaliger Tischler; er pflegte die jungen Löwen zu füttern und wachte eifersüchtig darüber, daß keiner ihm diese Aufgabe streitig machte. Eines Abends nach der Vorstellung verschwand er für mehrere Stunden und kehrte erst spät ziemlich angetrunken in den Zirkus zurück. Wie jeden Abend, ging er zum Löwenkäfig, um nachzusehen, ob alles in Ordnung wäre. Er schloß den Käfig auf, ging hinein und legte sich in seiner Trunkenheit mitten zwischen die Löwen schlafen. Am nächsten Morgen suchte man ihn überall, und Taylor war über sein Fehlen recht ärgerlich. Er ging zum Löwenkäfig, um die Tiere selber zu füttern, und fand zu seinem Entsetzen den Gehilfen im Löwenkäfig, wie er den Kopf ruhig auf den Rücken des größten Löwen gelegt hatte und friedlich schlief.

Die Methoden der Löwendressur wurden durch Hagenbeck grundlegend geändert; denn dieser versuchte zunächst dem Wesen der Löwen näherzukommen und sie durch Güte zu dressieren. Er vertrat den Standpunkt, die Vorführung wilder Tiere brauche gar nicht so wild zu sein, um Interesse zu erregen, und es sei viel richtiger, den Tieren verschiedenartige Kunststücke beizubringen. Er zielte darauf hin, daß die Tiere die Bändiger verstehen lernen sollten, nicht aber sie fürchten. Die Hagenbeckschen Methoden werden jetzt allgemein von den Tierbändigern in aller Welt angewandt und es fällt keinem von ihnen mehr ein, grausam gegen seine Tiere zu sein.

Ein Tierbändiger kann nicht zu wirklicher Vollendung gelangen, wenn ihm nicht die Gabe der Tierbändigung angeboren ist. Eine berühmte amerikanische Löwenbändigerin, Frau Wright, war Lehrerin, ehe sie zur Ausübung des Berufes kam, den sie als den für sie passenden empfindet. Lucia Zora, die man die kühnste Frau der Welt nennt, war ehedem Tänzerin im russischen Ballett.

Einer der bekanntesten Tierdresseure ist Clyde Batty, der öfter in Lebensgefahr war als irgend ein anderer Tierbändiger. Sein Körper ist mit Narben bedeckt, aber mit gleicher Unerschrockenheit übt er weiterhin seinen Beruf aus. Mit Vorliebe mischt er Löwen und Tiger zu einem Vorführungsakt. Auch erhöht er die Gefahr, indem er männliche und weibliche Tiere zu einer Gruppe zusammenstellt, sodaß also bei seinen Vorführungen von Anfang bis zu Ende Kampfstimmung herrscht. Wenn er nicht damit zu tun hat, Kämpfe zwischen den Tieren zu verhindern, muß er sich gegen Angriffe auf sich selber schützen. Der einzige Schutz, dessen er sich dabei bedient, ist ein Küchenstuhl, den er so vor sich hält, daß die Beine den Tieren zugekehrt sind. In einer Saison werden nach seiner Angabe etwa siebzig solcher Stühle zertrümmert.

Aus den Zeiten der älteren Löwenbändiger kennt man noch heute den Namen des Bändigers Crockett, der in Paris auftrat. Eines Tages erklärte ein bekannter Schriftsteller, er würde nicht zögern, für 2000 Franken Crocketts Löwenkäfig zu betreten, da die Tiere zahm wie Schafe seien. Crockett war wütend und veröffentlichte seine Antwort, er sei bereit, nicht nur 2000 Franken zu zahlen, sondern sogar 500 Pfund, wenn der betreffende Herr seine „Schafe" besuchen wolle. „Diese 500 Pfund werden Ihren Erben ausgezahlt werden, wenn Sie mit meinen Zöglingen aneinandergeraten sollten." Hierauf kam keine Antwort und der Schriftsteller zog es vor, auf das großzügige Angebot nicht einzugehen. Crockett starb später in dem Käfig seiner Löwen, er brach eines Tages während der Vorführung an einem Herzschlag zusammen.

Weltenbummler nicht gefragt

Eine Erscheinung ihrer Zeit, die mit dieser Zeit verschwand

Ein Prager Schuster soll unlängst nach einer fast zweijährigen Fußwanderung die südafrikanische Hauptstadt Kapstadt erreicht haben. Man wurde durch diese Nachricht, hinter der eine immerhin beachtliche physische Leistung steht, nach langer Zeit einmal wieder an eine Art von Mitmenschen erinnert, die man schon vom Erdboden verschwunden glaubte. Es handelt sich um die Weltenbummler aller Art, die noch vor zehn Jahren scharenweise in den großen Städten des In- und Auslandes auftauchten und durch den Verkauf von Postkarten und dergleichen ihre Weiterreise wie ihren Lebensunterhalt zu finanzieren suchten.

Diese Weltenwanderer (die man meistens mit weniger schmeichelhaften Ausdrücken belegte) waren seltsame Begleiterscheinungen der damaligen Scheinkonjunktur in der Welt. Die Grenzen waren so ziemlich überall offen, Devisengesetze bestanden fast nirgends, und man war geneigt, Gnade für Recht ergehen zu lassen, wenn mal irgendwo eine polizeiliche Vorschrift verletzt wurde. All diese Dinge zusammengenommen machten es den Weltenbummlern möglich, eine eigenartige Existenz von Land zu Land und oft von Erdteil zu Erdteil zu führen.

Die meisten machten ihr Tour auf Schusters Rappen ab. Das ging zwar langsam, aber man kam auch dabei weit durch die Welt, ohne sich allzu sehr anstrengen zu müssen. Andere dachten sich originellere Dinge aus. Sie bestiegen nicht nur ein Fahrrad, auch das wäre ja nicht sonderlich aufgefallen, sondern konstruierten eigenartige Fahrradanhänger, in denen ein Mann zur Not sogar schlafen konnte. Manche kamen auf noch ausgefallenere Ideen. Da rollte einer ein Faß von einem Ende Europas zum andern. Ein anderer trieb sogar ein altes Wagenrad durch die Welt. Ein dritter wanderte auf Stöckelschuhen von Brüssel nach Istambul und zurück, einen Fußball auf ungefähr derselben Strecke vor sich hinzustoßen, was aber an der Verständnislosigkeit der Verkehrspolizei einer großen Stadt scheiterte.

Man könnte Bände füllen mit den ausgefallenen Ideen solcher „Weltreisenden", wie sie sich meist selber nannten. Eines hatten allerdings fast alle gemeinsam: eine eigenartige Scheu vor richtiger Arbeit. Die wenigsten unter ihnen waren echte, geborene Abenteurer, den meisten ging es nur darum, ohne geregelte Arbeit von Land zu Land zu bummeln. Sie haben sich auch selber sehr bald in Mißkredit gebracht. Das Publikum, auf dessen Freigiebigkeit sie spekulierten, nahm sie nicht ernst. Nur wenige erreichten ihr selbstgestecktes Ziel, die meisten scheiterten unterwegs und ließen sich nach Hause abschieben, wo man sie nicht sehr freundlich aufnahm.

Es kamen dann die Jahre der Krise. Die Freigiebigkeit des Publikums schmolz rapide dahin, die Länder Europas sperrten sich immer mehr voneinander ab. Man begann die Ein- und Ausreise ungleich schärfer zu kontrollieren, und so mancher „Weltenbummler" nahm ein unrühmliches Ende hinter schwedischen Gardinen. Andere wurden als unerwünschte Bettler behandelt und wieder andere erhielten erst gar keinen Sichtvermerk zur Einreise. Vor dieser Aenderung der Dinge streckten die meisten Europawanderer schließlich die Waffen. Sie verschwanden von der Bildfläche und es hat den Anschein, als ob man ihnen nicht mehr so rasch begegnen würde. Die Konjunktur für Weltenbummler ist zur Zeit jedenfalls ausgesprochen schlecht.

„Hallo, hier Napoleon!"

Ein Doppelgänger des großen Korsen wurde 60 Jahre alt. Das Napoleon-Museum hinter dem Schanktisch.

Wenn man in Jena gute Laune hat, geht man ans Telefon und ruft das — Jenseits an. Das heißt, man läßt sich mit einem Mann verbinden, dessen Name einstmals ganz Europa in Angst und Schrecken versetzte, den man den größten Gewaltherrscher der Neuzeit nannte und der nach einem beispiellosen Aufstieg einsam und verlassen in der Verbannung starb. „Hallo, hier Napoleon!" meldet es sich mit tiefer Stimme am anderen Ende der Strippe.

Nun, der weit und breit bekannte Doppelgänger des großen Korsen, der seine Steuererklärung allerdings schön brav mit seinem bürgerlichen Namen Walter Lange unterschreibt, gebietet nicht über Völker und Heere, sondern herrscht über Batterien von Bierfässern und Kolonnen von Würsten, denn er ist seines Zeichens Gastwirt und Inhaber des historischen Wirtshauses „Grüner Baum zur Nachtigall" im Dörfchen Cospeda, das mitten auf dem Schlachtfeld von Jena liegt. Man hat über ihn, der durch seine täuschende Aehnlichkeit mit dem großen Korsen zu dem merkwürdigen Beinamen „Napoleon" gekommen ist, im Laufe der Jahre schon so viel geschrieben, daß sich fast nichts mehr Neues hinzufügen läßt. Nur das eine, daß der „Napoleon von Cospeda" just 60 Jahre alt geworden ist und damit das Lebensalter seines großen Vorbildes um ganze acht Jahre geschlagen hat, und vielleicht noch die Tatsache, daß die Fremden, die heute das idyllische Dörfchen über Jena besuchen, zunächst einmal recht enttäuscht sind, einem Mann mit schwarzer Hornbrille gegenüberzustehen, der statt eines Feldherrnmantels eine weiße Schürze trägt und mit aufgekrempelten Hemdärmeln Biergläser spült.

Man muß heute Walter Lange recht schön tun, daß er sich überhaupt in Napoleonspose setzt. Wenn er sich aber dann in die Uniform des großen Korsen wirft, den Zweispitz aufsetzt, die schwarzen Haare über die breite Stirn hängen läßt und mit der einen Hand einen langen Feldstecher hält, während er die andere krampfhaft zwischen den dritten und vierten Mantelknopf steckt, dann allerdings steht man da und staunt über diesen Scherz, den sich die Natur mit diesem Manne geleistet hat. Napoleon wie er leibt und lebte, das heißt, wie ihn uns die meisten zeitgenössischen Bilder ins Gedächtnis eingegraben haben!

Walter Lange ist nun nicht etwa Possenreißer oder Schauspieler, sondern fühlt sich in seiner angeborenen Rolle so verwurzelt, daß er der festen Ueberzeugung ist, mit Bonaparte irgendwie verwandt zu sein, obwohl zahlreiche Wissenschaftler sich bisher vergeblich bemüht hatten, einen Zusammenhang zwischen dem echten und falschen Napoleon aufzudecken. Man erzählt sich zwar aus den Tagen der Schlacht von Jena verschiedene Geschichten, bei denen aber Dichtung und Wahrheit nicht zu unterscheiden sind. Wie dem auch sei, der Gastwirt Walter Lange bleibt sei seinen eigenen Gedanken, unterschreibt seine Briefe mit Napoleon, wie er sie mit der gleichen Anschrift auch empfängt, und zeigt seinen Besuchern voller Stolz den Tanzsaal seines Gasthauses, den er bis zur letzten Ecke mit Erinnerungen an den großen Korsen ausgefüllt hat.

Keiner weiß so gut wie er Einzelheiten aus dem Leben Bonapartes zu schildern, hat er doch alle einschlägige Literatur vom Anfang bis zum Ende durchgelesen und sich zeitlebens mit der Persönlichkeit des großen Eroberers befaßt. 40 000 Werke und 100 000 verschiedene Bilder gibt es über Napoleon. Wenigstens sagt es Walter Lange, der selbst etwa 500 Bücher und 150 Bilder davon in seinem kleinen Museum aufbewahrt, das der Stolz dieses seltsamen Mannes ist, dem anläßlich seines 60. Geburtstages aus aller Welt zahlreiche Glückwünsche zugegangen sind — mit der Anschrift „S. M. Napoleon auf Herrensitz Cospeda über Jena", versteht sich, denn Spaß muß sein . . .

Der Maschinenmensch von Teplitz

und das Ueber-Unterseeboot, das eine Tiefe von 10 000 Meter erreichen soll

Zwischen den Buden der Obst- und Zuckerwarenhändler stauen sich die Menschen um ein Wesen, das ihresgleichen zu sein scheint: es geht, spricht, raucht, liest, bewegt den Kopf und Arme. Aber die Frage, ob es aus Fleisch und Blut ist wie unsereins, scheint nicht so leicht zu beantworten. Es ist zweifellos ein Maschinenmensch, und die neugierigen Passanten fragen sich, ob in der Attrappe aus Blech und Leder ein echter Mensch steckt — oder ob es geschickten Technikern wirklich gelungen ist, einen „Roboter" zu bauen, wie ihn sich die Filmdichter seit „Metropolis" erträumen.

Ja — mit „Metropolis" fing die Geschichte des Maschinenmenschen wirklich an. Drei junge Artisten aus Nordwestböhmen sahen damals, vor fast zehn Jahren, diesen Film, und wurden von dem Gedanken gepackt, selbst solch einen Maschinenmenschen zu bauen, wie er da auf der Leinwand sein Unwesen trieb. Sie begannen klugerweise damit, Geld zu sparen; denn sie hatten ausgerechnet, daß für die Durchführung ihrer Idee mindestens 20 000 Kronen nötig waren. Gleichzeitig aber machten sie sich unter Leitung ihres „Anführers", des Fakirs, Schwertschluckers, Glas- und Feuerfressers Ala Ben aus Tellnitz (so heißt er wenigstens mit seinem Artistennamen), die Konstruktionspläne für den Roboter auszuarbeiten. Erst im April 1936 waren sie soweit, daß sie mit dem Materialeinkauf und der Arbeit beginnen konnten, und in Turn bei Teplitz entstand der Maschinenmensch, der nun seinen ersten Besuch in der Großstadt unternommen hat.

. . . mischt Karten, raucht und schießt.

Da steht er nun, zwei Meter hoch und 150 Kilo schwer, verbeugt sich höflich und stellt sich mit natürlich klingender Stimme in deutscher Sprache vor: „Ich bin Roboter, Maschinenmensch, in Turn-Teplitz gebaut." Dann kann man Fragen an ihn richten — zum Beispiel, wie spät es gerade ist; und er antwortet sofort auf die Sekunde genau. „Wieviel ist 4 mal 7? Wieviel ist 100 durch 20?" Der Roboter weiß es. Wenn man mit ihm Würfel spielt, kann er die Augen abzählen. Er liest sogar ein wenig, mischt Karten, raucht eine Zigarre und — schießt. Wenn er mit unheimlichen schweren Schritten läuft, dröhnt der Boden unter der Wucht seiner Füße . . .

Wie geht dieses technische Wunder vor sich? Das Ohr des Roboters ist ein Mikrophon, sein Auge eine lichtempfindliche Selenzelle; auf diese akustische und optische Weise nimmt er die Fragen und Befehle auf, die durch Drähte — die Nervenstränge des Maschinenmenschen — in nicht weniger als 220 verschiedene Relais, seine Gehirnzellen, weitergeleitet werden. Jedes Relais betätigt ein anderes Körperglied oder löst eine andere Tätigkeit aus: eines zum Beispiel setzt den Motor des linken Oberarmes in Bewegung, ein zweites veranlaßt die rechte Hand, etwas zu greifen; eines steht mit der elektrischen Saugpumpe in Verbindung, die den Zigarrenrauch einzieht; und eine ganze Reihe von Relais lösen den Phonographen derart aus, daß stets die richtige Antwort auf eine Frage erteilt wird.

Der Maschinenmensch hat bereits auf der Pariser Weltausstellung große Erfolge errungen, und die drei Artisten, seine Väter, sind auch mit der Verzinsung ihres angelegten Kapitals nicht unzufrieden. Nun wird sich der Roboter auf eine Tournee durch Böhmen begeben und sich in Kleinstädten und Dörfern bewundern lassen.

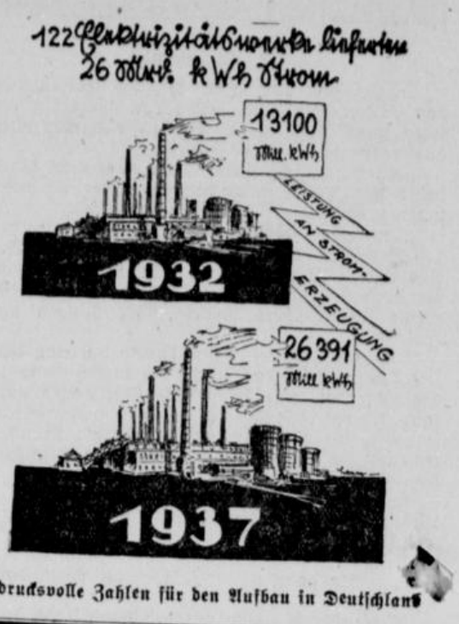
*

In einer Vorstadt von Prag ist nunmehr eine Erfindung vollendet worden, die man in der Tschechoslowakei kaum vermutet hätte: das Ueber-Unterseeboot. Herr Josef Adamek, der sich bereits 25 Jahre lang mit diesem Gedanken befaßt, ist ein Rentier, der ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß Böhmen weitab vom Meer liegt, ein Tauchboot für phantastische Tiefen konstruiert hat. In seiner kleinen Wohnung wimmelt es nur so von nautischen Apparaten, Modellen aus Papier und Metall, Plänen und Berechnungen.

Natürlich verrät der Erfinder noch niemandem, welches das Geheimnis seines Bootes ist, mit dem er — wenn es einmal wirklich gebaut worden ist — die für bisherige Begriffe märchenhafte Tiefe von 10000 Meter zu erreichen hofft. Er läßt nur durchblicken, daß der alte Archimedes bei diesem Unterseeboot Pate gestanden hat; Herr Adamek ist nämlich, wie er erzählt, auf eine neue Verwendungsmöglichkeit des Archimedischen Prinzips gekommen.

Für Kriegszwecke nicht verwendbar.

Da die Erfindung Herrn Adameks von der Tschechoslowakei mangels Meeresgrenzen nicht verwendet und überdies wegen der geringen Geschwindigkeit des Bootes für Kriegszwecke nicht benützt werden kann, hat ihm das Prager Nationalverteidigungsministerium die Erlaubnis erteilt, die Pläne ins Ausland zu verkaufen. Nun verhandelt der Erfinder mit dem französischen Marineministerium und mit der Marinestation in Plymouth. Ein billiger Spaß wird das Tiefsee-Tauchboot allerdings nicht werden — man muß mit 500 bis 600 Millionen Kronen Baukosten rechnen! Dafür aber kann es fünfzig Personen aufnehmen und nicht nur wissenschaftlichen Studien dienen, sondern auch bei der Auffindung und Hebung gesunkener Schiffe mithelfen; es kann zehn Tage ununterbrochen unter Wasser bleiben und Lasten bis zu 250 Tonnen aus der ungeheuren Tiefe von 10 Kilometer heraufholen — behauptet wenigstens Herr Adamek. Vielleicht wird er die Nützlichkeit seiner Erfindung bald in der Praxis beweisen können.



Eindrucksvolle Zahlen für den Aufbau in Deutschland

Wetterauskunft telefonisch

Das sprechende Stahlband, das ganz genau Bescheid weiß.

Die Münchner Skifahrer können leicht lachen! Wollen sie wissen, wie das Wetter in den nächsten 24 Stunden werden wird oder wieviel Schnee in den Bergen liegt, wo Touren möglich und wo sie nicht ratsam sind, dann gehen sie einfach ans Telefon und rufen St. Petrus höchstpersönlich an. Man braucht nur die Nummer 010 zu wählen und hat sofort Anschluß mit dem himmlischen Wettermacher. Und der sagt es dem Wißbegierigen, so oft er es hören will, ins Ohr, daß nach dem neuesten Bericht der Landeswetterwarte das westliche Tief, das über dem Kanal lag, langsam nach Osten vordringt, so daß mit stärkeren Schneefällen gerechnet werden müsse. „Haut schon!" mag da der zünftige Sportler in den Apparat rufen, aber das stört den eifrigen Ansager gar nicht, der unentwegt spricht und nach der Durchgabe der Wettervorhersage noch die augenblicklichen Schneeverhältnisse und Wintersportmöglichkeiten bekanntgibt, um dann wieder von vorne anzufangen. Zufrieden hängt man schließlich den Hörer an die Gabel, stopft den Rucksack voll, schultert die Bretter und strebt frohgemut dem Bahnhof zu.

Die Münchner können also jetzt tatsächlich mit dem Wettergott persönlich telefonieren und brauchen nicht mehr zu warten, bis zu bestimmten Zeiten aus dem Radio der Witterungsbericht ertönt. Wir kennen bisher nur die automatische Zeitansage durch das Telefon, die bereits zahlreiche Städte eingeführt haben, eine „mechanische" Wettervorhersage ist dagegen eine ganz neue Einrichtung, die München nur allein besitzt. Freilich würde ein Sprecher todmüde werden, wenn er tausendmal im Tage den neugierigen Telefonteilnehmern die Wetterprognose durchsagen müßte. Ihn vertritt daher ein Stahlband, das in der Telefonzentrale von einem Motor in gleichmäßiger Geschwindigkeit bewegt wird. Es wird immer das gleiche Stahlband benützt, auf das der Wetterbericht nur einmal gesprochen zu werden braucht, um wie von einer Schiefertafel abgelöscht zu werden, wenn eine neue Wettervorhersage eintrifft.

Der ganze Vorgang geschieht auf magnetischem Wege, das heißt, das Stahlband wird mit unsichtbarer magnetischer Schrift beschrieben, die auf dem Stahlband so lange haften bleibt, bis es mit Hilfe einer Löschspule wieder entmagnetisiert wird. Diese Schrift entsteht durch Sprachschwingungen, die bei der Besprechung des Mikrophons erzeugt werden und die im selben Rhythmus das magnetische Feld der Aufnahmespule verändern, während dieses in gleicher Weise wiederum das Stahlband magnetisiert. Soll nun die magnetische Schrift wieder zur Sprache werden, weil ein Fernsprechteilnehmer die Nummer 010 anrief, ist der Vorgang umgekehrt.

Vorerst können in München 40 Teilnehmer gegen eine Telefongebühr von 20 Pfennig gleichzeitig den Wetterbericht abhören; sollten sich die Versuche aber bewähren, würde die Apparatur bedeutend vergrößert werden. Sicher werden sich die Skizünftigen recht eifrig mit dem Wettergott verbinden lassen, um sich nach seinen telefonischen Mitteilungen rechtzeitig für eine Tour entscheiden zu können.

Tausende von Forellen und Krebsen als Opfer eines betrunkenen Kalkbrenners

In der Nähe des bekannten, im Tatragebirge gelegenen ungarischen Badeorts Lillafüred hat sich ein eigenartiger Unfall ereignet, der zwar keine Menschenleben forderte, dagegen aber den Tod von Tausenden Forellen und Krebsen zur Folge hatte. Ein angetrunkener Kalkbrenner fuhr mit seinem, mit mehr als tausend Kilo gebrannten Kalk beladenen Wagen in der Dunkelheit geradewegs in einen Bach, der durch mehrere Forellenteiche fließt und dann in einen größeren See mündet, an dessen Ufer das Bad Lillafüred liegt. Das plötzliche eiskalte Bad brachte zwar den Kalkbrenner schnell zur Besinnung, das Unglück ließ sich jedoch nicht mehr aufhalten und ergoß sich in Form des gebrannten Kalks viele Kilometer weit in den Forellenbach. Zum Glück fiel den Waldhütern die milchige Färbung des Wassers bald auf, sodaß durch Abdämmung eine noch größere Ausbreitung der Tierkatastrophe verhütet werden konnte. Dennoch sind viele Tausende Forellen und Krebse vernichtet worden, wodurch ein Schaden von mehreren tausend Pengö angerichtet wurde.

Pferdekauf mit Zündhölzern

2 147 483 648 Zündhölzer kostet ein Apfelschimmel.

Das Gericht des Landstädtchens Gravenstein im zu Dänemark geschlagenen Gebiet Nordschleswigs wird demnächst die Rechtsgültigkeit eines eigenartigen Pferdekaufs nachzuprüfen haben. Ein Gastwirt wollte ein Pferd mit Zündhölzern bezahlen, aber er will den bereits mit Handschlag abgeschlossenen Kauf jetzt nicht mehr gelten lassen, weil er nach seiner glaubhaften Angabe den dafür erforderlichen Kaufpreis nicht aufbringen kann.

Selbstverständlich hat die Sache einen Haken. Der besteht darin, daß der Verkäufer mit einem alten, aber immer wieder verblüffend wirkenden Rechenkunststück besser vertraut war als der Käufer. Der Gravensteiner Gastwirt saß in seinem Lokal mit einem Stammgast zusammen, einem Landwirt, der wegen seiner schönen Pferde bekannt ist. Rein theoretisch zunächst wurde die Frage erörtert, ob der Apfelschimmel nicht zu verkaufen wäre. Gewiß, darüber ließe sich reden. Bei Bier und Korn wurde geredet, aber um die Preisfrage herumgeredet, wie das bei solchem Handel gewöhnlich geht. Der Landwirt kam schließlich mit dem Lösungsvorschlag: „Du kannst den Gaul umsonst kriegen und brauchst mir nur für seine 32 Hufnägel Streichhölzer zu geben. Für den ersten Nagel ein Holz, für den zweiten das Doppelte, also zwei, für den dritten vier und so weiter immer das Doppelte für jeden folgenden Hufnagel bis zum zweiunddreißigsten." — „Was denn", fragte erstaunt der Wirt, „bloß Streichhölzer?" Als das bejaht wurde, beeilte er sich, das glänzende Geschäft durch den Handschlag festzumachen, der unter der bäuerlichen Bevölkerung als eine ebenso bindende Bestätigung gilt wie der Stempel unter dem Notariatsprotokoll. Er holte dann eine gute Flasche Wein als kleine Gegenleistung für das noble Geschenk, das ihm der Stammgast mit dem Apfelschimmel gemacht hatte, für den nur ein paar Zündholzpakete zu entrichten waren. Er wollte aus dem mit dem Gasthof verbundenen Laden gleich hundert Pakete Zündhölzer auf den Wagen laden. Auf ein paar mehr käme es bei diesem Geschäft ja nicht an. Wenn man die Rechnung mit den 32 Hufnägeln wirklich mache, würden wohl beinahe 600 Hölzer, also 10 Schachteln, also ein Paket herauskommen, aber für so ein schönes Pferd wolle er gern das Hundertfache geben.

Der Verkäufer aber meinte, er wolle auch nicht ein Zündholz zuviel haben. Der Handel sei abgeschlossen, und nun müsse man genau nach der Richtlinie der 32 Hufnägel den in Zündhölzern zu zahlenden Kaufpreis ausrechnen. Lächelnd vermerkte der Gastwirt, daß der Preis beim ersten Hufnagel 1, beim zweiten 2, beim dritten 4, beim vierten 8, beim fünften 16 Zündhölzer, beim zehnten schon 512 Zündhölzer betrug. Schön, es würden also mehr als zehn Schachteln herauskommen; aber er hatte ja schon hundert Pakete, also rund 60 000 Zündhölzer angeboten. Er wiederholt großzügig dieses Angebot, damit man sich das langweilige Weiterrechnen ersparen könne. Der Verkäufer erklärte wieder, er wolle nichts geschenkt haben, und verlangte Weiterrechnen. Lächelnd notierte der Wirt beim 10. Hufnagel 512, beim 11. Nagel 1024, beim 12. 2048 Hölzer, und dann weiter mit jedem folgenden Nagel 4096, 8192, 16 384, 32 768, 65 536, 131 072, 262 144, — das Lächeln war nicht mehr so triumphierend, als unser Wirt beim 20. Hufnagel einen Kaufpreis von 524 288 Zündhölzern notieren mußte. Donnerlüttchen, das waren schon beinahe neunhundert Pakete. Man mußte also zukaufen, — aber immerhin, der Apfelschimmel war ja auch ein schönes Pferd. Nach dem 25. Hufnagel troff dem Wirt der kalte Angstschweiß von der Stirn und beim 32. Hufnagel, am Ende der Rechnung, war er dem Wahnsinn nahe: der so errechnete nach der durch Handschlag bekräftigten Kaufabrede zu zahlende Kaufpreis beträgt 2 174 483 648 Zündhölzer! Unter schauerlichen Flüchen versicherte der Gastwirt, im ganzen Lande würde ein Posten von über zwei Milliarden Zündhölzern kaum aufzutreiben sein. Dann überschlug er im Kopfe den Geldwert dieser Zündholzmenge und kam zu dem erschreckenden Resultat, daß sein „großzügiger" Stammgast für seinen Apfelschimmel über 850 000 Kronen, in deutschem Gelde rund 467 000 Mark, haben wollte.

Die Folge dieser Erkenntnis war eine Schimpfkanonade und ein Bruch der Freundschaft zwischen Wirt und Stammgast. Der eine schrie „Betrug", der andere spielte den Trumpf aus, daß ein ehrenhafter Bauer seinen Handschlag nicht verleugne. Als der Streit so weit gediehen war, wies der Gastwirt auch den entgegenkommenden Vorschlag des Stammgastes zurück, den Kaufpreis von 850 000 Kronen auf 1000 Kronen, also rund 550 Mark, herabzusetzen. Nun soll das Gravensteiner Gericht die Rechtsgültigkeit des Geschäfts nachprüfen, und die Streitenden beteuern, daß sie die Sache durch die weiteren Instanzen in Sonderburg und Kopenhagen bis zum höchsten Gericht gehen lassen wollen. Es kann ein interessanter Prozeß werden, bei dem Zahlenmystik und bäuerliches Brauchtum in ihrer rechtlichen Bedeutung gewürdigt werden könnten.

Breslau 1938 und seine Bedeutung

„Kundgebung der Einheit der deutschen Leibesübungen" / Reichsminister Dr. Frick über das Turn- und Sportfest 1938

Berlin, 26. Jan. Reichsminister Dr. Frick, der vor kurzem auf den ausdrücklichen Wunsch des Führers und Reichskanzlers die Schirmherrschaft für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 übernommen hat, stellte der „Nachtausgabe" Ausführungen über das Fest zur Verfügung, in denen es u. a. heißt:

„Die grundsätzliche Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 liegt darin, daß es die erstmalige, das ganze Reichsgebiet umfassende Kundgebung der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Einheit der deutschen Leibesübungen ist. Dem Nationalsozialismus ist es in vierjähriger zielbewußter Arbeit gelungen, die deutschen Turner und Sportler, die jahrzehntelang nebeneinander marschierten, in dem einen Reichsbund für Leibesübungen zusammenzufassen. Die damit endlich geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen soll in der letzten Juli-Woche d. J. in einer Leistungsschau sondergleichen dem ganzen deutschen Volk kundgetan werden.

Träger des Festes ist der Reichsbund für Leibesübungen. Die Aufgabe, die ihm dabei gestellt ist, die Volksgemeinschaft der Leibesübungen in festlicher Form zu verkörpern, ist von volkspolitischer Wichtigkeit. Der Führer selbst hat in Anerkennung dieser grundsätzlichen Bedeutung die Durchführung des Festes genehmigt und die Mitwirkung aller Stellen des Staates und der Partei angeordnet.

Das erste Deutsche Turn- und Sportfest wird in Breslau, der Hauptstadt der Südostmark unseres Reiches, abgehalten. Die Stadt, die im Hermann-Göring-Sportfeld eine einzigartige Wettkampfstätte besitzt, wird alles aufbieten, einen würdigen Rahmen für die Durchführung des großen Festes der deutschen Leibesübungen zu bilden. Der Reichsbund für Leibesübungen stellt seinen ganzen Organisationsapparat darauf ein, das Riesenfest sorgfältig vorzubereiten und reibungslos durchzuführen. Das Reich unterstützt die Stadt, die mannigfache zusätzliche Bauten auszuführen hat, und den Reichsbund für Leibesübungen durch Gewährung erheblicher Reichszuschüsse.

Wir wissen heute schon aus der Fülle der Anmeldungen, daß Zehntausende von Wettkämpfern und hunderttausende begeisterter Zuschauer aus dem ganzen Reich in Breslau zusammenströmen werden. Wir wissen — und das erfüllt uns mit besonderer Freude —, daß bei diesem Fest der deutschen Leibesübungen auch tausende sportbegeisterter Deutscher von jenseits der Reichsgrenzen, der Stimme ihres Volkstums folgend, sich versammeln werden. So wird das Fest seine große Aufgabe erfüllen, den Millionen deutscher Turner und Sportler Krönung ihrer selbstlosen, aufopfernden Arbeit und Ansporn für die Zukunft zu sein. Darüber hinaus aber wird es dem deutschen Volke diesseits und jenseits der Grenzen ein überwältigendes Bild der Blüte und Geschlossenheit wehrhaften deutschen Volkstums im Reich Adolf Hitlers bieten."

Landesgebiet West des Reichskriegerverbandes

Staatsrat Dr. Boerger und Generalleutnant a. D. Koch sprachen zu dem Führerkorps

Dortmund, 26. Jan. Zum ersten Male nach der organisatorischen Umgliederung der früheren Landesverbände des Kyffhäuserbundes hielt das in Westfalen und im Rheinland rund 2300 Kriegerkameradschaften mit 352 000 alten Soldaten erfassende Landesgebiet West des Deutschen Reichskriegerbundes in Dortmund einen großen Appell ab, an dem sämtliche Kreisführer des Landesgebiets West mit ihren Stäben teilnahmen. Nach Sondertagungen der Kreisführer und der Referenten fand am Nachmittag eine eindrucksvolle Kundgebung statt, die von Landesgebietsführer Generalleutnant a. D. Koch (Köln) mit einem Gedenken der Toten des Weltkrieges und des deutschen Freiheitskampfes und mit der Begrüßung des SS.-Oberführers Staatsrat Dr. Boerger eingeleitet wurde.

SS.-Oberführer Staatsrat Dr. Boerger ging in seinen Ausführungen davon aus, daß in der Geschichte alle wirklichen Genies von der Sorge erfüllt gewesen seien, ob mit dem Tode auch ihr Werk zu Ende gehe. Friedrich der Große und sein Vater hätten tragende Ideen geschaffen. Hier sei das Prinzip aufgestellt worden von Führer und Gefolgschaft, von Treue und Gehorsam. Friedrich Wilhelm I. schuf das preußische Beamtentum, Friedrich der Große das preußische Offizierkorps, Scharnhorst führte die allgemeine Wehrpflicht ein und Moltke schuf den Großen Generalstab, alles Schöpfungen, die unvergänglich waren.

Während hier Ideen geschaffen wurden, zeigt die Geschichte des deutschen Arbeiters, daß eine Millionenschicht unseres Volkes, der Arbeiter, der einheitlichen Führung und der einheitlichen Idee entbehrte. Im Innern stand der deutsche Arbeiter stets treu zur Wehrmacht. Er könne nichts dafür, daß er politisch verführt wurde. Nach dem Weltkriege seien viele Arbeiter in die Kriegervereine gegangen. Mochten sie sonst irgendwelchen Gedanken nachjagen, einmal im Monat waren sie dann aber Kamerad. Es sei das geschichtliche Verdienst des Kyffhäuserbundes, daß er durch den kameradschaftlichen Zusammenschluß nach dem Kriege viele Millionen Menschen vor dem Bolschewismus gewarnt habe. Dieses Verdienst, das auch der Führer anerkannt hat, könne nicht geschmälert werden. Durch die Tat Adolf Hitlers sei in Deutschland zum ersten Male eine politische Führung geschaffen worden, die auf keinen anderen Befehl höre als auf den des eigenen Volkes. Eine Idee wurde geschaffen, die Jahrhunderte überdauere.

Der Gebietsführer des Landesgebietes West, Generalleutnant a. D. Koch, gab einen Rückblick auf die Vergangenheit des Deutschen Reichskriegerbundes und erinnerte an die Ideale, die man sich bei der Gründung der ersten Kameradschaft im Jahre 1786 gesetzt hatte. Ideale, die die alten Soldaten in Deutschlands trostlosesten Tagen stets aufrechterhalten hätten. Das sei insonderheit hier im Westen während des passiven Widerstandes der Fall gewesen. Dem soldaten Geist hätten die Kriegervereine auch in den schwersten Tagen die Treue gehalten. Das Band der Kameradschaft habe auch die Nachkriegszeit siegreich überdauert. Als Adolf Hitler das Dritte Reich schuf, habe es bei den alten Soldaten keiner inneren, sondern lediglich einer äußeren Umstellung bedurft. Aus den Kriegervereinen wurden die Kriegerkameradschaften, die in soldatischer Disziplin fest zusammengefügt seien. Bei der Zielsetzung des Deutschen Reichskriegerbundes gelte es vor allem, den lächerlichen Begriff des Kriegervereinlers aus der Welt zu schaffen. Die Bundesfahne lege Zeugnis ab von der unauslöschlichen Verbundenheit mit dem Staat und dem Führer. Die Zukunftsaufgaben des Bundes seien gekennzeichnet durch den Nationalsozialismus und das Soldatentum. Die Parole sei: Einsatz für das Deutschland Adolf Hitlers, Erfüllung der Aufgaben im Vierjahresplan, im Kampf gegen Bolschewismus und Judentum, für die NSV. und das WHW. Die Kameraden des Deutschen Reichskriegerbundes fühlten sich als Soldaten der alten Armee dem Führer genau so verpflichtet und verbunden wie das junge Heer.

Mit einem Gelöbnis der Treue zum Führer schloß Generalleutnant a. D. Koch die Kundgebung.

Lastzug spaltet eine Ulme

Saerbeck, 26. Jan. Kurz hinter dem in Richtung Greven liegenden Ausgange unseres Dorfes fuhr ein Lastzug mit zwei Anhängern aus Hopsten mit solcher Wucht gegen eine Ulme, daß der mindestens 60 Zentimeter im Durchmesser fassende Baum buchstäblich gespalten wurde und nach beiden Seiten auseinanderbrach. Von dem Lastzug flog der Wagen mit dem ersten Anhänger in den einen Straßengraben, der zweite Anhänger in den an der anderen Straßenseite.

Ueber 30 Kinder von einem Hund gebissen

Goch, 26. Jan. In Goch wurden die Schülerinnen der Frauentorschule, als sie auf dem Schulhof spielten, von einem Schäferhund angefallen. Die Mädchen flüchteten in ihre Schulklasse und sprangen, als ihnen das wütende Tier folgte, auf die Schulbänke. Aber auch hier noch fiel der Hund die gehetzten Kinder an, von denen neun Mädchen Bißwunden an den Beinen erlitten. Der sofort benachrichtigte Arzt legte den Verletzten in der Schule einen Verband an und brachte sie im Kraftwagen zum Krankenhaus. Alle neun Mädchen konnten jedoch das Krankenhaus schon wieder verlassen. Am Tage vorher hatte der gleiche Hund bereits drei Kinder auf der Straße gebissen. Auch in diesem Falle mußte sich ein Mädchen in ärztliche Behandlung begeben. Der gewiß seltene Fall wird dadurch noch merkwürdiger, daß dieses Tier am Samstag der vergangenen Woche in eine Schulklasse in Hülm eindrang und hier über 20 Kinder gebissen hatte. Bis jetzt gelang es noch nicht, das Tier zu fassen und zu erschießen.

Zerstückelte Frauenleiche auf dem Bahnkörper

Düren, 26. Jan. Am Freitagabend der vergangenen Woche wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Düren—Heimbach die zerstückelte Leiche einer 30jährigen Frau gefunden. Nachdem man zuerst Freitod angenommen hatte, haben die Ermittlungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft jetzt ergeben, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Als Täter wurde ein 24 Jahre alter Mann aus Düren festgestellt, der nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt hatte. Der Mörder hatte die Frau, zu der er schon seit einigen Jahren in Beziehungen stand, an dem fraglichen Abend am Rurufer im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit einem Stein niedergeschlagen und sein Opfer dann gewürgt. Als die Frau regungslos am Boden lag, schleppte er sie auf den nahen Bahnkörper. Er nahm dann die Handtasche der Frau an sich, die er schließlich in die Rur warf, nachdem er sich den Inhalt angeeignet hatte. Die Frau wurde von einem bald darauf die Strecke passierenden Güterzug überfahren. Ueber die Hintergründe der furchtbaren Tat können im Augenblick noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Turnen • Sport • Spiel

Starke deutsche Fußballelf

In Köln gegen die Schweiz

Für das 21. Fußball-Länderspiel gegen die Schweiz, das am 6. Februar im Köln-Müngersdorfer Stadion steigt, ist vom Reichsfachamt Fußball die deutsche Nationalmannschaft wie folgt bekanntgegeben worden:

Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen)
Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen)
Kupfer (Schweinfurt), Sold (FV. Saarbrücken), Gellesch (Schalke 04)
Lehner (Augsburg), Urban (Schalke), Siffling (Waldhof), Szepan (Schalke), Striebinger (Mannheim)

Erstatorhüter ist Klodt von Schalke 04. Wir treten also gegen die Eidgenossen mit einer sehr starken Mannschaft an. Von der Standard-Elf fehlen nur Jakob, Goldbrunner und Kitzinger. Im Hinblick auf die Weltmeisterschaft erhalten dafür Jürissen und Sold Gelegenheit, sich in den Rahmen einzupassen. Kitzinger fällt wegen seiner Knieverletzung noch aus. Den verwaisten Posten des linken Läufers übernimmt der „Alleskönner" Gellesch. Im Angriff ist Urban von linksaußen nach halbrechts gerückt, wo er für seinen deutschen Meisterklub schon wiederholt erfolgreich gespielt hat. Am linken Flügel steht der junge Mannheimer Striebinger, der damit gleichzeitig für die Teilnahme am Weltturnier geprüft wird.

Von Cramm schlug Mc Grath

Die australischen Tennismeisterschaften nähern sich dem Ende. Gottfried von Cramm erreichte jetzt im Männereinsel die Vorschlußrunde, und zwar besiegte er den bekannten Vivian McGrath 6:2, 3:6, 6:4, 7:5, 6:0. — Weit schwerer haben es Cramm/Henkel im Männerdoppel, wo sie im Kampf um die Vorschlußrunde auf die australischen Nachwuchsspieler Clemenger/Harper treffen. Die jungen Australier spielten unbekümmert und einsatzbereit und erzwangen so einen ziemlich ausgeglichenen Kampf, zumal die Deutschen sich auf dem schlüpfrigen Boden nicht gut zurecht fanden. Nach 6:4, 3:6, 6:1, 3:6, 10:10 mußte der Kampf abgebrochen werden, da die Dunkelheit eingetreten war. Eine Ueberraschung gab es im Gemischten Doppel. Hier siegten Frau Wilson/Bromwich über das starke amerikanische Paar Frl. Bundy/Budge glatt 6:0, 6:4.

Billard-Weltmeisterschaft im Cadre 45/1

Auch die in Antwerpen stattfindenden Kämpfe zur Billard-Weltmeisterschaft im 54/1-Cadre spitzen sich zu einem Duell zwischen dem Belgier Gabriels und dem Franzosen Cote zu, die nach den ersten vier Runden mit je vier Siegen punktgleich an der Spitze liegen. Dabei hat Cote mit 58 Aufnahmen ein Mittel von 20,69 und eine Höchstserie von 132 einen winzigen Vorteil gegenüber Gabriels, der in 61 Aufnahmen ein Mittel von 19,67 und eine Höchstserie von 126 Punkten erreichte. Der Deutsche Meister Joachim-Berlin hat in dieser Konkurrenz offenbar bessere Aussichten als beim 45/2-Abstrichspiel. Joachim besiegte den Franzosen Chassereau sicher mit 300:245 Punkten und liegt in der Tabelle hinter dem Holländer Sweering (2:1-Siege) an vierter Stelle mit zwei Siegen und einer Niederlage, wobei der Berliner 69 Aufnahmen benötigte, ein Mittel von 11,89 und eine Höchstserie von 92 erzielte.

Neue Versuchsfahrten von Mercedes-Benz

Der Mercedes-Benz-Rennwagen wird am Donnerstag nach Frankfurt/M. gebracht, wo bei geeigneter Wetterlage die Versuchsfahrten auf der Reichsautobahn fortgesetzt werden.

Schon seit geraumer Zeit warteten die Verantwortlichen in Unterürtheim darauf, ihre im Oktober abgebrochenen Rekordversuche wieder aufnehmen zu können. Damals war es nicht möglich gewesen, die Motorleistung ganz in Geschwindigkeit umzusetzen, da die Hinterräder durchdrehten. Aus der Tatsache, daß Rennleiter Neubauer zu neuen Fahrten bereit ist, darf man schließen, daß für Abhilfe gesorgt ist. Die Wetteraussichten sind zur Zeit derart, daß Versuchsfahrten wieder unternommen werden können.

Wintersport

Deutsche Abfahrtssiege in Garmisch-Partenkirchen

Bei der Zweiten Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen schaltet sich nun auch der Skisport ein, und damit beginnen die Haupttage. Der Mittwoch brachte auf der Olympischen Strecke des Kreuzecks die Abfahrtsläufe der Männer und Frauen. Beide Rennen endeten mit deutschen Siegen durch Christl Cranz und Roman Wörndle.

Ungefähr vier Kilometer hatten die Frauen vom 1580 Meter hohen Kreuzwankl bis zur Talstation (760 Meter) zurückzulegen und dabei sechs Pflichttore zu nehmen. Die größten Schwierigkeiten bereitete ein vereistes Stück am Baderstadel. An den besonders kniffligen Stellen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden; am Ziel aber befanden sich Tausende und aber Tausende von Schaulustigen, die, wie der stattliche Park von Personenwagen und Omnibussen an olympische Zeiten erinnerten.

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Charleroi (Galaurchi), 2. Aethelbert, 3. Diina. Toto: Sieg 24:10, Platz 15, 24:10. Lg.: 1, 4, 5. Ferner liefen 2 Pferde.

2. Rennen: 1. Edward the C. (Dugrenot), 2. Seconde, 3. Mongol. Toto: Sieg 21:10, Platz 16, 55:10. Lg.: 4, 2, ½. Ferner liefen 5 Pferde.

3. Rennen: 1. Dark Story (Davy), 2. Cuenca, 3. Tatiana. Toto: Sieg 87:10, Platz 34, 22:10. Lg.: ½, 3, 8. Ferner liefen 3 Pferde.

4. Rennen: 1. Satinella (Brunet), 2. Ladogas, 3. Buckingham. Toto: Sieg 101:10, Platz 22, 13:10. Lg.: K. H., 1½, 4. Ferner lief 1 Pferd.

5. Rennen: 1. Brigantin (Dubus), 2. Vieux Colombier, 3. Ariel II. Toto: Sieg 17:10, Platz 13, 28:10. Lg.: 2, 1½, 1½. Ferner liefen 2 Pferde.

6. Rennen: 1. Granduca (Bonaventure), 2. Pop, 3. Glitter. Toto: Sieg 41:10, Platz 23, 37:10. Lg.: K. K., 1½, K. Ferner liefen 3 Pferde.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 26. Jan. Das Geschäft war an der heutigen Börse sehr klein und die Kursentwicklung nicht einheitlich bei geringfügigen Veränderungen. Seitens des Publikums lagen Kaufaufträge vor. Zur Zurückhaltung trägt auch der bevorstehende Ultimo bei. Außerdem will man die Dividendenvorschläge einiger größerer Unternehmungen abwarten. Nach den ersten Kursen traten wesentliche Aenderungen nicht in Erscheinung. Am Montanmarkt gingen Vereinigte Stahlwerke zu behaupteten Kursen um. Rheinstahl gaben ¼ Prozent nach. Erdöl mußten sich einen Kursabschlag von ¾ Prozent gefallen lassen. Maschinenwerte bei einigen Umsätzen in Demag nur knapp gehalten. Farbenaktien waren unverändert angeboten. Auf dem Kalimarkt konnten Wintershall ¾ Prozent anziehen. Sonst waren noch RWE. ¾ Prozent niedriger im Verkehr. Rentenmarkt freundlich und kaum verändert.

An der Kurenbörse blieb die Unternehmungslust ebenfalls sehr gering. Im allgemeinen gelangten die Kohlenkuxe unverändert zur Notierung. Einiges Interesse zeigte sich für Langenbrahm. Braunkohlenkuxe blieben umsatzlos. Am Kalikuxenmarkt waren Erichssegen etwas höher gesucht. Umsätze kamen aber nicht zustande. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes wurden kaum verändert genannt.

Der Freiverkehr nahm einen sehr stillen Verlauf. Erhöhte Nachfrage bestand für Walther. Schiefer Werke Ausdauer konnten einen Kursgewinn von 2 Prozent buchen. Kölsch Fölzer wurden ½ Prozent und Düsseldorf Wever ¼ Prozent niedriger bezahlt. Elsa Cement gingen um 1½ Prozent zurück.

Am Kassamarkt waren Küppersbusch gegenüber der letzten Notiz vom 3. 1. um 4 Prozent gebessert. Westfalia Dinnendahl zogen 1 Prozent und Schieß Defries ¼ % an. Basalt erzielten behauptete Kurse. Bemberg ¾ % gedrückt. Brauereiaktien ungleichmäßig. Germania Bräu 1 Prozent höher, dagegen Kalker Bräu 1 Prozent schwächer. Verkehrsaktien ruhig. Aachener Kleinbahnen gingen ¾ Prozent niedriger um. Von den Banken verkehrten Commerzbank, Deutsche und Dresdner bis ¼ % höher. Versicherungen still bei behaupteten Kursen. Schluß lustlos.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Rubig. Superfine 4,25, Fine Omra 4,60 Dollar.

Kaffee: Das Bezugsgeschäft nach dem Inlande hat seinen lebhaften Charakter behalten. Die bisherigen Forderungen wurden weiter bewilligt. Im Transitverkehr war eine neuerliche Belebung zu verzeichnen. Preise unv.

Hülsenfrüchte: Die Umsätze blieben vornehmlich auf Linsen begrenzt, während für die übrigen Hülsenfruchtarten wenig Kaufneigung bestand. Preise unv.

Oele und Fette: Der Markt war durch ruhiges Geschäft gekennzeichnet. Die inländischen Verbraucher waren teilweise zurückhaltend. Am Weltmarkt herrschte ebenfalls eine ruhige Grundstimmung vor. Holl. Leinöl, prompt 22¾, per Febr.-April 22¾ hfl. Kokosöl, Ceylon, per Februar 18/5/—, Sojabohnenöl, roh, mandsch., per Jan.-Febr. 17/10/—. Rest unverändert.

Gewürze: Infolge der guten Versorgungslage des Inlandes in Gewürzen ergaben sich mit Ausnahme von Piment, das gefragt blieb, kaum Absatzmöglichkeiten. Preise unverändert.

Raubfutter: Rubig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Kakaomasse und Couvertüre blieben rege begehrt, für Kakaobutter und Kakaopulver bestand gleichfalls Bedarf, ohne daß eine Aenderung in der Angebotslage eingetreten ist.

Zucker: Der Markt für greifbare Ware lag heute rubig und nahm eine abwartende Haltung ein. Preisveränderungen gab es nicht.

Kautschuk: Rubig. Sheets loko 7 5/16, per Febr.-März 7¾, per März-April 7 7/16 Pence für ein lbs.

Am Terminmarkt blieb es gleichfalls rubig bei unv. Preisen.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 25. Januar 1938.

Auftrieb: Rinder 175, Kälber 262, Schafe 12, Schweine 922. Notierungen: Ochsen A 45, Bullen A 43, B 39, C 34, Kühe A 43, B 39, C 30—33, D 20—25, Färsen A 44, B 40, C 35, Kälber BA 63, B 57, C 40—48, D 30—38, Lämmer und Hammel B II 46—48, Schafe E 38, Schweine A I 56, A II 65, B 54, C 52, D 49, G I 53. Marktverlauf: Großvieh, Schweine, Kälber zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 706, darunter: Ochsen 59, Bullen 74, Kühe 468, Färsen (Kalbinnen) 105, Kälber 738, Schafe, Lämmer und Hammel 77, Schweine 2362 St. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43—45, sonstige vollfleischige 38—41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 40—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 26—33, gering genährte 18—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 39 bis 40, fleischige 32—35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60—63, mittlere Mast- und Saugkälber 51 bis 57, geringere Saugkälber 39—48, geringe Kälber 28 bis 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel, beste, jüngere, 46, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 45. Beste Schafe 35—42, mittlere Schafe 23—30. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine unter 60 Klg. Lebendgewicht 49, fette Speckseuen 53, andere Sauen 51 Mk. Marktverlauf: Rinder zugeteilt. Ausstichtiere über Notiz. Kälber zugeteilt. Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Kurzweil für 5 Minuten

Zwischenfälle

Immanuel Kant, der nicht zu den Gesprächigen gehörte, befand sich einst in einer Königsberger Gesellschaft, in welcher sich eine Anzahl junger Herren breit machte, die in der lobenden Charakterisierung ihrer eigenen Person eine große Redseligkeit entwickelten. Kant, der an diesem Abend noch schweigsamer als gewöhnlich erschien, wurde endlich gefragt, warum er denn gar nicht spräche.

„Ach, Madame", erwiderte der große Philosoph, „unter so vielen Selbstlauten sind stets auch einige stumme Buchstaben nötig!"

Moliere wurde der königlichen Tafel zugezogen, benahm sich aber sehr ungeniert und übte an den Gerichten Kritik.

Der König war etwas erstaunt und sagte: „Auch Könige haben im Feld nichts anderes zu essen gehabt als trockenes Brot."

„Ja", antwortete Moliere, „da waren sie aber auch nicht bei Königen zu Gast geladen!"

*

Peter der Große erhielt einmal von seinem Vertrauten die Nachricht, daß unter den Großen des Hofes das Gerücht ginge, der Kaiser esse mit Vorliebe Talglichter. Für dieses Geschwätz beschloß Peter sich zu rächen. Bei der nächsten Hoftafel kam eine große verdeckte Schüssel. „Greift zu, ihr Herren, nun kommt meine Lieblingsspeise", rief der Zar und nahm sich aus der Schüssel — ein Talglicht. Die Höflinge mußten ihm nachtun, ohne eine Miene zu verziehen, und alle warteten dann, wie es das Zeremoniell wollte, bis der Zar zu essen anfing. Der biß wirklich ganz munter in sein Talglicht und auch seine Gesellschaft verzehrte die Delikatesse schlingend und kauend bis aufs Stümpfchen. Niemand aber wurde gewahr, daß der Zar nur ein vom Zuckerbäcker verfertigtes Talglicht vor sich hatte und aufaß.

*

Napoleon war stets eifersüchtig auf die Unabhängigkeit des Reichtums. Einst war die Gattin eines sehr reichen Pariser Kaufmanns auf einem glänzenden Hofball anwesend. Der Kaiser ging rasch auf sie zu und fragte sie ziemlich barsch: „Sie sind Madame Cardon?"

„Ja, Sire."

„Sie sind sehr reich, Madame?"

„Ja, Sire, ich habe zehn Kinder."

*

John Galsworthy wurde einmal gefragt: „Was halten Sie von Bernard Shaw?"

„Shaw ist ein geistreicher Kopf und seine Bühnenwerke sind nicht schlecht", meinte Galsworthy.

„Shaws Meinung über Sie ist aber nicht so günstig!" warf der andere ein, „er hält Sie für einen mittelmäßigen Schriftsteller."

„Dann irren wir uns eben beide", sagte Galsworthy schlagfertig.

*

„Es gibt drei Dinge in der Welt", erzählt Leo Slezak am Stammtisch, „auf die die meisten Menschen nicht vorbereitet sind."

„Was mögen das wohl für drei Dinge sein?" fragt einer.

„Drillinge!" sagt Slezak.

*

Wagner-Jauregg stieg die Stufen der psychiatrischen Klinik hinauf. Da raste ihm ein Wahnsinniger entgegen, der sich irgendwie aus dem Krankenzimmer geschlichen hatte, stürzte sich auf den Professor und fauchte: „Dich werfe ich zum Fenster hinaus! Zum Fenster hinaus! Das wird hübsch sein, wenn du unten zerschmetterst", und machte alle Anstalten, die Drohung sofort auszuführen. Verrückte entwickeln in ihren Anfällen ungeheure Kräfte. Wagner-Jauregg erspähte niemand, den er zu Hilfe rufen konnte, blieb aber ruhig und wandte sich an den Irren: „Sie haben ganz recht, das wird ja wirklich ein schöner Anblick sein, wenn mein Körper unten im Hof auf das Pflaster fällt. Wollen Sie aber nicht in den Hof gehen, um den Platsch ganz aus der Nähe zu sehen?"

„Wunderbar! O ja!" rief der Wahnsinnige, ließ Wagner-Jauregg los und lief hinunter.

*

Ein berühmter Heldenspieler am Hoftheater in Schwerin, nennen wir ihn Langenfeld, war der Mann des großen Pathos. Er konnte auch im Privatleben nicht auf den Kothurn verzichten. Bei einem Gastspiel in Hannover packte er in der Garderobe seinen Kostümkoffer aus. Begeistert rief er: „Ja, mein herrliches Weib sorgt und denkt für mich. Hier der Helm, das Kostüm, hier die Ritterstiefel, hier die Sporen, da das Schwert . . . Ja, ist denn das Schwert . . . Ja, zum Teufel, wo hat dena die Kanaille das Schwert hingegeben?"

x

Herr Wenn und Frau Aber

Herr Wenn und Frau Aber sind weithin bekannt.
Sie wohnen an jeglicher Stelle im Land.
Auch ich pflegte einst mit den beiden Verkehr.
Du liebe Zeit, nahmen das Leben die schwer!

Kaum hatte ich Freude an irgend etw
Da wurden vor Ueberbedenken sie blaß
Und hielten mir grübelnd und stirnru
Wie oft schon das Unheil gelauert am

Sie haben es schließlich so weit auch ge
Daß ich mir viel unnütze Sorgen gema
Herr Wenn und Frau Aber, sie waren
Daß ich nun geschnitzt aus dem ähnliche

Da kam eines Tages so ganz ungefähr
Familie Trotzdem des Weges daher.
Der schloß ich mich an, und sie ließ es
Bald standen wir alle auf herzlichem

So soll es auch bleiben. Es reute mich
Wir kennen kein grämliches Meckergesi
Herr Wenn und Frau Aber, sie zürne
Und brachen sofort mit mir ab den V

e wird das Wetter?

Kühler.

n nördlichen Atlantischen Ozean hat sich hoher mgebaut. Dadurch ist die allgemeine Westd du eine Nordwestströmung übergeführt worden biet. Einzelnen Störungen ist der Zutritt zu unserem en möglich, umso mehr, als bei uns der in den Vorwunde stehende Hochdruckeinfluß immer mehr ge-

Vorhersage:

meist für Donnerstag: Frische westliche Winde erschlägerer Bewölkung, einzelne schauerartige im Bergland bei leichtem Frost Schneeland Temperaturen über 0 Grad.

für Freitag: Bei Winden zwischen West schwind wolkig und immer noch Schauer-

Weiterentwicklung: Unfreund-

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Reichs-Wintersportkämpfe der HJ.

Vom 31. Januar bis 6. Februar gibt sich Deutschlands Wintersportjugend ein Stelldichein auf den olympischen Kampfstätten von Garmisch-Partenkirchen, um die Kräfte in den Reichswintersportkämpfen der Hitler-Jugend zu messen. Den Geleitworten des Reichsjugendführers und des Reichssportführer sind im Programm vorangestellt die

Worte des Führers:

„Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen, da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl."

(Adolf Hitler, Reichsparteitag 1935)

Höhepunkt in der Leibeserziehung.

„Wie im Sommer die Besten der deutschen Jugend nach Nürnberg berufen werden, um vor dem Führer und dem ganzen deutschen Volk in den HJ.-Kampfspielen Zeugnis abzulegen von der Kraft und Leistungsfähigkeit unserer jungen Generation, so kommen im Winter unsere hervorragendsten Hitlerjungen zu den Reichs-Wintersportkämpfen der Hitler-Jugend zusammen. Beide Veranstaltungen offenbaren die unermüdliche Arbeit, die Hitler-Jungen und BDM-Mädel in allen Teilen des Reiches auf sportlichem Gebiet leisten. Die Wettspiele in Garmisch-Partenkirchen bedeuten einen Höhepunkt in der Leibeserziehung der deutschen Jugend".

Baldur von Schirach.

Anständige sportliche Haltung.

„Die Reichs-Wintersportkämpfe der Hitler-Jugend 1938, an denen zum erstenmal die Besten der gesamten deutschen Jugend teilnehmen, bringen mehr denn je die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zum Ausdruck.

Die Wettkämpfe werden ihrer Bedeutung entsprechend auf den Kampfstätten der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen. Mögen sich die Jungen und Mädel, die an diesem großen sportlichen Erleben teilhaben dürfen, immer jener mit anständiger sportlicher Haltung hart erkämpften Siege erinnern, die die Vertreter unseres Volkes im friedlichen Wettstreit der Nationen hier errangen konnten."

v. Tschammer und Osten.

Eiskunstlauf und Jugend

Deutschland begeht neue Wege.

Wenn bei den Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften in Wien mehr als drei Viertel aller Teilnehmer Jugendliche waren, wenn zum Eiskunstlauf der Reichs-Wintersportkämpfe der HJ trotz Beschränkung durch das Amt für Leibesübungen der Reichsjugendführung immer noch mehr als 150 Jugendliche antreten, so dürfen wir mit Recht von einem verblüffend schnellen Aufschwung dieses Sports in den Reihen des Nachwuchses sprechen. Die große Zahl der jungen Kunstläufer ist zunächst einmal ein natürliches Ergebnis der verschiedenen neuerstandenen Kunsteis- und Rollschuhbahnen, dann aber auch der besonderen Förderung in der HJ.

Mit gesundem, natürlichen Empfinden geht die Jugend an die Lösung von Problemen heran, die stark umstritten sind. So soll die Pflichtübung nicht Selbstzweck sein; sie wird daher beim Wettkampf nicht bewertet, ist aber willkommen zur Verfeinerung der Eislaufkunst und als leichte Vorprüfung für den eigentlichen Wettkampf. Freude und Begeisterung sind die Begleiter auf dem Wege zur Höchstleistung. Kürlaufen vermittelt diese Freude und Begeisterung, darum entscheidet allein die Kür über Sieg und Plätze; die Pflicht dient lediglich als gröbste Ausscheidung. Die Wertung nehmen sieben Kampfrichter vor, von ihren abgegebenen Noten werden die höchste und niedrigste gestrichen, die übrigen werden zusammengezählt und ergeben die Gesamtnote.

Sport verlangt sportliche Kleidung.

Gerade der Eiskunstlauf gibt der HJ in großem Maße die Möglichkeit, erzieherisch zu wirken, weil sich hier manches eingeschlichen hat, was die deutsche Jugend ablehnt. Modetorheiten, eine als notwendig vorgetäuschte unehrliche Bemutterung und Verirrungen im künstlerischen Empfinden gehören dazu. Die deutsche Jugend kommt zur Ueberzeugung, daß zum Sport einfache und zweckmäßige Kleidung gehört; daß jede prunkhafte Kleidung vielleicht so bewertet wird, als wolle man über mangelndes Können hinwegtäuschen. Bei den Reichs-Wintersportkämpfen der HJ 1938 wird kein Mädel zugelassen, das in der Kleidung eine Haltung verrät, die mit Sport nichts zu tun hat. Das gleiche gilt für den Jungen. Aus ihm soll einmal ein Mann werden, kein Geck und kein verweichlichtes Muttersöhnchen.

„Kindermädchen" überflüssig.

Entschieden wenden sich die Verantwortlichen auch gegen eine ausgesprochen falsche Bemutterung der Jugendlichen, die teilweise Formen angenommen hat, die nicht länger tragbar ist. Es ist heute nicht mehr notwendig, daß man einem startenden Jungen ein „Kindermädchen" — ganz gleich, welche Person dieses spielt — zur Begleitung mitgibt. Ein ordentlicher Junge ist in dem Alter, in dem er zum Kürlauf antritt, längst durch oft wochenlange Jungenlager gegangen oder auf Fahrt gewesen. Die vielleicht vor zwei Jahren noch überängstliche Mutter hat sich heute restlos überzeugt, daß die beste Betreuung für ihren Sohn bei Hal-Hagter ist, der zagter und kameradschaftlich, menschlich und sportlich. Verständlich sind die größeren Sorgen der Eltern bei einem Mädel.

Unbenommen bleibt den Eltern ihr gutes Recht, wirklich aus Begeisterung zum Sport, aus Liebe und Sorge für das Kind und aus Stolz über seine Leistungen mit zu einem Wettkampf zu kommen. Sich erziehen lassen oder verschwinden müssen aber solche Mütter, die glauben, mit jedem Kampfrichter diskutieren zu müssen und ihm vom Können der eigenen Tochter und den Fehlern der Konkurrentin erzählen.

Auch solche, die in den Garderoben herumschwirren, die Start ihrer Tochter nur dazu ausnutzen, um auf Kosten der Veranstalter Weltreisen zu machen. Können diese „Star-Mütter" ihre Einstellung nicht ändern, dann muß eben die Tochter allein reisen und der gemeinsamen Führung anvertraut werden. Wenn das nicht gehen sollte, kann das Mädel eben so lange nicht starten, bis zum sportlichen Können auch noch die persönliche Reife gekommen ist.

Empfinden für Volkstum.

Jeder Teilnehmer an der Kürübung der Reichs-Wintersportkämpfe der HJ darf nach selbstgewählter Musik laufen und sich seine Platte selbst mitbringen. In dieser Beziehung muß noch eines von der Jugend verlangt werden. Die Auswahl der Begleitmusik muß das Gefühl für echte Kunst in sich tragen. Wenn ein Jugendlicher heute Negermusik oder Kompositionen rassisch fremder Elemente wählt, beweist er, daß ihm das Empfinden für sein Volkstum fehlt. Die Reichsjugendführung hat daher verfügt, daß bei der Meldung für Garmisch-Partenkirchen die Begleitmusik angegeben werden muß. Teilnehmer, die schlechte Musik oder Stücke nichtarischer Komponisten melden, haben nach einer von der Wettkampfleitung zugewiesenen Musik zu laufen.

Unsere heutige Jugend ist begeistert für den Eiskunstlauf. Aber sie will ihn als Sport so wissen, wie er der ernsten und natürlichen Auffassung der Jugend Deutschlands entspricht.

Unsere Gewichtheber immer stärker

Nachbetrachtung zur Deutschen Mannschafts-Meisterschaft.

Man muß es den Essener Schwerathleten lassen, sie verstehen es ausgezeichnet in gewissen Abständen Veranstaltungen zu bieten, die einfach nicht übertroffen werden können. Die Organisation ist immer mustergültig, der Rahmen stets den Ereignissen glänzend angepaßt, und vor allen Dingen wissen die Zuschauer, daß in der traditionellen Kampfstätte im Essener Saalbau das Kampfmoment im Vordergrund steht. So war es auch wieder am vergangenen Sonntag als Essen 88 gegen München 60 versuchte, den Titel in der Deutschen Mannschafts-Meisterschaft erfolgreich zu verteidigen. Als die Mannschaften in den mit rund 4000 begeisterten Schwerathletik-Anhängern vollbesetzten Saalbau einmarschierten, meldete der Kassierer: Ausverkauft! Das nur nebenbei. Viel wichtiger ist das, was sich auf dem Podium an der schweren Hantel abspielte. Dabei soll auch unberücksichtigt bleiben, ob sich eine der beiverstärken konnte, oder nicht.

Essen und München haben sich einen Kampf auf Biegen oder Brechen geliefert, der noch lange in Erinnerung bleiben wird. München hat im letzten Augenblick mit nur 7,5 Vorsprung den Titel zum dreizehnten Male an sich gerissen. Essen ging mit fliegenden Fahnen unter. Die Leistungen beider Mannschaften lösten oft Begeisterungsstürme aus und ebenso oft stockte allen der Atem, wenn sich die Kämpfer an der Hantel auf Höchstleistungen konzentrierten. Daß unsere deutschen Gewichtheber ihre Leistungen zu steigern vermochten, ist wohl das erfreulichste Ergebnis der Deutschen Meisterschaft für Mannschaften. Essen 88 errang den Titel im Olympischen Dreikampf zum ersten Male gegen München im Jahre 1935 mit 1825:1812½ kg. Im März 1937 wurde der Titel für das Jahr 1936 vergeben. Essen steigerte die Gesamtleistung auf 1862½ kg und wurde wieder Meister vor den Münchener Löwen, die 1852½ kg zur Hochstrecke brachten. Damals glaubte man kaum an einer weiteren Verbesserung. Und doch war es beiden Vereinen gelungen, während der eisenharten Vorbereitungen, noch bessere Leistungen zu erzielen. Das hat dann auch der Kampf bewiesen. München entriß den tapferen Essenern den Titel mit 1895:1887½ kg.

Und nun taucht heute schon die Frage auf, wer wird den Titel im Jahre 1938 erringen. Es dürfte bekannt sein, daß diese Entscheidung im September fallen wird. Weiter taucht die Frage auf, ob München die diesmal schon vorhandenen Schwierigkeiten noch einmal überbrücken kann. Schuster und Wölpert, die Münchener Vertreter der beiden leichten Klassen kämpfen schon seit Jahren mit Gewichtsschwierigkeiten, man erwartet von ihnen auch auf Grund ihres Alters kaum noch eine Leistungssteigerung. Umgekehrt liegt der Fall bei den Essenern. Berley und Kielmann und Schmidt Platz machen müssen. Von diesem blutjungen Kämpfern darf man noch sehr viel mehr erwarten. Hinzu kommt noch, daß auch der Halbschwergewichtler Bollschaik in seinem Heber einen jungen, aber äußerst talentierten Rivalen gefunden hat, der diesmal schon an der Ausscheidung teilnahm. Die technische Leitung des ASC Essen 88 garantiert dafür, daß im Herbst eine Leistung von 1900 kg ohne große Anstrengungen erreicht wird. Man ist heute schon auf die erneute Austragung der Meisterschaft gespannt, zumal damit zu rechnen ist, daß es wieder München und Essen sein werden, denn kein anderer deutscher Verein dürfte in den Vorkämpfen höhere Kilozahlen erreichen, oder sollte Freising mit Ismayr und Manger eine Ueberraschung bringen? Wir glauben es nicht, weil sich sowohl Essen 88 als auch München 60 mit der am vergangenen Sonntag in Essen erzielten Leistung nicht zufrieden geben wird.

Borussia Dortmund im Kampf gegen Schalke

Schalke 04 trägt am kommenden Sonntag in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" den ersten Meisterschaftskampf dieser Spielzeit gegen Borussia Dortmund aus. Die Lenz-Elf hat, wie der knappe, aber verdiente 2:1-Sieg über die Sp.Vg. Herten erkennen läßt, die hohe Niederlage in Herne überwunden, und möchte vor allen Dingen im Kampf gegen den Deutschen Doppelmeister gut abschneiden. Die Borussia wird gegen Schalke wieder ihren Halbrechten Lukasiewicz zur Stelle haben und außerdem in der Verteidigung mit Kolotzek (früher Hertha Dortmund) einen neuen, viel versprechenden Mann einsetzen. Lenz, der zuletzt als Rechtsaußen stürmte, wird wieder in der Mitte stehen.

So lautet die Aufstellung der Borussia:

Leonhardt
Schmidt — Kolotzek
Eron — Stachorra — Büttner
Cibeller — Lukasiewicz — Lenz — Janowski — Dunney

Einige Pokalspiel-Termine zum 30. 1. 38

Phönix Bochum — Hordel
Constantin Herne — Riemke
Germania Herne — Fortuna Herne
Wanne 1911 — Fortuna Wanne
Viktoria Herne — Sodingen
Holsterhausen — Herne-Süd

Ein Westfale ist auch dabei

Vorbereitungen zum Weltturnier im Handball.

Ausschlaggebend wird für die Aufstellung der deutschen Mannschaft für das Weltturnier am 5. und 6. Februar in der Deutschlandhalle sein, welche Erfahrungen in dem Lehrgang gemacht werden, zu dem im Augenblick 27 Spieler in der Reichsakademie in Berlin zusammengezogen sind.

Folgende 27 Spieler sind in Berlin versammelt: Steininger, Stiller, Woczinski, Zeidler, Kammermeier, Schluz und Moser, sämtlich Bewag Berlin; F. und H. Hammler, beide SC Charlottenburg; Keiter und Baumgarten, beide Polizei Berlin; Lirka und Teege, beide Berliner SV 92; Püß, Leibstandarte SS; Albrecht, DJV Berlin; Hömke, ATV Berlin; Schmidt, Forst; Ortmann, Breslau; Theilig, Hamburg; Mahnkopf, Rödelheim; Obermark, Polizei Frankfurt, Zimmermann, Waldhof; Herbolzheimer, Stuttgart; Cönen, VfB Aachen; Böhmer, Mülheim 06; Brünkgens 2, Linkfort und Mackowiak, Hüttenverein Dortmund.

Revanche Farr – Braddock?

Aus Neuyork kommt die Nachricht, daß zwischen James Jimmy Braddock und dem von ihm geschlagenen Tommy Farr der Vertrag zu einem Revanchekampf unterzeichnet wurde, der am 1. April in Neuyork Madison Square Garden steigen soll. Tommy Farr hat sich übrigens offiziell bei Braddock entschuldigt, daß er ihm nach Verkündigung des Urteils die Hand verweigert hat.

Gloria-Palast

Heute ein neues Programm!



Shirley ahoi!

In deutscher Sprache.

Komplett eingerichtete **Bäckerei** in Herne, sofort zu verpachten. Offerten unter H S 1892 an d. Herner Anzeiger

Z. Kanarienzucht 1 Schrank für 12 Einsatzkäfige u. oben 2 zum Züchten zu verkaufen. H. Subdrack, Mont-Cenis-Straße 101.

Fleißiges **Halbtags-Mädchen** nicht unter 18 J., gesucht. Franz-Seldte-Str. 2, III.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch RM. **1.60** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!



Achtung!

Empfehle für diese Woche prima



Fohlenfleisch.

Roßschlachterei J. Bräuner, Herne,

Von-der-Heydt-Straße 13.

Bekanntmachung

Am 1. Februar 1938 wird die von der bisherigen Westfälischen Straßenbahn G.m.b.H. übernommene Straßenbahnlinie D (Gerthe — Herne — Horsthausen) stillgelegt und durch eine Autobuslinie ersetzt. Die Autobusse verkehren auf demselben Wege wie die bisherige Straßenbahnlinie.

Die Abfahrtszeiten sind aus den Fahrplänen, die bei den Autobusschaffern zum Preise von 10 Pf. erhältlich sind, zu ersehen.

Die Fahrpreise der Straßenbahnlinie D bleiben für die Autobuslinie unverändert bestehen.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G.

Tabelle der

Lohn- u. Abschlagstage 1938

Stück 20 Pfennig. — Vorrätig bei

Koethers & Röttsches, Herne

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Auch unsere Botinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 28. Jan. 1938, vorm. 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale Kaiser-Wilhelm-Str. 53 in Herne:

1 Büfett,
1 Kredenz,
1 Ausziehtisch, Stühle mit Ledersitz,
1 Klavier,
1 Klubsofa,
1 Bücherschrank,
1 Schreibtisch,
1 Geldschrank,
1 Registrierkasse
1 Waren[illegible]
2 Akkor[illegible]
3 Geiger[illegible]
öffentl. [illegible]
tend g[illegible]
versteig[illegible] 38.
Herne,,
Knollz[illegible]
Obern-der-
Hern[illegible]. 1.
He[illegible]

Der [illegible] aber [illegible]stück [illegible]ner

2-Zimmer[illegible]

März an zu[illegible]
zu[illegible]ält. Ehe-[illegible]rde
al[illegible] zu vermiet[illegible]age
p[illegible]unt. H. Otte[illegible]
an d. Herner[illegible]
zeiger.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 28. Januar, 10 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Biermann, Bahnhofstr. 136:

10 Wäschegarnituren,
30 Schlüpfer,
15 Wandbilder,
1 Partie Bleistifte, Federhalter u.a.m.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Saager, Obergerichtsvollz.

— „Was denn", hölzer?" Als d[illegible] glänzende Geschäf[illegible] unter der bäue[illegible] bindende Bestäti[illegible] Notariatsprotokol[illegible] Wein als kleine[illegible] das ihm der Sta[illegible] hatte, für den nu[illegible] waren. Er wollt[illegible] Laden gleich hun[illegible] laden. Auf ein[illegible] ja nicht an. We[illegible] nägeln wirklich n[illegible] also 10 Schachtel[illegible] für so ein schönes[illegible] geben.

Der Verkäufer[illegible] Zündholz zuviel [illegible] tun müsse man

4-Zimmer-Wohnung

sofort od. später RM. 60,00.

3-Zimmer-Wohnung

sofort od. später RM. 45,65.

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. März, zu vermieten.

Zu erfragen: Schützenplatz 6 (Büro) Ruf 503 00.

Zündholzstifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 u. höher.

Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Wir empfehlen

elegante einzelne

Karten

mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeinem Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:

Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Frohes Ereignis
Taufbriefe
Wiederkehr des Hochzeitstages
Silberhochzeit
Goldene Hochzeit
Trauerfälle
Primizfeier
Priesterweihe
Priesterjubiläum
Profeß
Einkleidung
Dienstjubiläum
Amtsjubiläum
Geschäftseröffnung
Geschäftsjubiläum
Tischkarten

ferner Glückwunschkarten für allgemeine Zwecke.

Preis je Stück mit Umschlag 10—50 Pfg.

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

An-, Ab- und Ummeldeformulare

10 Pfg.

Buchhandlung

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Rupert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Josef Möller, Herne; für Anzeigen i. V. Willi Hülsmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XII. 37 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Eine Bravourleistung deutscher Filmkunst! Der überragende Ufa-Film des Jahres!



Ein Ruhmesblatt seines Spielleiters Karl Ritter.

Sechs Stunden Urlaub — Sechs Stunden Schicksale

Ein Werk von einzigartiger künstlerischer Bedeutung, mit **Ingeborg Theek — Fritz Kampers — Rolf Moebius — Berta Drews — René Deltgen — Heinz Welzel — Ludwig Schmitz u. v. a. m.**

Die Ausnahmestellung, die dieser Film einnimmt, wird am besten durch die umfangreiche Würdigung, welche er schon lange vor seiner Fertigstellung in der deutschen Tages- und illustrierten Presse, sowie durch die Rundfunk-Sender erfahren hat und weiter erfährt, gekennzeichnet.

„Urlaub auf Ehrenwort" ist kein Kriegsfilm mit Schlachtendonner und Kanonengebrüll. Ein Film, der die Männer durch die Wucht und Tragik des Zeitgeschehens packen und die Frauen durch seine ergreifende Menschlichkeit und durch seine große Liebe stark berühren wird.

Dieser Film erhielt die höchsten Prädikate! „Künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll"
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Im Beiprogramm: **Die Groß-Glockner Hochalpen-Straße,** Kulturfilm. **Die neueste Ufa-Wochenschau.**

Achten Sie bitte auf die Programm-Anfangszeiten: **3.00 5.30 8.10 Uhr,** „Urlaub auf Ehrenwort" **4.00 6.30 9.00 Uhr.**

Heute, Donnerstag, 3 Uhr: „Festvorstellung"

LICHTBURG

das weltbekannte Zeichen des Erfolges